3 1761 07361786 2

12. S. 12
2 vol.

Der schöne Rahmen schliesst Figuren ein
Die sich auf Marionettenart bewegen
Nur durch den Drat des Puppenspielers regen,
Das Rampenlicht leiht ihnen kurzes Sein.
Der Dichter, der die „Künstlerdramen" schuf
Goss in die Form die eigne matte Seele,
Und wollte, dass sich ihr die Kraft vermähle,
Die spröde sich versagt dem ~~[illegible]~~ ~~[illegible]~~
– – – – – – leisen Ruf.
Du hast die Stimme und die Seelenstärke,
Die Glut zum mächtigen, zum Meisterwerke
Dir öffnet sich der Dichtung Hochaltar.
Die Schaffensvollust muss zum Gott dich weihen
Vor deiner Träume holder Liegesreihen
Drückt Dir den Lorbeerkranz ins Lockenhaar.

Wien, 20. Oktober 1915.

Dem Dichter
Heinz in innigster Linge
der Bewunderung

Lohr.

Bibliothek

Ludmilla Nadel

Aus der Bibliothek
des Staatskanzlers
Fürst Lothar Metternich

Künstlerdramen.

Künstlerdramen

von

Ludwig Franz Deinhardstein.

Erster Theil.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.

1845.

PT
1843
D32A19
1845
Th.1

LIBRARY
FEB 16 1968
UNIVERSITY OF TORONTO

Vorwort.

Nach der Verbreitung, welche die folgenden Drama mit ihren Repräsentanten der Dichtkunst, Malerkunst und der Schauspielkunst unter den Deutschen, Franzosen, Italienern und Spaniern auf den deutschen Bühnen und durch die Übersetzungen derselben von Oehlenschläger, — Hoare, — Lemaitre, — Tyle, — Csató Pál — auch auf der Bühne des Auslandes gefunden haben, sind alle ihre Eigenheiten dergestalt vom Publicum und von der Kritik besprochen worden, daß meinerseits jede weitere Empfehlung oder Entschuldigung überflüssig erscheinen würde. Die Bedeutenheit der Kunstgattung und ihre Selbständigkeit ist durch Goethe's Tasso und Oehlenschläger's Correggio genug erwiesen.

Daß ich jene Bemerkungen der Kritik, welche ich als richtige anerkennen mußte, zu berücksichtigen nicht anstand, werden die Veränderungen in den Dramen erweisen, welche ich bei dieser neuesten, sorgfältig geprüften Auflage vorgenommen habe.

Nur was Hans Sachs betrifft, möchte ich einige Worte wiederholen, welche ich der frühern Ausgabe jenes dramatischen Gedichts beifügen zu müssen glaubte.

Es möge dem Verfasser vergönnt sein, zweien Ansichten geachteter Kunstrichter, mit welchen er nicht einverstanden sein kann, die seinigen entgegenzustellen und die Art und Weise seines Thuns zu rechtfertigen.

Nach der ersten Ansicht wurde gewünscht: der Verfasser hätte Hans Sachs, mehr als geschehen, dichtend einführen und ihn zu diesem Ende in der Versammlung der Meistersänger, den Andern gegenüber, dichtend darstellen sollen. Die zweite begehrte: daß der Verfasser die bürgerliche Größe Nürnbergs und die Vorzüglichkeit der Meistersänger mehr ins Auge nahm, als geschah.

Der Verfasser kann sich von der Meinung nicht trennen, daß es bei einem für die Bühne bestimmten dramatischen Gedichte (wenngleich nicht hauptsächlich), ganz vorzüglich auf die Wirksamkeit in der Darstellung ankommt. Stücke werden nicht für fünf oder sechs Personen, sondern für das Publicum geschrieben, welches in keiner der gebildeten Städte so kenntnißlos ist, als man es oft gern ausgeben möchte. Jeder dramatische Dichter wollte so Vielen als möglich gefallen, und verschmäht den Beifall nur, wie der Fuchs die Traube, wenn er ihn nicht erreichen kann. Jene dramatische Wirksamkeit aber ging geradezu verloren, wenn der Verfasser Hans Sachs öfter als er that, dichtend einführte. Er zog es vor, den Dichter mehr in Handlungen und Gesinnungen als in Worten erscheinen zu lassen, und verwarf die Scene mit den Meistersängern, welche sich ihm bei Gestaltung des Stücks darstellte, weil sie, als die Handlung in ihrem Gange hemmend, störend gewesen wäre. Aus demselben Grunde nahm der Verfasser weniger Rücksicht auf die bürgerliche Größe Nürnbergs (er sagt, weniger, denn

es liegt vor, daß Rücksicht darauf genommen wurde), als einige Kunstrichter begehrten, weil er nicht die Größe Nürnbergs, sondern die Eigenheit des Dichters Sachs darstellen wollte, insofern diese ihm die Hauptaufgabe lösen half: zu zeigen, wie ein wahrhaft künstlerisches Gemüth selbst unter den ungünstigsten Verhältnissen sich entfalte.

Was übrigens diese gerühmte Größe Nürnbergs angeht, so beruhen die Äußerungen über sie großentheils auf falschen Voraussetzungen, und sind ebenso unrichtig als die über die Bedeutenheit der Meistersänger. Mit der bürgerlichen Größe, welcher Nürnberg sich erfreute, hatte der Verfasser nichts zu schaffen. Er hat sie nirgend entstellt. Was die Dichtkunst betrifft, war Nürnberg zu jener Zeit, in welcher das Stück spielt, nicht nur nicht groß, sondern ganz unbedeutend. Die Meistersänger waren steife, förmliche, lächerliche Gesellen; ihre Art, die Kunst zu behandeln, schadete der deutschen Kunst in ihrem Entwickelungsgange, da sie Förmlichkeit und Zwang dort einführen wollte, wo nur ein freies Regen geistiger Anlagen zum Ziele führt. — Sachs

verdient unsere Bewunderung weit weniger als Dichter überhaupt, als deshalb, daß er zu einer Zeit, welche Alles that, die Dichtkunst zu verderben, der einzige Dichter war. Die Parodie des Zunftzwangs in der Kunst, welche im vorliegenden Stücke sich findet, hat unbestritten viel zur Theilnahme beigetragen, welche demselben geworden ist. Ebenso mußte das Handwerk herausgehoben werden, weil es beim Sachs zum Wesentlichen gehört. Viel von Dem, was in dieser Beziehung im Stücke vorkommt, beruht auf historischen Ereignissen.

Inhalt.

Seite

Pigault Lebrun. Luſtſpiel in fünf Acten . . . 1

Boccaccio. Dramatiſches Gedicht in zwei Acten. 151

Salvator Roſa. Luſtſpiel in zwei Acten . . . 205

Pigault Lebrun.

Lustspiel in fünf Acten.

Zum ersten Male dargestellt auf dem k. k. Hofburgtheater in Wien.

Personen.

Pigault Lebrun, Dichter.
Robert Alfred Miraude.
Lafont, Oberrichter in Calais.
Durbelle, **Bernardet**, } Freunde Pigault's.
Delorme, Gerichts-Commissar.
Delcourt, Schauspieler.
Marion Lamotte, Schauspielerin.
Fleurette Beaumarchais, eine entfernte Verwandte Miraude's.
Brigitte, Kammermädchen **Cäsar**, Bedienter } Marion's.
Ein Bedienter des Oberrichters.

Die Handlung geht vor im Jahre 1781 in den beiden ersten Aufzügen in Paris — in den drei letzten in Calais.

Erſter Act.

Reich meublirtes Zimmer in Miraude's Hauſe.

Erste Scene.

Bernardet. Durbelle.

Bernardet.

Sie lieben Pigault nicht mehr, als ich ihn liebe, aber deshalb fürchte ich für ihn. Wir kennen ihn ja. Sein leicht beweglich Blut, ſein Hang zum Spott, die unglückliche Eigenſchaft, daß er die Zunge nicht im Zaume zu halten weiß, und dies Alles einem Manne gegenüber, den er nur durch Zurückhaltung und Verſtellung gewinnen kann. Ich ſehe nicht ein, wie das gut enden ſoll.

Durbelle.

Es wird ihm allerdings etwas ſchwierig ſein, Miraude für ſich zu gewinnen, aber eben, weil es ſchwierig iſt, iſt es eine Aufgabe für unſern Freund. Wäre die Sache leicht abgethan, ſo glaube ich, daß Pigault kaum die nöthige Mühe daran wenden würde, ſie geſchickt zu löſen. So aber häuft ſich eine Schwierigkeit

auf die andere, Miraude kann die Schriftsteller nicht leiden, Pigault ist Schriftsteller — Beide lieben mit gleicher Leidenschaft dasselbe Mädchen. — Miraude ist vorsichtig, mistrauisch und hütet Fleurette wie ein Argus. — Pigault will ihn mit allen hundert Augen blind machen. — Beide sind eitel, Beide stolz, Beide leicht gereizt. Es ist eine schwierige Aufgabe, aber er ist auch der Mann dafür.

Bernardet.

Allerdings, wenn ihn die Laune und die Kraft nicht verlassen, und vor Allem, wenn er wahrhaft, und, was man so nennt, durch und durch liebt; daran aber kann ich nicht recht glauben. Er kennt das Mädchen viel zu wenig.

Durbelle.

Er kennt sie genug, um sie lieben zu können. Wir wissen ja, daß in der Liebe die schnellsten Eindrücke oft die nachhaltigsten sind, besonders bei Leuten seiner Art. Überdies müssen wir an Das glauben, was wir wahrnehmen, und Sie selbst können nicht leugnen, daß Pigault seit seiner Liebschaft gleichsam ein anderer Mensch geworden ist.

Bernardet.

Das ist entschieden. Es ist auch möglich, daß dies Verhältniß sehr zu seinem Vortheile wirkt. Es kann ihn besonnener, ruhiger und in gewisser Hinsicht auch ordentlicher machen, als er bisher war.

Durbelle.

Ich bin davon überzeugt, und Das hat mich auch

vorzüglich zu dem Antheile gebracht, den ich an der Sache nehme. Wir ſind es der Ruhe ſeines Gemüthes, deren er als Künſtler ſo ſehr bedarf, ſchuldig, ihn zum Ziele zu führen. Er iſt ein unbedachtſamer, heftiger und leichtſinniger, aber zugleich ein liebenswürdiger und guter Menſch, und dabei ein ſo achtbares Talent, daß unſer Mitwirken zur Freundespflicht wird.

Bernardet.

Ich habe bereits redlich das Meinige gethan, er kennt durch mich die Lage der Dinge und den Charakter ſeines Gegners.

Durbelle.

Haben Sie ihn auch auf die Eigenſchaft Miraude's aufmerkſam gemacht, daß er auf den Beſitz aller Dinge, die ihm fehlen: auf Kraft, Geſtalt, Scharfblick und dergleichen, ſtolz iſt und in Ärger kommt, wenn man ſeiner wirklichen Vorzüge gedenkt: ſeines Reichthums, ſeiner Unabhängigkeit, ſeiner Verdienſte um den Handel. Pigault könnte in dieſer Beziehung leicht fehlen.

Bernardet.

Sein Sie ganz außer Sorgen, er kennt ſeinen Mann genau und hat ein ſolches Wohlgefallen an dieſem Charakter, daß er ihn im nächſten Luſtſpiele auf die Bühne bringen will.

Durbelle.

So gehen wir denn in Himmelsnamen ans Werk. Es iſt Alles vorbereitet und keine Zeit zu verlieren. Pigault erwartet Sie im Kaffeehauſe gegenüber. Befeh-

len Sie ihm nochmals Vorsicht an; ich will indeß Miraude auf seinen Empfang vorbereiten.

(Bernardet geht ab.)

Zweite Scene.

Durbelle
(allein).

Jetzt heißt es Mäßigung; es soll wohl geh'n. —
Die Maske, die Pigault sich ausgesucht,
Durchblickt der Scharfsinn seines Gegners nicht,
Auch legt ihm Eitelkeit den Flor ums Aug'.
Dem macht es Kurzweil, hier den Schalk zu spielen,
Und stets gelingt ihm, was ihm Kurzweil macht;
Zuletzt steh'n ihm zwei gute Freunde bei,
Die ihren Mann zum Ziel zu bringen wissen,
Talent und Liebe —

(Gegen die Mittelthür horchend.)

Ah, da kommt er schon!

Dritte Scene.

Miraude (elegant, etwas zu jugendlich für sein Alter gekleidet, doch nicht übertrieben; er trägt eine Rose im Knopfloch). — **Durbelle.**

Miraude.

Man sagte mir, Sie wünschten mich zu sprechen;
Wie kann ich dienlich sein?

Durbelle.

Mit Ihrer Gunst.

Miraude.

In welcher Hinſicht?

Durbelle.

Es iſt mir gelungen,
Den Mann zu finden, den Sie lang' gewünſcht,
Ich meine den Erzieher von Fleuretten.

Miraude.

Ei! den, ja den? — Und was iſt's für ein Mann?

Durbelle.

Wie Sie ihn brauchen — hoff' ich —; denn vielleicht
Täuſch' ich dabei mich, ob ich's ſchon nicht glaube;
Ich bin ein wenig ängſtlich in der Wahl,
Sie kennen mich. Ich pflege nur zu wählen,
Wenn ich geprüft.

Miraude.

Und haben Sie geprüft?

Durbelle.

Von außen und von innen — ganz und gar.

Miraude.

Iſt probehältig? —

Durbelle.

Gold! —

Miraude.

Wer iſt er denn?

Durbelle.

Schriftſteller, heißt Pigault.

Miraude
(kopfschüttelnd).

Gefällt mir nicht.

Durbelle.

Sein Name?

Miraude
(lächelnd).

Pah, was frag' ich nach dem Namen!
Der kann hier nicht entscheiden, mir misfällt,
Daß er Schriftsteller ist. Sind in der Regel
Anmaßend diese Leute — meistens dumm.

Durbelle.

Das ist bei Dem der Fall nicht; er erfreut
Im hohen Grad sich des Ministers Gunst,
Und hat schon Manches durchgesetzt, das heißt,
Für And're — denn zu seinen Eigenheiten
Gehört auch die, stets Anderen zu nützen,
Und nie sich selbst.

Miraude
(aufmerksam).

Es scheint ein guter Mensch —
Was schreibt er denn?

Durbelle.

Erziehungsschriften.

Miraude.

So?
Wie sieht er aus?

Durbelle.

Gewöhnlich — etwas steif,

Ein wenig ſcheu, und daß ich Alles ſage,
Was mir gefällt und auch misfällt an ihm,
Er iſt pedantiſch.

Miraude.

Das hat nichts zu ſagen,
Das ſpricht für ſeinen Geiſt.

Durbelle.

Was den betrifft,
Da kann wol Niemand ſich mit ihm vergleichen.
Der Wiſſenſchaften iſt er Meiſter faſt,
Zehn Sprachen ſpricht er wie die Mutterſprache,
Und iſt dabei von feiner Lebensart.

Miraude
(nach einer kleinen Pauſe).

Ich will ihn ſeh'n.

Durbelle.

Er iſt uns gegenüber,
Im Kaffeehauſe, wo er meiner harrt;
Ich hol' ihn gleich.

Miraude.

Ja — ſein Sie ſo gefällig.
(Durbelle will fort, wie er an der Thür iſt, ruft ihn Miraude zurück.)
Noch eins, verehrter Freund — wie alt iſt er?

Durbelle.

Die Dreißig ſind paſſirt.

Miraude.

Schon lange?

Durbelle.

Ja.

Das heißt — ich glaube —

Miraude
(verschmitzt lächelnd).

Ist noch etwas jung.

Durbelle.

Sieht älter aus als Sie.

Miraude
(etwas pikirt).

Das will nichts sagen.
Auch gilt mir's gleich; doch habe ich einmal
Fast einen Abscheu vor den schönen Männern,
Und dem Geschwätz der Weiber über sie —
Ist abgeschmackt und unmoralisch selbst.

Durbelle
(lächelnd).

Schön ist er wahrlich nicht.

Miraude
(nach einer kleinen Pause).

Er möge kommen.
(Durbelle ab.)

Vierte Scene.

Miraude
(allein).

Er kommt mir eben recht, es drängt die Zeit.
Ich bin nicht alt, doch ist der Sommer da,

Und ehe man's gewahrt, iſt er vorüber.
Ich will nicht Überbildung bei dem Weib,
Allein Fleurette iſt zu unerfahren. —
Als meine Gattin muß ſie da und dort
Beſuche geben, nehmen; ihre Bildung
Setzt meine Wahl in ein erfreulich Licht,
Doch läßt ſie Tadel finden, wenn ſie fehlt.
Iſt der Erzieher, wie Durbelle mir ſagt,
In Gunſt bei dem Miniſter, kann er mir
Nach manchem Winke gut behülflich ſein.

(Nach einer kleinen Pauſe.)

Wenn er nur auch mir zu Gemüthe ſteht. — —

(Nachſinnend.)

Durbelle iſt ein verläſſig ſtrenger Mann,
Der täuſcht ſich ſelten. Über Alles ſteht
Mir die Beſtimmung zu. Ich werd' ihn ſeh'n
Und kann nach eig'ner Anſicht dann entſcheiden;
Noch hab' ich nie im Leben mich getäuſcht,
Und hab' es immer nicht begreifen können,
Wie man im Wanken ſein kann mit der Wahl. —

(Zufrieden lächelnd.)

Ich prüfe kalt, — verſtändig und entſchieden,
Wo And're zweifeln, ſchau' ich durch und durch.

Fünfte Scene.

Miraude. Durbelle. Pigault.

(Letzterer iſt in ſeinem Benehmen pedantiſch, ſcheu und demüthig. Durbelle tritt mit Pigault vor; dieſer verneigt ſich ſehr tief vor Miraude, der dies nach einem forſchenden Blick in den Spiegel, indem er ſich mit Pigault vergleicht, förmlich aber freundlich erwidert.)

Durbelle.

Ich habe hier die Ehre, werther Freund,
Herrn Pigault vorzustellen, und ich hoffe,
Sie werden meiner Schild'rung treu ihn finden.

Miraude
(mit freundlicher Herablassung).

Viel Ehre.

Pigault
(mit tiefer Verneigung).

Meinerseits.

Miraude
(zu Durbelle).

Sein sie so gütig,
Fleuretten etwas mir zu präpariren
Von unserm Freund. Sie kennen mich und ihn,
Und wissen so am besten, was zu thun.
(Heimlich zu Durbelle, ihn an der Hand fassend, auf Pigault zeigend.)
Der Mann gefällt mir, er hat Lebensart,
Verneigt sich nach Gebühr und etwas drüber,
Und wie mir scheinen will, bin ich aufs neue
Ihr Schuldner worden — Doch bei mir ist's leicht.
(Mit Bewußtsein.)
Nicht lange lass' ich auf die Zahlung warten.

Durbelle.

Ich habe Ihnen nach Verdienst gedient
Und werde trachten, was ich hier versäumt,
Gehörig bei Fleuretten zu ergänzen.
(Er verneigt sich und geht ab.)

Sechste Scene.

Miraude. Pigault.

Miraude
(zu Pigault, der ſcheu in der Ferne ſteht, und den er aufmerkſam betrachtet).

Nur näher, lieber Mann, und ohne Scheu,
(Pigault bleibt ſtehen.)
Nur näher —
(Pigault geht einige Schritte vor.)
Näher —
(Pigault nähert ſich noch mehr.)

Miraude.
Sie ſind Autor?

Pigault.
Ja.
Das heißt, — ich ſchreibe — Autor ſein, ſagt viel.

Miraude (für ſich).
Beſcheid'ner Menſch! — Ihr Fach iſt, wie ich höre,
Die Pädagogik?

Pigault.
Wohl, das heißt, als Zweck,
Als Mittel greif' ich zu verſchied'nen Dingen.
Der guten Lehre Eingang zu verſchaffen,
So ſchrieb zum Beiſpiel ich Romane ſelbſt.

Miraude (ſtutzend).
Romane —

Pigault.

Ja — als Mittel —

Miraude.

Ich verstehe,
Die süße Schale um den bittern Kern.

Pigault.

Vortrefflich ausgedrückt.

Miraude
(lächelnd).

Es ist ein Gleichniß.

Pigault.

Die Art erinnert mich an den Minister,
Der gleichfalls manchmal gern in Bildern spricht,
Daß man oft Mühe hat, dem Sinn zu folgen.
Sie haben überhaupt, ich muß gesteh'n,
Viel Ähnliches mit ihm in Ton und Haltung
Und einer eig'nen Art, die imponirt.

Miraude
(etwas verlegen).

Man sagt es allgemein.

Pigault.

Es ist gewiß.

Miraude
(nach einer kleinen Pause).

Sie kennen, wie es scheint, die Excellenz
Wol näher?

Pigault.

Sehr genau. Der Herr Minister

Hat mir, wie wenig auch ich es verdient,
Oft Gnädiges erwieſen, mir erlaubt,
Ihm manche Bitte vorzutragen,
Und hat faſt jede gütig mir erfüllt.

Miraude
(ſehr artig auf einen Stuhl zeigend).

Darf ich Sie nicht erſuchen, ſich zu ſetzen?

Pigault
(holt einen Stuhl und bleibt dahinter ſtehen).

Nach Ihnen.
(Miraude ſetzt ſich, Pigault ebenfalls.)

Miraude.

Wie ich glaube, hat Durbelle
Von meinem Wunſch in Kenntniß Sie geſetzt.

Pigault.

Wenn ich ihn recht verſtanden haben mag,
Betrifft es die Erziehung eines Mädchens.

Miraude.

Ganz recht. Es iſt damit ein eig'ner Fall.
Von ihrem Vater, mir entfernt verwandt,
Doch nah' als Freund, ward mir die ſchwere Pflicht
Für ihre Bildung an das Herz gelegt;
Die aber fehlt nun ganz. In früh'rer Zeit
Hat meine Schweſter wol ſich drum bemüht
Und ſie gelehrt, wie man das Haus beſtellt.
Doch Das genügt nicht, ſie iſt guter Herkunft;
Allein die Ältern ſtarben früh. Der Bruder,
Ein wilder Kriegsmann, und dies junge Mädchen,

Fleurette heißt sie, sind mir anvertraut;
So muß ich für die theuern Pfänder sorgen
Wie für mich selber, das begreifen Sie.

Pigault.

Für Beide?

Miraude.

Für das Mädchen — (verlegen) nämlich, ja!
Zuletzt für Beide, denn sie sind Geschwister.

Pigault.

Allein warum — wenn ich so fragen darf —
Vertrau'n Sie die Erziehung von Fleuretten
Nicht lieber einer Frau?

Miraude
(sich näher rückend).

Ja, seh'n Sie, Freund!
Das kommt daher, — ich trau' den Frauen nicht;
Auch haben sie wol selten jene Bildung,
Die nun Fleurette haben soll und muß,
Die des geschärften Geistes. — Überdies
Kann ich beim Mann, den ich mir ausgesucht,
Die Art der Lehre besser überwachen;
Denn Dieses müßten Sie mir zugesteh'n.

Pigault.

Ich würde selbst drum bitten — wenn ich nämlich
Zu dem Geschäfte mich entschließen könnte.
(Er steht auf.)

Miraude (ihm nach).

Sie machen mich erschrecken, werther Freund!
Sie wollten nicht?

Pigault.

Aufrichtig zu bekennen,
Ich ſeh' dabei nichts Gutes für uns Beide,
Selbſt für Fleuretten nicht. Was mich betrifft,
Lieb' ich die Frauen nicht, im Allgemeinen,
Und im Beſonderen die Mädchen nicht.
Was Sie betrifft, Sie wollen beſſ're Früchte,
Als ich verſchaffen kann; Fleurette aber
Will wol zum Lehrer einen andern Mann
Als einen Sauertopf von meiner Art.

Miraude.

Will — will —! Mein Gott! Sie wird ja nicht gefragt.
Kann and're Leute man zum Glücke zwingen,
So geht es denn wol auch bei einem Mädchen,
Nicht wahr — (ſchmeichelnd) Sie nehmen ſich des Kindes an?

Pigault
(ausweichend).

Wir wollen ſeh'n.

Miraude.

Nichts ſeh'n, wir ſind ſchon fertig;
Ich laſſe Sie nicht mehr. Sie ſind der Mann,
Der ganz und gar für dieſes Kind mir paßt;
Sie oder Keiner! Nur zwei Stunden, Freund,
Beſchäftigen Sie ſich mit ihr — genug —
Bezahlung gilt mir gleich, ganz gleich, mein Herr!
Dafür kennt mich die Welt. — Nicht wahr, Sie wollen?

Pigault
(nach einer Pauſe).

So mag es denn drum ſein; Sie haben etwas

In Ihrem Wesen, was mich übermannt.
Doch im Vertrau'n: warum beschließen Sie
So ernste Bildung, als Durbelle mir sagte,
Für ein noch junges Mädchen?

Miraude
(vertraulich).

Freund, auch Sie
Vereinigen in Ihrem Wesen Etwas,
Das mich besiegt. Es gilt des Mädchens Glück;
Ich habe sie zur Gattin mir erlesen.

Pigault.

Weiß sie darum?

Miraude.

Wie in der Ahnung,
Bestimmt noch nicht; drum eben möcht' ich ihr
Die Richtung geben, die der Stellung paßt;
Sie muß als würdig in der Welt erscheinen,
Die ihres Geistes Vorzug anerkennt.
Auch lenkt die ernste Bildung sie von Manchem,
Wozu bei einem reifern Alter sie
Die Jugend wol verlocken könnte, ab. —
Was sagen Sie zu meiner Heirath, Freund?
Ganz ohne Schmeichelei, was sagen Sie?

Pigault
(ihn betrachtend).

Sie sind ein schöner Mann. —

Miraude.

Ich bin nicht häßlich

Und kann es ohne Eitelkeit geſteh'n,
Daß die Natur — wie ſag' ich doch nur gleich —
Daß die Natur mich — wie Sie ſeh'n — geſchont,
Was ſie nur ihren Lieblingen erweiſt.
Doch bin ich nicht ganz jung.

Pigault.

Ich bin nicht alt.
Sie ſind zwar etwas älter, doch dagegen
Sind liebenswürd'ger Sie, das gleicht ſich aus.

Miraude
(ihm freudig die Hand drückend).

Wir bleiben ſchon beiſammen, werther Freund!

Pigault.

Was haben Sie nicht gleich es mir geſagt,
Daß Ihre Heirath hier im Spiele iſt!
Dies gibt Bedeutung meinem Wirken. Ja,
Da ſchwerlich kinderlos die Ehe bleibt,
So kommt dabei die Nachwelt ſelbſt ins Spiel.

Miraude.

Sie machen mich erröthen, Freund Pigault.

Siebente Scene.

Die Vorigen. Fleurette.

Miraude
(auf ſie deutend).

Da iſt ſie ſchon.

Fleurette.

Mir sagte Herr Durbelle,
Sie wünschten mich zu sprechen.

Miraude
(sie vor Pigault führend).

Liebes Kind!
Ich stelle Dir in diesem meinem Freund
Den Mann vor Augen, dem Du nach dem Vater
Und etwa mir das Meiste schulden wirst.

Fleurette
(sich verneigend).

Ergebene Dienerin!

Miraude.

Er heißt Pigault,
Ist Autor ersten Rangs, erfreuet selber
Sich des Ministers Gunst — und ist so gütig,
Sich Deiner Geistesbildung anzunehmen.
(Mit Salbung.)
Geist ist, was uns am höchsten ziert — was uns
Vom unvernünft'gen Thiere unterscheidet.
Der Herr —
(auf Pigault zeigend)
wird Geist Dir geben, das will sagen,
Er wird den Deinigen entwickeln helfen,
Vorausgesetzet, daß Du einen hast;
Drum sei ihm dankbar — folgsam und ergeben.
(Fleurette verneigt sich, Pigault erwidert es.)

Miraude
(heimlich zu Pigault).

Ist's nicht ein Engel?

Pigault
(zu Miraude).

Lieber Herr! Sie sehen
Ein wenig durch der Liebe Nebelbrille;
Mir kommt sie menschlich vor.

Miraude
(lächelnd).

Sie sind ein Klotz.

(heimlich zu Fleurette)

Sei nicht so scheu, sprich doch mit ihm.

Fleurette.

Was denn?

Miraude.

Was immer, sprich nur!

Fleurette.

Ja, mir fällt nichts ein.

Miraude.

Das ist entsetzlich! —
(zu Pigault)
Sie ist etwas scheu.

Pigault.

Das wird sich geben.
(heimlich zu Miraude)
Lassen Sie mich jetzt
Mit ihr allein, ich will mich überzeugen
Vom Umkreis ihrer Bildung und Talents.
Sind wir allein, so fällt die Scheu wol weg,
Die sie gefesselt hält; denn wie mir scheint,

Ist's mehr die Furcht, vor Ihrem Kennerblick
Ungünstig sich zu zeigen, als vor mir.

Miraude.

Sie haben recht. —

(Zu Fleurette)

Ich lasse Euch allein,
Benimm Dich wie Du sollst. — Sie, Herr Pigault,
Ersuche ich um Nachsicht für die Kleine.

(Gerührt)

Es ist ein Blümchen, das des Gärtners Hand
Zu Blüt' und Früchten bringen kann. — Sie werden
Das Ihre thun.

(Mit affectirter Herablassung)

Auf freundlich Wiederseh'n!

(Ab.)

Achte Scene.

Pigault. Fleurette.

Pigault

(nach einer Pause, in welcher Fleurette mit ihrer Verlegenheit kämpft, und auch Pigault verlegen ist).

Miraude bestimmt, daß wir uns kennen lernen.

Fleurette.

Er hat's gesagt.

Pigault.

So dächt' ich denn, mein Fräulein!

Es wäre Pflicht, des guten Mannes Willen
Sobald als möglich in Vollzug zu ſetzen.

Fleurette.

So fangen Sie nur an.

Pigault.

Wenn Sie erlauben —

(ſich in Poſitur ſetzend)

Mein Name iſt Pigault Lebrun, mein Stand
Der eines Autors, der Romane ſchreibt,
Mein Alter fünfunddreißig — ungefähr —
Mein Äuß'res ſtellt ſich ſchweigend ſelber dar;
Die guten Eigenſchaften will ich jetzt,
Der nöth'gen Kürze wegen, überſpringen
Und nur berühren, daß ich äußerſt treu
Im Lieben ſein kann, — wenn ich nämlich liebe; —
Von ſchlimmen hab' ich leichtgereiztes Blut,
Hang zur Satire — viel von — Eiferſucht,
Und dann — dann weiß ich wirklich keine mehr.
Im Haus hier mein Geſchäft iſt — Sie zu bilden,
Durch Sprachekenntniß und Philoſophie
Und alle Wiſſenſchaften, die es gibt,
So nämlich hat es Herr Miraude beſtimmt;
Nun bin ich fertig und es iſt an Ihnen.

Fleurette

(gleichfalls ſich in Poſitur ſetzend, Pigault etwas parodirend)

Mein Name iſt Fleurette Beaumarchais,
Mein Alter, achtzehn Jahre — ungefähr —
Mein Stand, die Tochter eines Offiziers,
Die ſich mit ihrem Bruder in Erziehung

Beim Herrn Miraude befindet, den Sie kennen.
Mein Äuß're stellt sich schweigend selber dar.
Was Fehler oder Vorzug an mir ist,
Darüber hab' ich niemals nachgedacht.
Wer mir Vergnügen schafft, dem bin ich gut,
Und wer mir Langweil macht, dem bin ich gram.
Gern will ich lernen, was Sie immer wollen,
Wenn leicht es geht; wenn nicht, so lern' ich nichts.
Etwas bequem ist meine Fassungskraft,
Das überlegen Sie —
(mit einem Knix)
jetzt bin ich fertig.

Pigault.

Sie sollen ganz mit mir zufrieden sein,
Ich will im Unterrichte so verfahren,
Wie's Ihnen lieb ist; Das, was Ihnen recht,
Wird vorgetragen; wie zu viel es wird,
Geh'n wir sogleich zu etwas Anderm über,
Dann wieder zu was Anderm — Alles kurz,
Und unterhält Sie nichts — so ruhen wir.
Ist es so recht?

Fleurette.

Das geht!

Pigault.

Am besten wär's,
Wenn wir in etwas uns verständ'gen würden,
Wie anzufangen?

Fleurette.

Das bestimmen Sie.
Mir gilt es gleich.

Pigault
(nach einer kleinen Pauſe).

Es iſt ein wenig ſchwierig;
Ich habe nie vielleicht ſo ſehr gefühlt,
Wie ſchwer der Anfang ſei — als eben jetzt.
Ich möchte — ſollte — und ich wag' es nicht.

Fleurette.

Sind Sie ſo ſcheu?

Pigault.

Ja, Ihnen gegenüber.

Fleurette.

Der Schülerin der Meiſter?

Pigault.

Wie es ſcheint,
Iſt hier wol das Verhältniß umgekehrt;
Ich bin der Schüler wol und Sie der Meiſter!

Fleurette
(ſieht ihn verwundert an, dann ſchägt ſie das Auge zu Boden).

Das kann ich nicht verſteh'n.

Pigault.

So wie ich glaube,
Seh'n wir uns heute nicht das erſte Mal?

Fleurette.

Ich kann mich nicht entſinnen.

Pigault.

Sehen Sie,
Wie arg die Eitelkeit uns doch verleitet;

Da hab' ich fest mir eingebildet, daß,
So oft seit jenem Tag, als ich zuerst
Im Schauspielhaus mit Ihnen sprechen durfte,
An Ihrem Fenster ich vorüberging —
Und ich ging oft vorüber — gern Sie — nein,
Das ist das Wort nicht, — wie erwidernd — nein,
Das auch nicht.

Fleurette.

Ei, Sie sollen mich die Wahl
Der Worte lehren, und Sie finden's selbst nicht!

Pigault.

Ich hab's schon — freundlich — ja, das ist das Wort;
Es kam mir vor, als ob Sie meinen Gruß
Nicht ohne Freundlichkeit erwidert hätten.

Fleurette.

Ich kann mich nicht erinnern.

Pigault
(ihre Hand ergreifend).

Wirklich nicht?
Und warum schaut Ihr schönes Aug' dabei
Nicht ins Gesicht mir?

Fleurette
(die Hand zurückziehend).

Weil mir vor dem Anfang
Der Weisheitslehre etwas bange wird.
Ei, wissen Sie, daß wir bei Nebendingen
Des Hauptgeschäftes bald vergessen hätten —
Des Unterrichts!

Pigault.

Ja, richtig — nun womit
Beginnen wir doch gleich? Wovon ſoll ich
Sie unterrichten?

Fleurette.

Von der Eitelkeit.

Pigault
(etwas verlegen).

Der Eitelkeit — es iſt ein weites Feld,
Und viel zu ſagen. Mir ſcheint ſie ein Wahn,
Dem, mehr und minder, Jeder unterthan,
Der, ſtets an Anderen von uns verlacht,
Mehr als ein wirklich Gut uns glücklich macht;
Die Luſt, ſtets mehr, als unſer ward, zu zeigen,
Die ſchöne Luſt, die meiſt den Damen eigen.

Fleurette.

So, das iſt Eitelkeit! — Und iſt's ein Fehler?

Pigault.

Das heißt: mit Unterſchied!

Fleurette.

Sie ſind auch eitel?

Pigault.

Vielleicht — Bei Männern iſt's ein and'rer Fall.
Was Eitelkeit bei Ihnen, heißt bei uns
Bewußtſein unſers Werthes.

Fleurette.

Ei, zum Beiſpiel?

Pigault.

Zum Beispiel. — Als ich glaubte, daß Sie mich,
Als ich vorbei am Fenster ging, bemerkt,
Und daß Sie freundlich meinen Gruß erwidert,
Glaubt' ich, daß es als Anerkennung war
Von manchem Vorzug, den Natur mir gab,
Das war vielleicht nur eine Eitelkeit.

Fleurette.

Ach! ich versteh', was bei uns Eitelkeit,
Das heißt bei Ihnen Narrheit.

Pigault
(verlegen).

Wie?

Fleurette.

Sie glauben
Das, was nicht ist, und glauben's ohne Grund.

Pigault.

Der Grund ist unser Wunsch, und uns're Meinung,
Das zu verdienen, was wir wünschen. Manches
Verdienen wir allein durch unsern Wunsch.
Da ist ein Ding, das man die Liebe nennt,
Das ist von solcher Art. — Sie kennen's nicht? —

Fleurette.

Gelesen hab' ich manchmal wol davon.

Pigault.

Das heißt: Sie kennen's nicht. Von allen Büchern,
Die von der Liebe handeln, gibt's nur eins,
Aus dem man ganz und gar sie kennen lernt.

Fleurette.

Und dieses ist? —

Pigault.

Das große Buch Natur;
Die andern Bücher, wo von Liebe steht,
Sind viel zu wortreich; aber jenes Buch
Faßt Alles klar und kurz in Eins zusammen;
Sie müssen Das sich gut erklären lassen,
Denn alles Wissens Anfang ist die Liebe.

Fleurette.

Versteh'n Sie sich darauf?

Pigault.

Seit ich Sie kenne.

Fleurette
(verlegen).

Und woraus schließen Sie —?

Pigault.

Weil alle Zeichen,
Die bei der Liebe sind, sich eingefunden.

Fleurette.

Was denn für Zeichen?

Pigault.

Sie sind zweierlei:
Theils innere, theils äußere. — Die innern
Verkünden sich durch Unruh' eig'ner Art
Und Widerspruch in Dem, was wir begehren;
Das Herz, sonst dem Verstande unterthan,

Schifft hin und her, ein sturmbewegter Kahn,
Sucht Ruhe jetzt, wünscht jetzt den Sturm zurück,
Ringt nach dem Glück und zittert vor dem Glück.
Wir wollen nichts als den Geliebten nah,
Und bange Scheu ergreift uns, wenn er da,
Ein träumend Ahnen hält den Blick umwebt,
Es bebt der Puls —

(ihre Hand ergreifend)

so wie jetzt Ihrer bebt.
Das sind die innern Zeichen, schönes Kind,
Jetzt will ich Sie die äußern kennen lehren;
Nur aufgemerkt und nachgemacht. Zuerst
Den Blick zur Erde —

(es geschieht)

So — jetzt Aug' in Aug'
Und lange angeseh'n — dann jene Hand

(er ergreift ihre Hand)

In diese Hand gelegt —

(er legt sie in seine Hand)

dann knie ich nieder
Und richte flehend so mein Aug' empor.
Der Worte braucht's nicht, doch wie ich mich beuge,
So beugen Sie zu mir hernieder sich —

(es geschieht)

Nur etwas tiefer —

(es geschieht)

senken so Ihr Haupt
Auf meine Schulter, während über uns
Die Liebesgötter ihren Einzug halten;

Dann drück' ich etwas fester Sie an mich,
Sie aber dulden's gerne. —

Fleurette
(während es geschieht, mit losbrechendem Gefühle).

So!

Pigault.

Ja so!

Der Vorhang fällt.

Zweiter Act.

Geschmackvoll decorirter Gartensaal. Durch die Glasthür im Hintergrunde sieht man einen Theil des Gartens.

Erste Scene.

Miraude

(durch die Mittelthür eintretend; nachdem er nachdenkend auf und nieder gegangen ist).

Der Handel geht nicht zu mit rechten Dingen,
Wie umgewandelt scheint Fleurette mir,
Seit er im Hause ist; das scheue Wesen,
Das mir so sehr an ihr gefiel, ist fort;
Wie träumend hört sie nicht auf meine Rede,
Beständig steckt sie bei dem Bruder jetzt,
Erschrickt, wenn ich dabei sie überrasche.
Auch trau' ich diesem Herrn Lebrun nicht mehr —
Wenn man ihn näher in das Auge nimmt,
Hat er was Eigenes in seiner Art,
Das mir misfällt. Zwar Durbelle lobt ihn sehr,
Und Dem kann ich vertrau'n — allein bei Allem

Kommt es mir immer sehr bedenklich vor.
Den Ort hab' ich zum Unterricht gewählt,
Weil, was geschieht, ich wohl bemerken kann.
Doch Das genügt mir nicht — ich will mich näher,
Will ganz mich überzeugen, — täuscht man mich,
Dann fort mit ihm für alle Zeit — mit ihr
Gleich zum Altare. — Kann ich sicher sein,
Dann mag er bleiben — wie genau ich weiß,
Steht er bei dem Minister sehr in Gunst
Und kann bei ihm mir äußerst dienlich werden.

(Durch die Glasthür blickend.)

Da kommt Fleurette — stets den Blick gesenkt,
Die Wange blaß, — das sind fatale Zeichen,
Ich will gleich sehen, wie mit ihr es steht.

Zweite Scene.

Miraude. Fleurette.

(Letztere tritt durch die Glasthür ein; sie ist etwas verlegen, wie sie Miraude erblickt.)

Miraude
(nach einer kleinen Pause).

So in Gedanken, liebes Kind! weshalb?

Fleurette.

Das macht der Unterricht; Sie glauben nicht,
Welch' eine neue Welt sich mir erschlossen
Seit jener Zeit, als Ihrer Güte Werk
Zuerst ins Leben trat.

Miraude.

Gut! gut! Das freut mich.
Nun, wie weit seid Ihr denn?

Fleurette.

Wir sind beim Anfang.

Miraude.

Beim Anfang, so! — Womit habt Ihr begonnen?

Fleurette.

Mit der Naturgeschichte.

Miraude.

Aber gestern
Hast Du gesagt, mit der Philosophie.

Fleurette
(etwas verlegen).

Ja, wie man's nimmt; Sie wissen, lieber Onkel,
Die Wissenschaften seh'n einander gleich,
Und so ist's möglich, daß ich anfangs sie
Verwechselt miteinander. Was gehört
Denn eigentlich in die Philosophie?

Miraude
(verlegen, nach einer kleinen Pause).

In die Philosophie — nun — da gehört —
Was die Philosophie an sich betrifft,
Zu der gehört im Grunde Alles — was
Der Philosoph bedarf, ein weites Feld,
Wo's viele Bücher gibt — so ist's damit.
(Plötzlich überspringend.)
Es ist ein art'ger Mann, der Herr Lebrun.

Fleurette
(ihn prüfend ansehend).

Pedantisch etwas, aber grundgelehrt,
Das was er weiß, gefällt mir ungemein,
Nur nicht die Art, wie er's zu Markte bringt.
Er spricht zu langsam, stets in gleichem Ton,
Und wiederholt zu oft dieselben Dinge;
Auch macht er ein zu förmliches Gesicht,
Das wünscht' ich weg, das And're ist mir recht.

Miraude.

Er ist ein hübscher Mann und angenehm.

Fleurette.

Ein hübscher Mann, — Sie scherzen wol mit mir!
Wir sind zwar noch nicht beim Begriff von Hübsch,
Doch was davon man so mit Augen sieht,
Da hab' ich nichts geseh'n an Herrn Lebrun,
Was mir gefallen könnte, es ist eben
Ein Mann wie hundert and're — doch gelehrt,
Das ist er, ja, und das macht mir ihn werth.

Miraude
(forschend).

Doch, wenn Dir seine Weise nicht gefällt,
So können wir ja einen Andern suchen,
Gelehrte Männer gibt es überall
Zu Dutzenden, wenn man sie nur bezahlt.
Ich nehm' Dir Einen, der nicht wen'ger weiß
Und der dabei von feiner Sitte ist,
Und etwas jünger und geschmeid'ger auch;
Durbelle hat mir schon Einen ausgesucht.

Fleurette.

Das wäre herrlich; Sie sind allerliebst!
Gelehrt wie er und dabei liebenswürdig,
Das wär' ein Mann für mich. Ja, Herr Miraude,
Der soll mir gleich ins Haus. Wie wär' es denn,
Wenn Sie sich selbst die Mühe nehmen wollten? —

Miraude
(lächelnd).

Mir fehlt die Zeit dazu, mein liebes Kind.

Fleurette.

Darf ich Lebrun noch heut den Abschied geben?

Miraude.

So schnell wol nicht, ich muß ihn etwas schonen.
Auch hat er's nicht verdient, — nein! eine Weile
Mag er noch bleiben, Du mußt Nachsicht haben
Mit seiner Art, die Herrn Gelehrten sind
Nun einmal so, —
(für sich zufrieden lächelnd)
ich kann ganz sicher sein.

Dritte Scene.

Die Vorigen. — **Pigault** (kommt schnell; wie er Miraude erblickt, pedantisch).

Miraude
(sehr freundlich).

Sie kommen eben recht, Pigault, Fleurettchen
Ist um den Dank verlegen, den sie sehr
Für Sie zu schulden fühlt.

Pigault.

Ist sie verlegen,
Muß ich's noch mehr für so viel Güte sein;
Ich bin bewußt mir, nicht sie zu verdienen.

Miraude
(lächelnd).

Sie ist ein gutes Kind — doch Sie, mein Herr,
Sind gleichfalls gut, und gute Menschen lieb' ich.
(Er reicht Beiden die Hand.)
Wie sind Sie denn mit ihr zufrieden?

Pigault.

Sehr.
Sie hat, wie's scheint, viel Lust zur Wissenschaft.

Miraude.

Bedeutend viel, nicht wahr Fleurette?

Fleurette.

Ach!
Wenn nur die Kraft nicht hinterm Willen bliebe.

Pigault.

Das wird sich geben, Fleiß verstärkt die Kraft.

Miraude.

Recht gut gesagt — sie ist nur zu bescheiden,
Das ist ihr größter Fehler.

Pigault.

Gibt sich auch.

Miraude.

Versäumen ja Sie nichts und zählen Sie
In Allem, wo ich dienen kann, auf mich.

Pigault.

Ich weiß kaum, wie ich werth bin solcher Huld.

Miraude
(auf Fleurette zeigend).

Was Sie für sie thun, ist für mich gethan.
Dann hab' ich, wenn ich ehrlich reden darf,
Noch einen Wunsch, den Sie mir leichter wol
Als manchen anderen erfüllen können.

Pigault.

Wie kann ich dienlich sein?

Miraude.

So wie ich weiß,
Sind Sie beim Herrn Minister gern geseh'n.

Pigault.

Das heißt: er hat viel Gnade, und da fällt
Zuweilen auch ein kleiner Theil auf mich.

Miraude.

Ein großer Theil, ich weiß genau, mein Herr,
Sie sind sehr gern geseh'n, und das mit Recht.
Der Herr Minister ist ein Menschenkenner,
Er weiß, wem er zu trauen hat, wem nicht;
Nun aber hab' ich ein Gesuch beim König
Seit langer Zeit, und die Entscheidung hängt
Nur vom Minister ab — da wünscht' ich denn,
Daß Sie die Sache etwas unterstützten.

Pigault.

Und was betrifft sie?

Miraude.

Meinen Adelsbrief.

(Er setzt sich und wiegt sich nachlässig auf dem Stuhle.)

Seh'n Sie, ich bin ein Mann, der, wie man sagt,
Dem Staate Dienst geleistet hier und dort,
Das ist recht gut; allein es trifft sich oft,
Wird mit der Hand erworben, mit dem Geld —
Mit Einem Wort: es ist der Arbeit Werk
Und schließt die Gnade aus und höh're Gunst.
Das wahre Glück ist ein Geschenk der Götter,
Auch bin ich — schäm' ich mich doch fast dabei,
Doch ist's mal so — ich bin ein reicher Mann;
Allein auch Das erfreut mich nicht, das Geld,
Ist ein Metall, das auch ein And'rer hat,
Der albern und gemein ist, und doch reich.
Mich freut nur Das, was mir Natur verlieh,
Und was nicht leicht gewonnen werden kann;
Drum hab' ich stets, wie ich gestehen muß,
Den Adel mir gewünscht, damit in Nichts
Den Anderen man nachsteht, ernst jedoch
Hab' ich die Sache niemals noch betrieben,
Ich stehe bald nicht mehr für mich allein,
Sie kennen meine Absicht, und damit
Wächst auch der Kreis der Pflichten für die Zukunft,
Für meine Zukunft nämlich muß ich sorgen,
So ward der Wunsch nun zum Bedürfniß mir
Und dies mag meine Bitte auch entschuld'gen.
Es liegt die ganze Sache in Calais
Beim Oberrichter, wo zu wirken wäre,
Ein Wink vom Herrn Minister, nur ein Wink —

(Er blickt um und sieht Pigault und Fleurette, die sich während seiner Rede immer mehr näherten, in zärtlicher Stellung; sie fahren schnell auseinander, wie sie sich bemerkt sehen, und Fleurette läßt eine Blume fallen, welche sie in der Hand hielt. Pigault hebt sie schnell auf und überreicht sie ihr mit viel Förmlichkeit.)

Pigault.

Darf ich so frei sein?

Fleurette

(ebenso, geziert).

Ach, ich danke sehr.

Pigault

(zu Miraude, rasch antwortend).

Sein Sie versichert, daß, was mich betrifft,
Ich es an keiner Mühe fehlen lasse,
Um Sie zu dem gewünschten Ziel zu führen.
Ein Mann wie Sie ist jeden Lohnes werth,
Und der Minister, wenn ich recht ihn kenne,
Wird die Erled'gung Ihres Adelsbriefes
Wol in den Umkreis seiner Pflichten stellen.

Miraude

(steif).

Ergeb'ner Diener.

Pigault

(steif, doch nicht ohne Höflichkeit).

Ebenso wie ich
Als eine Pflicht nur meinen Dienst betrachte.

Miraude.

Ergeb'ner Diener.

Pigault.

Jetzt erlauben Sie,
Daß ich den Unterricht beginnen darf;

Ich bin nicht Herr von meiner Zeit, auch mahnen
Die wißbegier'gen Augen Ihrer Nichte.

(Miraude bleibt sitzen).

Fleurette.

Beginnen wir.

Pigault.

Ein wahrhaft edler Eifer,
Den man nicht wol erkalten lassen darf.

(Er nimmt Fleurette an der Hand und tritt mit ihr zum Tisch, an dem Miraude sitzt; zu Miraude.

Ist es gefällig?

Miraude

(der immer mit sich gekämpft hat, und sich nicht mehr zu bezwingen vermag, aufspringend).

Nein, 's ist nicht gefällig.

(zu Pigault)

Sie werden sie nicht unterrichten, nie mehr.

Fleurette

(erschrocken).

Mein Gott! was ist geschehn?

Miraude.

Fort auf Dein Zimmer.
Hast Du gehört? Sogleich — ich will allein sein.

(Fleurette geht erschrocken ab, Pigault will ihr folgen — Miraude eilt ihm nach und hält ihn am Arme zurück.)

Sie bleiben.

Pigault.

Wie, mein Herr!

Miraude.

Sie bleiben, sag' ich.

Vierte Scene.

Miraude. Pigault.

Pigault.

Was wollen Sie von mir?

Miraude.

Daß Sie sogleich
Mein Haus verlassen, und für alle Zeit;
Den Lohn für Dienste, die Sie leisten sollten,
Erhalten sie von mir fürs ganze Jahr.
Nun aber geh'n Sie.

Pigault.

Daß vom Geld hier nicht
Die Rede sein kann, das versteht sich wohl,
Auch sind Sie Herr in Ihrem Haus, zu thun,
Was Sie für nöthig finden, aber mir
Steht mindestens die Frage zu, was Sie
Zu solchem Tone gegen mich bestimmte.

Miraude.

Sie fragen — Sie — Sie fragen noch, mein Herr,
Sie haben noch die Stirne, mich zu fragen?

Pigault.

Das haben Sie gehört.

Miraude.

Nun denn — weil Sie
Darauf besteh'n, Sie sollen Antwort haben:
Ich weise Sie aus meinem Haus, weil Sie
Nicht werth sind, d'rin zu sein.

Pigault.

Ho, ho! warum denn?

Miraude.

Weil Sie mit Schelmenlist sich eingeschlichen,
Um mich zu täuschen; — aber, lieber Freund,
Mich täuscht man nicht — um zu verführen.

Pigault.

Sie?

Miraude.

Mich — nein, mich nicht — darüber bin ich weg,
Doch Ihre Schülerin, mein würdiger Lehrer. —

Pigault.

Ich kann Sie nicht versteh'n; Sie selber wollten
Den Geist des Mädchens bilden lassen.

Miraude.

Ja.
Das wollt ich — bilden — aber ist Das Bildung,
Was ich zuvor geseh'n und was ich lange
Vermuthet habe; ist das Bildung, Herr!
Verliebte Blicke — Seufzer — Händedrücken —
He! ist das Bildung?

Pigault.

Allerdings, es macht
Die Sitten feiner.

Miraude
(ihn anstarrend).

Herr! mir scheint, Sie haben
Zum Narren mich.

Pigault.

Was denken Sie von mir?
Solch einen Mann, wo bliebe da die Achtung?

Miraude
(aufwallend).

Sie — —

Pigault
(ihn ruhig anblickend).

Weiter nur —!

Miraude.

Weshalb, da fällt mir bei,
Es ist unmöglich, daß Sie mich beleid'gen,
Ein Mensch von Ihrer Art vermag das nicht.

Pigault
(gereizt).

Von meiner Art — was meinen Sie damit?

Miraude.

Die Art der Hungerleider, Beutelschneider,
Der armen Teufel, die ums liebe Brot
Bei Unsereinem in die Dienste treten
Und uns zum guten Dank dafür betrügen.
Armselige Scribenten, die nichts sind,
Und Alles gelten wollen, 's ist zum Lachen,
Ein solcher Mensch will mich beleid'gen, mich,
Will mich beleid'gen, — ein Scribent — und ich!

Pigault
(mit immer steigender Glut).

Sie haben recht, so weit ist wol der Berg
Vom Sandkorn nicht verschieden, nicht der Sumpf

Vom Feuerstrahl, als vom Scribenten Sie —
Die Artigkeit, die Sie mich finden ließen,
Hat auch der meinigen den Mund gelöst;
Sie meinen, Herr! daß ich Sie täuschen will?
Ich will Sie überzeugen, daß Sie irren,
Und wahr und ehrlich meine ganze Absicht
Vor Augen legen. Ich bin hergekommen,
Weil Ihre Pflegbefohl'ne mir gefiel.
Doch nein! so ist's nicht wahr — weil ich sie liebte,
Und meine Leidenschaft erwidert glaubte,
Ich sage: glaubte — damals — denn jetzt weiß ich's;
Drum kam ich her. Ich fand des Mädchens Herz,
So wie ich mir gedacht. — Sie lernt' ich kennen,
Und fand auch Sie, ganz wie ich mir gedacht;
Verliebt und eitel — häßlich, geistesschwach,
Gesinnt, das Lamm zur Opferbank zu führen.
Da wollt' ich denn das gute Werk vollbringen
Und eine Seele retten. Es gelang,
Doch dazu braucht' ich einen Plan und Mittel,
Den Plan ins Werk zu setzen; Menschenkenntniß,
Benutzung Ihrer Schwächen und dergleichen,
Worauf sich die Scribenten wohl versteh'n.
So ging's, weil ein Scribent ich bin, Sie aber
Sind angeführt, weil kein Scribent Sie sind.
Da haben Sie mit Eins den Unterschied
Von den Scribenten und den Nicht-Scribenten.

Miraude

(nachdem er lange fruchtlos mit sich gekämpft hat, mit ausbrechender Wuth auf die Thür weisend).

Hinaus!

Pigault.

Warum nicht gar — ich bleibe hier.

(Er setzt sich.)

Miraude.

Hinaus! dies ist mein Haus, und die Gesetze
Gestatten mir das Recht, Den zu entfernen,
Den ich entfernen will.

Pigault.

Das geb' ich zu:
Doch eben die Gesetze sagen auch,
Nicht eben mit Gewalt darf Kranke man entfernen
Von irgend einem Orte.

Miraude.

Sind Sie krank?

Pigault

(dehnt sich im Stuhle und legt die Hand auf den Kopf).

Das sehen Sie — es ist ein Nervenübel;
Der Vorgang hat zu sehr mich angegriffen,
Und Sie sind selbst an meinen Leiden schuld;
Doch haben Sie Geduld nur — wen'ge Stunden,
So ist's vorüber.

Miraude.

Das nimmt mir die Sprache!
Sie bleiben — gut — ich ärg're mich nicht mehr —
Seh'n Sie, ich lache —

(lacht gezwungen)

bleiben Sie nur hier,
Ich will Gesellschaft Ihnen senden, die

Mehr als die meine Ihnen paßt, und länger
In Ihrer Nähe bleibt. Ergeb'ner Diener!

Pigault
(steht auf, mit schwacher Stimme).

Ergeb'ner Diener.

Miraude
der schon im Abgehen, wendet sich wieder, als er Pigault aufstehen sieht; — Pigault setzt sich schnell wieder nieder).

Nur Geduld — Geduld!
(Geht ab.)

Fünfte Scene.

Pigault
(allein; er steht, wie Miraude fort ist, schnell auf).

Was ist zu thun jetzt! Mein verdammtes Blut
Kann ich doch niemals, wie ich soll, bezähmen!
Nun ist's vorbei. Wie aber konnt' ich auch
Den Schimpf ertragen von dem alten Thoren,
Der mehr zu sein glaubt, weil er mehr besitzt.
(Unruhig auf und nieder gehend.)
Was ist zu thun? Er wird nach Hülfe senden,
Ich muß zuletzt doch weichen der Gewalt,
Und sie ist seiner Willkür preisgegeben;
Da ist nicht an Versöhnung mehr zu denken,
Wir sind verloren Beide, sie und ich;
Da gibt es keine Wahl und kein Besinnen,
Tod oder Leben, und kein Mittelweg,
Und nur ein einz'ger Ausweg bleibt — die Flucht.

Fort muß sie, fort, und noch in dieser Stunde! —
Doch wie dazu das scheue Lämmchen bringen?
Wie überreden in der kurzen Zeit,
Die ihre Nähe hier mir noch vergönnt?

Sechste Scene.

Pigault. — Fleurette (hastig eintretend).

Pigault
(rasch auf sie zueilend).

Fleurette, welches Glück!

Fleurette.

Ein schönes Glück!
Miraude stürzt wie wüthend aus dem Haus,
Um das Gericht zum Beistand herzurufen.

Pigault.

Sie wissen Alles?

Fleurette.

Leider! weiß ich Alles.

Pigault
(forschend).

Und was ist nun zu thun?

Fleurette.

Das fragen Sie?
Indeß ich herkam, Ihren Rath zu holen.

Pigault.

Ich dächte, wo's nur einen Ausweg gibt,

Bleibt keine Wahl. Sie wissen, Himmelskind!
Was in dies Haus mich brachte; — wissen, daß
Es ohne Sie für mich kein Leben gibt.
Bin ich nun auch ein Stückchen Ihres Lebens,
So können wir wol nimmermehr uns trennen.
Ich bin nicht reich, doch ein gesichert Loos
Kann ich der Gattin bieten. Unabhängig
Stellt mein Talent mich, nicht ein Schatten legt
Sich um den reinen Schimmer meiner Ehre.
Genügt dies Ihnen, werden Sie die Hand
Zurück nicht stoßen, die ich Ihnen biete.
(Sieht sie bittend an.)

Fleurette.

Allein, was soll ich denn?

Pigault.

Mir folgen.

Fleurette.

Ihnen?
Wohin?

Pigault.

Vertrau'n Sie mir, und Sie sind sicher
Zum mindesten vor jenem Schreckensloos,
Das Ihres Schützers Huld für Sie bestimmte.

Fleurette.

Sie meinen doch nicht Flucht?

Pigault.

Gibt's sonst ein Mittel?
Und gibt es keins, weshalb die Furcht — Fleurette,

Beſinnen Sie ſich nicht; ein Augenblick
Trennt uns für ewig; kehrt Miraude zurück,
Iſt keine Rettung mehr für mich und Sie.

Fleurette.

Was ſoll ich thun?

Pigault.

Schnell auf Ihr Zimmer geh'n
Und dort das Nöthigſte zuſammennehmen.
Ich will Miraude hier beſchäftigt halten,
Indeß verlaſſen heimlich Sie das Haus
Und warten meiner an der kleinen Treppe;
Das Andere ſoll meine Sache ſein.

Fleurette.

Ich habe von Bedeutung nichts als nur
Ein wenig Schmuck, das Erbtheil meines Vaters;
Den hab' ich hier —

(ſie zieht ein kleines Käſtchen hervor)

Pigault

(ſie erſtaunt anblickend).

Fleurette! wie, Sie hätten
Von ſelbſt daran gedacht?

Fleurette.

Ei, muß man doch,
Wie Sie mich lehrten, aller Fälle denken!
Da dacht' ich denn nun auch an dieſen Fall.
Mein Bruder, der Erkund'gung eingezogen,
Nennt ehrlich Sie und gut; er haßt Miraude
Mehr als wir Beide, und erwartet uns
In einem Wagen an der Gartenſtraße.

Pigault
(wie außer sich, ihre Hand ungestüm ergreifend).

Fleurette, faſſ' ich Sie?

Fleurette
(weist ihn sanft zurück).

Geduld, mein Freund,
Und nicht zu viel gehofft — Sie dürfen jetzt
Nur mich zur Schweſter meiner Mutter bringen,
In St.-Denis, das And're wird ſich finden.

Pigault.

Fort — fort — ich höre Stimmen.
(Will durch die Mittelthür ab.)

Fleurette.

Nein, nicht hier!
(auf eine kleine Seitenthür deutend)
Der Weg führt näher.

Pigault
(im Abgehen, für ſich).

Und Der wollte ich
In Liebesdingen Unterricht ertheilen!
(Sie gehen durch die Seitenthür ab, die ſie hinter ſich verſchließen.)

Siebente Scene.

Nach einer kleinen Pauſe treten **Miraude** und der **Commiſſar** ein.

Miraude.

Hier iſt er, hier, mein Herr!

Commissar
(umherblickend).

Ich seh' ihn nicht.

Miraude
(umherblickend — ängstlich).

Ich seh' ihn auch nicht, er ist wirklich fort;
Wo aber ist er denn?

Commissar.

Soll ich das wissen?

Miraude
(nachdem er eine Weile ängstlich umhergesehen, wie von einem Gedanken ergriffen).

Ums Himmels willen! wenn bei ihr er wäre!
Ich habe ihre Zimmer nicht verschlossen.
Ja, ja, ganz recht, er ist bei ihr,
(zum Commissar)
ich bitte,
Nur einen Augenblick hier zu verzieh'n,
Ich bin gleich wieder da —
(läuft schnell ab).

Achte Scene.

Commissar
(allein, ihm nachsehend).

Er ist wie toll —
Doch es begreift sich, er ist angeführt.
Mir recht — so gibt's etwas zu thun. Die Art
Der feinen Gauner war mir stets die liebste;

Das hält in Athem, schärft Verstand und Witz
Und bringt in den Geschäftsgang etwas Feuer.
Er soll mir nicht entkommen, der Patron.
Ich pass' ihm lange auf; denn überall,
Besonders da, wo Frauenzimmer sind,
Muß man den kecken Menschen loben hören.

Neunte Scene.

Commissar. — **Miraude** (ganz entstellt, bleich, stieren Blickes, die Kleider etwas in Unordnung; er tritt vor den Commissar und starrt ihn bewegungslos an).

Commissar.

Nun, ist er fort?

Miraude
(mit schwacher Stimme).

Ja — er ist fort; allein —
Auch sie ist fort. —

Commissar.

Sie? welche Sie?

Miraude.

Fleurette.

Commissar.

Das ist vortrefflich!

Miraude.

Herr! plagt Sie der Teufel?
Was ist vortrefflich?

Commissar.

Daß sie Beide fort sind,

(sich die Hände reibend)

Da gibt's zu thun.

Miraude

(ihn anstaunend).

Sie sind gewiß verliebt?

Commissar.

Ei freilich!

Miraude.

Und in wen?

Commissar.

In meine Nichte.

Miraude

(umarmt ihn stürmisch).

Sie sind mein Mann, Gott hat Sie hergesandt!
Sie können meinen Schmerz ermessen — ja,
Sie sind der Mann dazu. — Sie glauben nicht,
Was ich empfinde — hier —

(aufs Herz zeigend)

und hier und hier
Und überall. Der Undank — der Verrath!
Ich hab' sie glücklich machen wollen, ich —
Sie ahnen gar nicht, wie! — Doch Rache — Rache!
Herr, retten Sie — ich — kenne mich nicht mehr. —
Hätt' ich ihn hier, ich bin ein starker Mann,
Gott hat mir meine Manneskraft bewahrt,

Mit dieſen Händen wollt' ich ihn erwürgen;
Da ſeh'n Sie, ſo und ſo —
(er macht die entſprechenden Bewegungen und ſinkt dann kraftlos in den Stuhl)

Commiſſar.

Nur Ruhe, Freund!
Sie ſind ein Mann, der viel Verdienſte hat
Um Handel und Gewerb. Man wird —

Miraude
(aufſpringend).

Mein Gott!
Nur davon nichts in dieſer Schreckensſtunde!
Um Liebe fragt ſich's jetzt, nicht um den Handel.

Commiſſar.

Auch ſind Sie reich. —

Miraude.

Ich bitte, ſchweigen Sie.
Von alle Dem iſt jetzt ja nicht die Rede.

Commiſſar
(ſtutzend).

So ſind Sie nicht reich?

Miraude.

Ja! — allein — es iſt
Um toll zu werden — ja — ins Teufels Namen!
Ich bin entſetzlich reich; die Hälfte aber
All' meiner Habe ſoll die Ihre ſein,
Wenn wieder ſie in meinen Armen iſt.

Commiſſar.

Sein Sie ganz außer Sorgen, werther Freund!

Sie können noch nicht aus den Thoren sein,
In einer Stunde haben Sie sie wieder.

Miraude.

Hab' ich sie wieder — ja, Herr Commissar!
Es ist unglaublich, wie in mir es stürmt.
(Indem er sich an des Commissar's Arm hängt)
Sie sollen's wissen, denn Sie fassen mich.
Jetzt fühl' ich's, ich bin wirklich sehr verliebt.
(Sie gehen ab.)

Der Vorhang fällt.

Dritter Act.

Zimmer im Hause Marion's. Sehr elegant, doch etwas phantastisch meublirt.

Erste Scene.

Brigitte. Cäsar.

Brigitte.

Ich weiß nicht, was Du immer an unserer Herrschaft auszusetzen hast. Sie ist jung, sie ist schön, sie ist liebenswürdig. Die ganze Welt huldigt ihr. Daß sie ihre Launen hat, da hat sie recht. Wenn ich wie sie wäre, ich hätte noch hundertmal mehr Launen.

Cäsar.

Das macht Dir wenig Ehre.

Brigitte.

Was kümmere ich mich um Deine Ehre! Unsereins hat nie Ehre, die haben nur die vornehmen Leute.

Cäsar.

Was vornehm, was nicht, das Fräulein sagt: Man ist zuletzt Das, was man aus sich macht.

Brigitte.

Das ist nicht wahr, daß sie das gesagt hat. Wann hätte sie das gesagt?

Cäsar.

Dort am Ofen hat sie es gesagt, als sie den Chevalier Dienstags nicht vorließ.

Brigitte.

Ich sage Dir, es ist nicht wahr, daß sie es gesagt hat, sonst hätte ich schon eine Menge Dinge aus mir gemacht. Aber Das hat sie gesagt: „Es ist Alles Bestimmung in der Welt.“ Du heißest zum Beispiel Cäsar, aber Du bist nicht bestimmt zum Cäsar, darum siehst Du nicht danach aus, und ein Anderer ist Cäsar, der vielleicht Johann heißt.

Cäsar.

Ich bitte Dich, laß mich mit Deiner Weisheit zufrieden, sie riecht nach dem Vorzimmer.

Brigitte.

Impertinenter Mensch! Du verdienst es gar nicht, daß Du bei einer Künstlerin im Dienst bist.

Zweite Scene.

Die Vorigen. **Delcourt.**

Delcourt.

Ist Fräulein Marion zu sprechen?

Brigitte
(trocken).

Nein! (für sich) Der kommt mir eben recht in meiner Stimmung.

Delcourt
(zu Cäsar).

Guten Tag, lieber Cäsar!

Cäsar
(zu Brigitte).

Geh' hinein und frage, ob die Herrschaft zu sprechen ist, das ist Deine Schuldigkeit.

Delcourt
(stolz).

Darum möcht' auch ich gebeten haben.

Brigitte
(für sich).

Der unerträgliche Mensch bringt mich noch unter die Erde. (Zu Delcourt.) Wenn ich sage, sie ist nicht zu sprechen, so ist sie es nicht. Fragen aber will ich, denn das ist meine Schuldigkeit, und an die (mit Bezeichnung auf Cäsar) braucht mich Niemand zu mahnen.

(Ab ins Seitenzimmer.)

Dritte Scene.

Delcourt. Cäsar.

Delcourt.

Sie ist ein wenig schnippisch, die Mamsell.

Cäsar.

Ein wenig, sagen Sie? Die ist aus Einbildung und schnippischem Wesen zusammengesetzt, und doch ist sie dabei nur der Affe ihrer Herrschaft, der sie jedes Wort nachsagt; aber ich ärg're sie auch, wo ich nur kann.

Delcourt.

Ob mich Fräulein Marion wirklich nicht vorlassen wird?

Cäsar.

Möchte nicht gut dafür steh'n.

Delcourt.

Ja, aber weshalb denn?

Cäsar.

Weshalb? Das Fräulein fragt nach keinem Weshalb.

Delcourt.

Es ist doch gegen alle gute Lebensart. Ich bin Künstler wie sie.

Cäsar.

Weiß es, weiß es!

Delcourt.

Hat sie etwas gegen mich?

Cäsar.

Nicht das Geringste; aber wenn Fräulein Marion Sie nicht vorläßt, so geschieht es nur, weil sie nun einmal Sie nicht vorlassen will.

Delcourt.

Erwartet sie vielleicht andere Besuche — den Chevalier?

Cäsar.

Es könnte sein; doch glauben Sie nicht etwa, daß sie sich vom Chevalier viel befehlen läßt. Sie ist ihm gut, aber sie läßt's ihm nicht merken, und er glaubt wieder, die ganze Welt sei blind dafür, daß er sie liebt. Vor Leuten ist er immer kalt und förmlich gegen sie, und wenn er mit ihr allein ist, so gibt er ihr zu viel nach. Er imponirt ihr nicht, und das ist bei ihr die Hauptsache. — Sie ist herzensgut; aber Der muß man imponiren. — Wenn ich nur kein Bedienter wäre — doch das versteht der gute Chevalier nicht. —

Vierte Scene.

Die Vorigen. **Brigitte.**

Brigitte
(zu Delcourt, geziert).

Fräulein Marion läßt sich entschuldigen. Sie ist nicht zu sprechen, denn sie ist dringend beschäftigt. Wenn Sie ihr etwas zu sagen hätten, so bittet sie, ihr

morgen auf der Hauptprobe die Ehre zu geben. Sie sehen, daß ich mich auf meine Herrschaft verstehe.

Delcourt
(aufwallend).

Ist es möglich? kann die Unart, ja die Unverschämtheit so weit gehen! Sie läßt mich wirklich nicht vor?

Brigitte.

Wie Sie gehört haben, sie hat dringende Geschäfte; auch erwartet sie Besuch. Vielleicht ein andermal!

Delcourt.

Nein — nie mehr! — Sagen Sie ihr das, hören Sie? Nie mehr in diesem Leben! Einen Mann meiner Art abzuweisen, ist das erhört? Ich bin Künstler wie sie; auch mir haben die Musen gelächelt. — Ich gehe.

Cäsar.

Da haben Sie ganz recht, Herr Delcourt; das ist Charakter. Wenn Sie nicht vorkommen, so gehen Sie.

Delcourt.

Das will ich thun.. Aber — sie soll an mich denken! Folgen Sie mir, Cäsar, ich habe Ihnen noch etwas zu sagen. — Ich bin ihretwegen gekommen, nicht meinetwegen, das könen Sie ihr sagen; aber — (zu Brigitte) sagen Sie ihr auch — nein, sagen Sie ihr nichts — sie verdient es nicht — aber sie soll an mich denken. —

(Delcourt und Cäsar ab.)

Fünfte Scene.

Brigitte
(allein).

Hu! Jetzt ist er einmal ernsthaft in Zorn. Die Bewegungen soll er sich merken, wenn er auf dem Theater ist. Er ein Künstler wie mein Fräulein — das ist gerade, als wenn Cäsar zu mir sagen wollte, ich bin wie Du, weil wir Beide in demselben Dienste stehen. (Durchs Fenster blickend.) Gottlob! da geht er fort glückliche Reise — (die Thür des Nebenzimmers öffnend) Kommen Sie, mein Fräulein, die Luft ist rein.

Sechste Scene.

Brigitte. Marion (aus der Seitenthür).

Marion.

Ist er fort?

Brigitte
(durchs Fenster sehend).

Dort geht er eben in sein Haus.

Marion
(am Fenster lachend).

Wie er den Kopf in die Höhe wirft, als ob er die Welt auf den Schultern tragen müßte.

Brigitte.

Ich hab' ihn noch nie so in Ärger gesehen.

Marion.

Es thut mir leid, aber ich konnte nicht anders. Das neue Stück macht mir ungemein viel zu schaffen, und der Mensch ist von so langweiliger Natur, daß ich immer einen halben Tag gähnen muß, wenn er eine Stunde da war.

Brigitte.

Und geizig ist er dabei, das ist nicht zu glauben. Er muß sich den Geldbeutel immer zunähen lassen, wenn er Visiten macht. So ein Mann ist mir noch nicht vorgekommen.

Marion.

Daß Du aber von den Männern immer haben willst.

Brigitte.

Ja, wo soll man denn sonst etwas herbekommen? — Die Frauen geben nichts.

Siebente Scene.

Die Vorigen. **Cäsar.**

Cäsar.

Herr von Lafont fragt, ob er aufwarten darf?

Marion.

Mit Vergnügen!

(Cäsar ab.)

Achte Scene.

Marion. Brigitte.

Brigitte.

Ah! das ist ein Mann, der Chevalier — den lass' ich mir gefallen!

Marion.

Bring' meine Toilette in Ordnung, dann gehe auf Dein Zimmer, bis ich Dich rufen lasse.

(Brigitte küßt Marion die Hand. — Lafont tritt ein, grüßt im Vorbeigehen lächelnd Brigitten, welche dieses mit gezierter Förmlichkeit erwidert. — Brigitte ab ins Nebenzimmer.)

Neunte Scene.

Marion. Chevalier Lafont.

Marion.

So früh schon, lieber Chevalier?

Chevalier.

So früh?
Ich war in Angst, ich käme viel zu spät,
Die erste Nachricht eines Siegs zu bringen,
Der Ihre Freunde wahrhaft selig macht.

Marion.

Welch' eines Siegs?

Chevalier.

Des Sieges Ihrer Kunst

Und Ihrer Grazie und Ihrer Schönheit;
Mit Einem Worte: Ihres Sieges.

Marion.

Ei,
Wie hätt' ich denn gesiegt und wann?

Chevalier.

So wissen
Sie wirklich nicht?

Marion.

Was denn?

Chevalier.

Nun, Gott sei Dank!
So bin ich doch der Erste. Der Director,
In löblicher Erwägung Ihres Werthes,
Und dankbar für die Leistung Ihrer Kunst,
Hat es auf Überraschung abgeseh'n,
Und gibt das neue Stück zu Ihrem Vortheil.

Marion
(überrascht).

Das neue Stück zu meinem Vortheil — ei,
Es ist ein gutes Stück, und — in der That —
Das ist sehr artig von dem Herrn Director!

Chevalier.

Nun aber wünscht' ich, daß Sie Zeuge wären
Von jenem Eindruck, den auf alle Welt,
Die Antheil an der Kunst nimmt in Calais,
Die Nachricht machte, wie man sich erfreut

An Ihrer Freude, wie man sich beeilt,
Nach Möglichkeit den Antheil zu beweisen.
Kein Sperrsitz, keine Loge mehr ist frei;
Da war kein Preis zu hoch um solche Gunst.
Und wären des Theaters Räume noch
Um zehnmal größer, sie umfaßten nicht
Die Anzahl Ihrer Freunde.

Marion.

In der That,
Das macht mir Freude, und Sie kennen mich,
Daß nicht allein der Vortheil mich erfreut,
Obgleich ich nicht im mind'sten ihn verschmähe;
Doch jener Antheil, jene warme Liebe,
Die ich in solchem Maße hier erfahren,
Sie machen in der That mich — wahrhaft glücklich.

Chevalier.

So ward es mir denn doch einmal vergönnt,
In eine heit're Stimmung Sie zu bringen.

Marion.

Das haben Sie gethan, und daß Sie seh'n,
Wie es mir Ernst ist, so erlaube ich,
Daß Sie mir öfters solche Nachricht bringen.

Chevalier
(etwas beleidigt).

Da darf ich's wol mit jeder andern Art
Von Unterredung schwer bei Ihnen wagen,
Wenn ich Sie immer fröhlich sehen will?

Marion.

Schon wieder aufgeregt! Wann werden Sie

Die Reizbarkeit sich einmal abgewöhnen,
Die sich mit jedem Wort verwundet glaubt,
Das nicht mit Sorgsamkeit ich abgewogen?
Nun denn, die Nachricht, die Sie mir gebracht,
Am liebsten hab' ich sie durch Sie erfahren;
(ihm die Hand reichend)
Ist es so recht?

Chevalier
(ergreift heftig ihre Hand, die sie schnell wieder zurückzieht).

Sie sind ein Engel — doch
Ein Engel eig'ner Art.

Marion
(lachend).

Und welcher?

Chevalier.

Der
Im Segnen straft. — Sie reichen mir die Hand
Und ziehen sie im Augenblick zurück.

Marion.

Ja, lieber Freund, weil Sie sich angeschickt —
(seine Weise parodirend)
Als wollten Sie mit Ihrer sie verschlingen;
Ich aber brauche zum Agiren sie,
Und Sie die Ihrige zum Beifallgeben,
Das will getrennte Hände.

Chevalier.

Marion!
Wie grausam trifft Ihr Spott mein treu Gefühl!
Darf nie ich hoffen, daß Sie mich versteh'n?

Marion.

Ach! Ich verstehe Sie, doch g'rad heraus:
Ich bin von Grund des Herzens Ihnen gut,
Allein Sie wollen mehr, ich aber bin
Zu sehr noch in den Banden meiner Kunst,
Und diese drücken mich nicht, wie Sie glauben;
Sie halten eng' mein ganzes Glück zusammen,
Löf' ich sie auf, so löf' ich auch mein Glück.
Drum lassen Sie mich ein'ge Zeit sie tragen,
Bis sie mich schmerzen, und ich dann vielleicht
Mit andern Banden sie vertauschen mag;
Denn Bande tragen muß einmal das Weib.
Nun aber gönnen Sie mir meine Launen,
Die Lust an jener bunten Welt des Scheins
Und Allem, was Ihr oft verspotten mög't;
Denn, hab' ich Manches, was die Brust Euch schwellt,
Da geht denn Eines mit dem Andern hin.
Ihr müßt mich nehmen, wie ich eben bin.

Zehnte Scene.

Vorige. — **Cäsar** (mit einem Briefe).

Cäsar.

Ein Brief.

Marion
(den Brief nehmend)

Von wem?

Cäsar.

Von Herrn Delcourt.

(Ab.)

Elfte Scene.

Marion. Chevalier Lafont.

Marion.

Es werden wol ein Dutzend Klagen sein,
Daß ich den armen Mann nicht vorgelassen.

Chevalier.

Nicht vorgelassen, und weshalb?

Marion

(lächelnd die Hand auf seine Schulter legend).

Weil ich
Den besseren Besuch erwartet. — Sie erlauben —

(erbricht den Brief, liest ihn — nachdem sie ihn gelesen)

Ha! das ist höchst fatal, — das ist entsetzlich!
Gerade jetzt! — Elende Rache, das! — Es sieht ihm gleich.

Chevalier.

Was ist denn, Marion?

Marion

(ihm den Brief gebend).

Da lesen Sie.

Chevalier

(liest).

„Ich beeile mich, Sie in Kenntniß zu setzen, daß

mich eine bedeutende Unpäßlichkeit hindert, in Ihrer morgen stattfindenden Benefice, zu der ich Ihnen aufrichtig Glück wünsche, mitzuwirken.

Delcourt."

Marion.

Was sagen Sie dazu?

Chevalier.

Es ist verdrießlich —

Marion.

Verdrießlich? Ist das wol ein Wort dafür?
Es ist erschrecklich, g'rade an dem Tag,
Der mir so günstig werden sollte! Doch
Das ist nur feile Rache, — o, das weiß ich,
Weil ich den Schwätzer heut' nicht sprechen wollte.

Chevalier.

Das läßt sich ja ersetzen.

Marion.

Wie?

Chevalier.

Ein Anderer
Gibt seine Rolle —

Marion.

Es ist Keiner da,
Der dafür paßt, das weiß er nur zu gut —
Und dann bis morgen —

Chevalier.

Das läßt sich verschieben.

Marion.

Das läßt sich's nicht. Vom Tag hängt Alles ab;
Zwei Tage, Freund, sind zwei verschied'ne Welten;
Und morgen, g'rade morgen war mir günstig.
Ich fühle das, auch gönn' ich dem Delcourt
Nicht den Triumph!

Chevalier.

Allein was ist zu machen?

Marion
(auf und nieder gehend).

Darüber sinn' ich eben — doch Sie sind
Auch so gewaltig ruhig, während ich
In Glut und Ärger mich verzehren muß!

Chevalier
(erstaunt).

Was kann ich thun denn?

Marion
(immer heftiger).

Was? Zu Delcourt geh'n,
Ihn bitten, droh'n, mit Einem Worte, machen,
Daß er die Rolle spielt, und thut er's nicht,
Zu dem Director geh'n, daß er sogleich
Nach Möglichkeit für die Besetzung sorgt,
Geht Alles nicht, die Rolle selber spielen.

Chevalier.

Mein Fräulein —

Marion.

Ja, ganz recht, da fällt mir ein,
Sie haben ja nicht das Talent dazu.

Chevalier.

Nein, wahrlich nicht.

Marion.

Was steh'n Sie denn noch da?
Fort, fort! Hier heißt es keine Zeit verlieren —
Sie schwören ja beständig, was ich nur
Befehlen mag, im Augenblick zu thun;
Jetzt ist der Augenblick, jetzt handeln Sie.

Chevalier
(seinen Hut nehmend).

Ich will versuchen —

Marion
(mit dem Fuße stampfend).

Gehen Sie einmal.

Chevalier
(im Abgehen für sich).

Das ist ein sau'rer Gang — allein sie will!
(Rasch ab.)

Zwölfte Scene.

Marion.

Ich bin doch wie zum Unglück auserkoren,
Das kann nur mir geschehn — wie meine Feinde
Darüber jubeln werden! Nein! — nein — nein!
Ich setz' es durch, es darf, es soll nicht sein.

Dreizehnte Scene.

Marion. Cäsar.

Cäsar.

Es ist ein Fremder draußen, der Sie dringend
Zu sprechen wünscht.

Marion.

Ist jetzt der Augenblick,
Mir einen Fremden anzumelden — fort!
Ich bin für Niemand jetzt zu Hause — fort!
(Cäsar ab.)

Vierzehnte Scene.

Marion
(aufgeregt).

Ein Fremder jetzt! — Ich wäre gut gestimmt,
Jetzt Fremde zu empfangen! Solche Leute
Bedürfen manchmal unsrer zum Erwerb,
Mit tausend Artigkeiten nah'n sie heut',
Und morgen schildern sie frech carikirt
Ums liebe Geld uns ab in den Journalen.
Ist man dann etwas aufgeregt wie ich,
So könnte man, sonst Engel durch und durch,
Auf dem Papier als Hexe figuriren.

Funfzehnte Scene.

Marion. Cäsar (hinter ihm) Pigault.

Cäsar.

Mein Fräulein, dieser Herr (auf Pigault zeigend)
läßt sich durchaus
Zurück nicht weisen.

Pigault
(rasch).

Nein, das läßt er nicht.
(Verneigt sich rasch vor Marion.)

Marion
(ihn strenge anblickend).

Mein Herr — ich bitte —

Pigault.

Hab' ich wol die Ehre,
Die Zierde des Theaters dieser Stadt,
Das Fräulein Marion Lamotte zu sehen?

Marion
(artiger als zuvor).

Ich heiße so, doch wer sind Sie, mein Herr?

Pigault.

Ich heiße Sanvital und wünschte sehr,
Ein Wort von Wichtigkeit — doch — (auf Cäsar deutend)
ohne Zeugen!
(Marion winkt Cäsar, sich zu entfernen.)

Cäsar
(im Abgehen).

Erst will sie nicht, und jetzt spricht sie ihn doch;
Ich hab' mir's gleich gedacht, Der setzt es durch.
(Ab.)

Sechzehnte Scene.

Marion. Pigault.

Marion.

Sie hatten, wie zu sagen Sie beliebt,
Von einem wicht'gen Gegenstand zu reden.

Pigault.

Von einem Gegenstand, den mir die Pflicht
Zum wichtigsten gemacht hat, von mir selbst.

Marion
(lächelnd).

Und was kann für den Gegenstand ich thun?

Pigault.

Ihm helfen — unterstützen — jene Richtung
Ihm geben, die er braucht, mit Einem Wort,
Sie können Alles für ihn thun.

Marion.

Recht gern,
Wenn ich's vermag, doch sagen Sie nur wie?

Pigault.

Ich weih'te gerne mich der schönen Kunst,

In der als selt'ne Meisterin Sie glänzen,
Und bitte Sie, daß Sie es möglich machen.

Marion
(verlegen).

Ich — wie kann ich?

Pigault.

Sie, und nur Sie allein
Vermögen es; ich habe gestern Sie
Gesehn als Dorimene, und nicht nur
Das, was Sie spielten, nein Das, was Sie sind,
Gab mir die Überzeugung, daß Sie Alles
Durchsetzen, was Sie wollen, und daß Sie
Mit Lust das Gute durchzusetzen streben.
Sie lächeln, und ich weiß recht wohl, warum:
Sie kennen mich noch nicht und wissen da
Nicht, ob Sie für das Gute sich verwenden.
Aufrichtig, ist's nicht so?

Marion
(verlegen).

Zum Theil — allein
Es steht bei Ihnen, mich zu überzeugen.

Pigault.

Von Herzen gern, womit?

Marion.

Vor Allem wünscht' ich
Zu wissen, wer Sie sind. — Aufrichtigkeit
Beding' ich aus. —

Pigault.

Und g'rade damit kann
Ich nur zum Theile dienen. Ein Geheimniß,
Das nicht allein mir angehört, verbietet
Mir nähere Erklärung.

Marion
(neugierig).

Ein Geheimniß?

Pigault.

So ist's. Doch sollen Wahrheit Sie erfahren
In Allem, was ich sagen kann und darf.
Mein Name ist nicht der, den ich genannt;
Ich bin nicht unerfahren in der Kunst,
Obschon noch Neuling in der Kunst des Mimen;
Sonst kennt man mich in Frankreich und vielleicht
Auch noch in manchem andern Theil der Welt.
Wol auch Sie selbst —

Marion.

Sie spannen meine Neugier
Aufs äußerste, mein Herr!

Pigault.

Gottlob! so rück' ich
Dem Ziele näher. Was mich hergebracht,
Ist meine Leidenschaft — nicht zum Theater —
Das heißt — zu dem Theater nicht allein —
Zu einem Mädchen, welches (zögernd), g'rad — heraus
Daß mein Vertrau'n Sie seh'n — das ich entführte.
So wurd' ich flüchtig aus der Vaterstadt,

Und strebe so, verfolgt von dem Gesetz,
Mich unter fremdem Namen, fremdem Stand
Der Rache meiner Feinde zu entzieh'n.

Marion.

Und ist das Mädchen hier?

Pigault.

Zur Zeit noch nicht.

Marion.

Sie sagten ja, Sie haben sie entführt?

Pigault.

Das wol, allein ich durfte sie vorerst
Nur aus dem Hause zu Verwandten bringen,
In St.-Denis. Ich eilte ihr voraus,
Um alles Nöthige hier zu bereiten
Zur Flucht nach England. Aber übermorgen
Trifft mit der Tante in Calais sie ein.
Bis dahin hätte ich nun Zeit, die Lust
Zu Ihrem Stande, die mich lang' durchglüht,
Wie ein gefühlt Bedürfniß zu befried'gen.
Und der Vollzug, er liegt in Ihrer Hand.

Marion.

In meiner Hand?

Pigault.

In Ihrer; ja, mein Fräulein!
Durch Sie nur komm' ich, oder nie zum Ziel.
Soll ich mich melden und probiren lassen,
Und ängstlich der Entscheidung warten, die

Zuletzt in Nein besteht, — das geht nicht an,
Ich bin zu heißen Bluts, das zu ertragen.
Sie fühlen so wie ich, drum bin ich hier.

Marion
(ihn prüfend anschauend).

Aufrichtig zu gesteh'n, 's klingt etwas seltsam;
'S ist nur ein Tag, an dem Sie spielen könnten,
Und g'rad' an diesem wollten Sie?

Pigault.

Ja, Fräulein!
Gerad' an diesem und in diesem Stück!

Marion.

Sie werden mir immer räthselhafter, Freund!
Das aber lieb' ich auf die Dauer nicht.
Ich bin — aufrichtig — etwas ungeduldig.

Pigault
(lachend).

G'rad' so wie ich, da sind wir Blutsverwandte.
Wohlan denn, frei heraus — Sie seh'n in mir
Den Autor von dem Stück, das nach Calais
Ich anonym gesandt, und welches man
Wie eine Schicksalsfügung eben gibt,
Zur besten Zeit für mich. Wird es bekannt,
Daß ich der Autor bin, und es gefällt,
So ist's ein Mittel, Freunde mir zu werben
Zur Zeit, wo ihrer ich so sehr bedarf.
Nun hab' ich in Erfahrung auch gebracht,
Daß wegen schneller Krankheit eines Mitglieds
Das Ding verschoben werden soll; die Roll' ist klein,

Ich kenne sie genau, und biete Ihnen
Für morgen meine Dienste darin an.

Marion
(ihn mit lebhaftem Antheil betrachtend).

Sie sind der Dichter, und wie ist der Name?

Pigault
(lächelnd, ihr die Hände bittend hinhaltend).

Ich heiße Sanvital.

Marion
(artig).

Ah! — Ich verstehe,
Sie sollen sehen, daß ein Geheimniß ich
Zu ehren und zu wahren weiß; sogleich
Will ich zu dem Director, ihn zu bitten,
Sie statt Delcourt's im Stücke zu beschäft'gen,
Herrn — Sanvital — der mir genau bekannt.
Da es mein Benefiz ist, wird er's thun.
Sie haben wol zuweilen schon gespielt?

Pigault.

Gespielt noch nicht, doch fühl' ich mich berufen.

Marion
(lächelnd).

Das spricht die Lust, mein Herr; allein die Lust
Ist oft ein Irrlicht auf dem Meer der Kunst;
Sie lockt uns hin, wir stürzen in die Flut,
Und fehlt die Kraft dabei, so geh'n wir unter.

Pigault.

Nicht Alles ist die Lust im Reich der Kunst,
Doch ohne Lust ist alles And're nichts.
Das Meer der Kunst ist mir nicht unbekannt,
Ich hab' es oft beschifft bei Nacht und Sturm;
Und bin ich auch der erste Schwimmer nicht,
Bin ich doch vor dem Untergehen sicher.

Marion

(nach einer kleinen Pause, während welcher sie ihn prüfend ansieht).

So sei es denn, ich will's mit Ihnen wagen.

Pigault.

Wie herrlich fügt sich das! Hab' ich doch stets
Den Zufall freundlich mir gesinnt gefunden.
Der Dienst der Kunst bringt mich in Ihren Dienst,
Und unsre Bahnen, sonst so weit entfernt,
Sie rücken immer mehr und mehr zusammen.

(Küßt ihr heftig die Hand; — der Chevalier tritt ein, eine Schrift in der Hand.)

Siebzehnte Scene.

Die Vorigen. **Chevalier.**

Chevalier

(etwas betroffen über die Stellung Pigault's zu Marion).

Sie sehen mich aufs Äußerste gebracht,
Delcourt ist wie verstockt und nicht zu beugen;
Ob wirklich krank, ob nicht, wer sieht da durch. —

Er liegt einmal im Bett und will nicht spielen.
Im Ärger nahm ich seine Rolle mit,
Daß, wie sie wünschten, der Director sie
Noch heut' erhalten kann.

Marion
(die Rolle nehmend).

Das ist das Klügste,
Was Sie bis jetzt gethan. (Ironisch.) Ich danke sehr!
(die Rolle Pigault gebend)
Hier ist die Rolle; wenn ich vom Director
Zurückgekehrt, erwarte ich Sie hier
Allein, (mit einem Blick auf den Chevalier)
daß wir sie ungestört durchgeh'n.
Auf Wiedersehen!
(verneigt sich lächelnd und geht ab)

Achtzehnte Scene.

Pigault. Chevalier.

Pigault
(wirft sich zufrieden in einen Stuhl).

Chevalier
(halb Marion nachsehend, halb Pigault anblickend).

Was ist das? (gefaßt) Mein Herr!
Wie soll ich das versteh'n?

Pigault.

Was denn?

Chevalier.

Will man
In dieſem Hauſe mich zum Beſten haben?

Pigault.

Das weiß ich nicht.

Chevalier.

Sie unterſtehen ſich,
In dieſem Ton mit mir zu reden, Herr?

Pigault.

Sie fragten, ob man Sie zum Beſten halte?
Ich ſagte, wie es wahr — ich weiß es nicht. —
Was iſt da Arges d'ran?

Chevalier.

Das ließe ſich
Auf and're Art wol beſſer expliciren
Als mit dem Mund.

Pigault
(aufſtehend, mit Würde).

Ich bin bereit, mein Herr!
Nur muß ich früher Marion erwarten,
Wie ich verſprach.

Chevalier.

Ich bitte, keine Ausflucht!
Vor Allem wünſcht' ich Antwort auf die Frage:

Wer sind Sie eigentlich? Ich werde dann
Beweisen, daß ich Recht zur Frage hatte.

Pigault
(auf die Rolle zeigend).

Schauspieler, wie Sie sehen.

Chevalier.

Und sonst nichts?

Pigault.

Noch dies und das. Zum Beispiel ein Poet!

Chevalier.

Ist das ein Rang? Das ist mir unbekannt.

Pigault
(lächelnd).

So wie es scheint, sind Sie wol kein Poet?

Chevalier.

Ganz recht und bei der Ansicht unsrer Zeit
Bin ich zufrieden, daß ich keiner bin.
Was allgemein Poet man nennt, das heißt:
Zwei Drittel Dünkel und ein Drittel Geist,
Ein wenig Witz, noch weniger Phantasie;
Am meisten lebensmüde Ironie,
Verspottend Alles, was uns Nutzen schafft,
Beständig prahlend mit erlog'ner Kraft,
Und wieder klagend von erlog'ner Pein,
Und nichts verehrend als nur sich allein.

Pigault.

Sie meinen, daß mich Das in Wallung bringt?

Im Gegentheil, mein Herr! das kühlt das Blut;
Und nur bedauern muß ich, daß der Zorn
Selbst bess're Männer so beirren kann.
Sie selber glauben nimmer an Ihr Wort!
Ich sah Sie gestern in dem Schauspielhaus;
Und wo Humor es galt und Poesie,
Strahlt' eine Glut aus Ihrem Augenpaar,
Die nur der Widerschein der reinen Seele;
Denn sie war wahr — die Wahrheit aber gilt
Das Höchste in der Kunst mir, wie im Leben —
Ich habe mich an Ihrer Lust erfreut.

(Die Hand ihm auf die Schulter legend.)

Sie sind verliebt, mein Herr, in Marion,
Und ein so edler Baum, wie Liebe ist,
Kann nicht die Frucht des gift'gen Spottes tragen,
An der sich die Gemeinheit nur ergötzt.

Chevalier

(etwas erschrocken).

Verliebt — wer sagte Das? Ich ehre sie,
Und wo ich kann, streb' ich, sie auch zu schützen,
Weil ich ein Freund bin von der Schauspielkunst.
Wie aber, wenn ich in Verdacht Sie hätte,
Als wären Sie in Marion verliebt?

Pigault.

Verliebt, verliebt — ich kann nicht leugnen, daß
Mir Marion gefällt.

Chevalier.

Und Sie ihr wieder?

Pigault.

Vielleicht auch Das — unmöglich wär' es nicht.

Chevalier.

Nun, sehen Sie —

Pigault.

Ich sehe nichts, als daß
Kein Grund hier ist, um sich den Hals zu brechen.

Chevalier.

Ihr Künstler habt doch Alles leichten Kaufs,
Und Ihr begreift nicht, daß man Euch beneidet.

Pigault.

Beneiden einen Künstler, und warum?
Wol weil ein Blumenkranz sein Haupt umleuchtet?
Ach, dieser Kranz ist theuer nur erkauft!
Allein Ihr wißt's nicht; — Eu're trübe Welt
Wird Euch vom Licht des Künstlers aufgehellt.
Sein Schimmer birgt Euch seiner Leiden Born,
Ihr seht die Rose, und er fühlt den Dorn;
Er schafft Euch Lust, und Ihr dafür zum Lohn
Verfolgt mit Misgunst ihn und Neid und Hohn.
Zu Euerm Schmuck sucht Ihr die Perlen aus,
Verlacht ihr schmerzdurchdrung'nes Muschelhaus.
Des Künstlers Leben ist ein harter Krieg,
(mit Bewußtsein)
Allein am Ende bleibt ihm doch der Sieg.
Wenn durch Verfolgung Ihr ihn tief betrübt,
Zwingt er Euch doch zuletzt, daß Ihr ihn liebt.
Wenn er zu sel'ger Rührung Euch bewegt,

Wenn Euer Herz durch ihn lebend'ger schlägt,
Wenn Blüten er aus seinem Zauberland
Euch kühlend um die heiße Stirne wand,
Und Ihr der Erde Gram und Noth und Pein
Vergaß't durch ihn und nur durch ihn allein,
Reicht wider Willen Ihr mit ihm vereint
Dem Feind die Hand; (mit gutmüthiger Innigkeit)
reich' mir die Hand, mein Feind!

(streckt ihm die Hand entgegen, der Chevalier ergreift sie mit tiefem Gefühl)

Der Vorhang fällt.

Vierter Act.

Foyer der Schauspieler im Theater zu Calais. Hin und wieder der Attribute des Schauspielers.

Erste Scene.

Pigault

(kommt in den Kleidern der Rolle. Er tritt schnell auf und geht in heftiger Aufregung auf und nieder).

Es geht nicht recht — ich kann es nicht begreifen,
Woran es liegt — allein es geht nicht recht —
Es geht im Grunde gar nicht. Wie mir scheint,
Misfall' ich ihnen, — es ist kaum zu glauben,
Ich bin der Dichter, und ich kann's nicht machen,
Darstellen nicht, so wie ich mir's gedacht.
Welch' selt'nes Unglück, wider Willen muß ich
Der Henker werden meines eig'nen Stücks.
Doch es geschieht mir recht, was muß ich auch
Mir Alles zutrau'n, wie ein tolles Kind
Stets aufgeregt, und ohne Vorsicht stets
Mich immer in der eig'nen Schlinge fangen.

Wär' sie nur hier schon, sie! ich ließe Stück
Und Beifall und Theater, Alles — Alles,
Und fort mit ihr lief' ich durch Sturm und Nacht,
Und suchte nur in ihrem Arm das Glück.
Doch morgen kommt sie erst — erst morgen — morgen,
Und eine Unzahl langer Stunden dehnt
Wie eine Wüste sich vor meinen Blicken.
Was fang' ich an? Ich muß Bewegung haben,
Zerstreuung, sonst ertrag' ich's nicht; es liegt
Wie Blei mir in dem Fuß, das macht mich krank,
Das zehrt den Muth mir auf — was fang' ich an?
(Nach einer Pause.)
Wenn meine Eitelkeit mich nicht getäuscht,
Hat Marion ein Aug' auf mich geworfen.
Ich bin ihr immer noch ein Räthsel, das
Schafft Interesse mir. Auf jeden Fall
Bringt der Versuch Bewegung mir ins Blut;
Ich will ein klein Verhältniß hier beginnen.

Zweite Scene.

Pigault. Marion.

Marion.

Gott sei gelobt, die Scene ging vortrefflich!

Pigault
(lebhaft).

Gefiel sie so?

Marion.

Sie applaudiren noch.

Pigault.

Das ist erwünscht — Sie glauben also, daß
Das Stück gefallen wird?

Marion.

Die günst'ge Stimmung,
In welche ich das Publicum versetzt,
Kann Ihnen nützlich werden. Aber, Freund!
Sie müssen folgen, — ja, das müssen Sie.
Man weiß, daß Sie durch mich empfohlen sind.
Sie sind es also nicht allein sich selbst,
Sie sind zugleich es meinem Rufe schuldig.

Pigault
(etwas piquirt).

Recht gern. Ich folge willig gutem Rath.
Was soll ich thun?

Marion.

Vor Allem lauter sprechen,
Dann etwas feuriger, Sie sind zu kalt,
Zu ängstlich, und die rechte Hand muß nicht
Wie angenagelt an dem Körper kleben.
Seh'n Sie, das macht man so —
(macht graziös eine Handbewegung, die er etwas linkisch nachahmt)
Nicht so, die Hand
Muß ungezwungen sich bewegen — so.
(Führt ihm die Hand.)

Pigault
(lachend).

Bei allem Ärger ist's doch komisch fast,
Sie lehren mich mein eigen Werk versteh'n;
Allein 's ist wahr, man meint, es ist so leicht,
Wenn man es sieht, und wenn man's machen will,
Dann geht es nicht.

Marion.

Da haben Sie ganz recht.

Pigault.

Doch worin liegt's?

Marion.

Es ist ein eigen Ding,
Man braucht da viele Eigenschaften: Geist,
Gemüth, Talent, Gestalt und Phantasie,
Und hat man alle, langt man doch nicht aus,
Hat man nicht Das — was man nicht nennen kann.

Pigault.

Und hab' ich dieses Ungenannte nicht?
Das And're hab' ich Alles!

Marion.

Fragen Sie
Darüber Einen nur, das Publicum.

Pigault.

Das ist oft ungerecht.

Marion.

Zu Hause, ja,

Doch selten im Theater; denn es liebt
Des bunten Scheins Genuß und weiß gar wohl,
Daß alle Blüten, die sein Beifallsgruß
Hervorgezaubert hat in unsʼrer Brust,
Vom Dank umduftet wir zurück ihm streuʼn.
Nun aber nützt uns die Betrachtung nichts.
Jetzt heißt es handeln. In der nächsten Scene,
Die Sie mit mir zu spielen haben, kann
Durch Sie erschrecklich viel verdorben werden.

Pigault.

Nun mit der Hand, da bin ich schon in Ordnung;
Allein der Fuß — wenn ich da draußen bin,
Ist mirʼs, als läge Blei in jeder Ader.

Marion.

Sie müssen gar nicht denken, dort zu sein.
Es existirt für Sie kein Publicum.
Sie müssen mit dem Geist sich in Gesellschaft
Zu Ihresgleichen denken.

Pigault.

Doch, der Fuß,
Was fangʼ mit dem ich an?

Marion.

Leicht, leicht, mein Freund!
Sie kommen so — und gehen so.
(Sie macht es vor, — er macht es etwas steif nach.)
Mein Gott!
Es ist entsetzlich! Hättʼ ich niemals doch
Auf das Theater Sie gebracht!

Pigault
(verlegen).

Sie machen
Damit mich ja noch ängstlicher.

Marion
(einlenkend).

'S ist wahr.
Ich meinte nur — nur Muth, Das wollt' ich sagen;
Nur Muth, das ist die Seele aller Kunst.
Denn mit dem Muthe kommt der Glaube auch,
Und Alles glaubt uns, wenn wir selbst uns glauben.

Pigault.

Das dacht' ich auch, das heißt: am Arbeitstisch;
Allein! was ist das für ein and'res Leben
Da ist man ungestört, und Niemand da,
Der uns belauscht — jetzt kommt man auf die Bühne,
Und Keiner glaubt es, der's nicht selbst erfuhr.
Die vielen Lichter und die schwüle Luft,
Und Kopf an Kopf, und jeder Kopf ein Richter,
Und das Gemurmel, das herauf sich drängt;
Sie zischen nicht, allein man glaubt, sie zischen.
Da schwillt uns jede Ader, und das Blut
Steigt in die Wangen uns, es wankt das Knie,
Und vor dem Auge zuckt's wie Wetterleuchten.
In solcher Lage hab' der Henker Muth!

Marion.

Sie sind nicht klug — wüßt' ich ein Mittel nur —

Pigault.

Ein Mittel, ha! das war ein gutes Wort —

Ein Mittel — ja, ich fühl's, mir ist zu helfen;
Doch nur mit Einem, merken Sie es wohl!
Durch Sie.

Marion.

Durch mich? Was kann ich thun? Nur schnell,
Die Scene geht bald an.

Pigault.

Wenn Ihre Lippen
Die meinigen berühren, wird mit einmal
Ein Feuerstrom mein Inneres durchglüh'n
Und mir den Muth, der jetzt mir mangelt, geben.
Es ist probat, ich kenne mich genau.

Marion.

Sind Sie von Sinnen?

Pigault.

Nein, bei allen Sinnen.

Marion.

Sie können wagen es, in dieser Stunde —
Ich, Ihnen einen Kuß —

Pigault.

Ich muß es wagen,
Es ist das einz'ge Mittel, und ich bin
Es Ihnen, mir, ich bin der Kunst es schuldig.

Marion.

Wir werden sehen — morgen — wenn's gelingt.

Pigault.

Nicht morgen — nicht in einer Stunde — jetzt.

Marion.

Und thu' ich's nicht?

Pigault.

So geh' ich nicht von hier,
Bei meiner Ehre nicht, — nicht einen Schritt;
Ich kann nicht gehen, denn mir fehlt der Muth.

Marion
(für sich).

Was fang' ich mit dem tollen Menschen an?
(Steht zögernd, Pigault betrachtet sie.)

Pigault
(für sich).

Sie zögert — sie besinnt sich — sie gewährt.
(Marion nimmt sich zusammen, nähert sich Pigault schnell und küßt ihn.)

Pigault
(nach einer Pause mit Humor).

Jetzt bin ich Künstler! Ihrer Lippen Glut
Gibt mir Bewußtsein, das Bewußtsein Muth.
Der heut'ge Tag ist meiner Weihe Tag,
Bald weiß die Welt, was ich in ihr vermag!
(Sie gehen Hand in Hand rasch miteinander ab.)

Dritte Scene.

Die Bühne bleibt eine Weile leer, dann Cäsar und Chevalier Lafont.

Cäsar

(öffnet etwas die Mittelthür und blickt ins Zimmer; — dann öffnet er sie ganz und läßt Lafont eintreten).

Kommen Sie nur, gnädigster Herr, wir sind ungestört.

Lafont

(in der Hand ein kleines Futteral).

Sie sind ein geschickter Mensch, und Marion ist Ihnen zugethan.

Cäsar.

Das heißt, nur in gewisser Beziehung.

Lafont.

Ich weiß. Es kommt darauf an, dies Geschenk — (aufs Futteral zeigend) in ihre Hand zu bringen und sie zu vermögen, daß sie es annimmt. Ich fürchte aber sehr, sie wird es nicht thun.

Cäsar

(das Futteral aufmachend).

Mit Erlaubniß — ein Schmuck; (er macht's wieder zu, sicher:) sie nimmt es.

Lafont

(erfreut).

Glauben Sie wirklich?

Cäsar.

Lassen Sie das nur meine Sorge sein, gnädigster Herr. Sie nimmt es.

Lafont.

Sie darf nicht gleich erfahren, daß das Geschenk von mir kommt, sie soll mich errathen. Sie müssen für mich reden.

Cäsar.

Nein — nicht so — zuerst lassen wir den Schmuck reden, dann kommen wir hinterher.

Lafont.

Die Antwort erfahre ich hier von Ihnen und auch die Stunde, in der ich ihr aufwarten darf, um ihr für die Annahme zu danken. Aber nur vorsichtig und verschwiegen! Sie kennen meine Verhältnisse. Als Vorstand der Stadt werde ich von Aller Augen bewacht und muß bei den unschuldigsten Dingen auf meiner Hut sein.

Cäsar.

Ich verstehe, es geht mir selbst nicht besser.

Lafont.

An der ganzen Sache ist übrigens nichts Arges. Ich habe mich etwas mit ihr in ein Misverhältniß gesetzt; sie hat ihre Launen und ich bin nicht der Mann, der es erträgt. Nun schätze ich ihre Kunst sehr hoch, und auch ihr Talent, und da möcht' ich ihr denn gern einen kleinen Beweis davon geben, das ist Alles. Verehrung dem Talent.

Cäsar.

Verstehe — verstehe!

Lafont.

Es ist doch ein Engel, ein wahrer Engel, Ihr Fräulein.

Cäsar.

Ja, das sagen alle ihre Anbeter.

Lafont
(erschrocken).

Anbeter? — Hat sie deren viele?

Cäsar.

O ja, aber sie macht sich aus Keinem etwas.

Lafont
(erfreut).

In der That — da ist aber doch dieser talentlose Mensch, den sie heute aufs Theater gebracht hat — dieser Sanvital. Er sieht nicht übel aus, das ist aber auch Alles — ich begreife nicht, was sie an dem Menschen finden kann.

Cäsar.

Sie findet auch nichts an ihm. Sie hat ihn nur gewonnen, um die Darstellung nicht zu verlieren, weil heute ihr Benefice ist, und um sich an Herrn Delcourt zu rächen.

Lafont.

Ist sie so rachsüchtig?

Cäsar.

Gott bewahre! Das beste Gemüth von der Welt — sie kann nur eine Beleidigung nicht vergeben.

Lafont.

Da hat sie recht — wie kann man auch ein Wesen ihrer Art beleidigen!

Cäsar.

Es ist unbegreiflich.

Lafont.

Jetzt gehen Sie, lieber Cäsar. Die Scene wird bald zu Ende sein, und wie sie in die Coulisse tritt, überreichen Sie ihr die kleine Gabe. Ich erwarte Sie hier, und aufrichtig gesagt, mit peinlicher Ungeduld.

Cäsar.

Überlassen Sie das Alles nur mir, gnädigster Herr. (Vertraut.) Ich will Ihnen auch einige Mittel an die Hand geben, wie sie zu behandeln ist. Ich habe da meine eigenen Erfahrungen gemacht.

Lafont.

Ich danke Ihnen sehr. Sie verpflichten sich keinen Undankbaren.

(Er gibt ihm eine Börse.)

Cäsar.

Ich bitte tausendmal, das ist zu viel.

(Verneigt sich tief und geht ab.)

Vierte Scene.

Lafont
(allein).

Es ist beschlossen — unabänderlich,
Sie muß die Meine sein, mich hat noch nie
So tief ein weiblich Wesen je ergriffen.
Der Zauber ihrer Kunst, der Schönheit Reiz,
Die Grazie in ihrem ganzen Wesen,
Sie haben mich durchdrungen durch und durch.
Ich bin vom Glück geliebt und hochgestellt,
Und fühle, daß mich Alles nicht erfreut,
Wenn sie mir fehlt.
(Auf und nieder gehend.)
Nur Vorsicht — Vorsicht nur,
Daß man nichts merkt, bis ich am Ziele bin.
Hier in Calais bewacht mich jedes Auge;
Die Strenge des Ministers ist bekannt.
Ich muß behutsam sein — dem Diener hält
Mein Gold den Mund verschlossen, und sonst weiß
Kein Mensch um meine Pläne — wenn's nicht geht,
Ist nichts gewesen — tolle Ungeduld,
Ich kann es kaum erwarten, bis er kommt.

Fünfte Scene.

Lafont. Pigault (rasch und unmuthig eintretend).

Pigault
(für sich, nach Lafont blickend).

Ha! da ist der fatale Mensch schon wieder!

Lafont
(unmuthig für sich).

Das ist der Schützling Marion's — er will
Doch hier nicht bleiben!

Pigault
(für sich).

Es ist zum Verzweifeln,
Gibt's keinen Winkel mehr, allein zu sein?

Lafont
(für sich, erschrocken).

Er bleibt — sieht er mich mit dem Diener reden,
Schöpft er Verdacht — wie bring' ich wol ihn weg?

Pigault
(mit sich kämpfend).

Ei was — ich trag's nicht — und er soll mir fort!
(Geht auf Lafont rasch zu, der etwas erschrocken zurücktritt.)
Mein Herr! was wollen Sie hier im Foyer?

Lafont.

Und was gibt Ihnen Recht, danach zu fragen?

Pigault.

Das seh'n Sie wol an meinem Kleid, ich bin
Mitglied der Bühne, also wohl befugt,
An diesem Ort zu sein.

Lafont.

Das wol, doch nicht
Allein dazu befugt, es haben Viele
Erlaubniß, hier zu sein, und unter ihnen,
Auch ich, mein Herr.

Pigault.

Das mag wol sein, jedoch
Nach den Statuten unsrer Bühne darf
Kein Mensch, der nicht der Bühne angehört,
Hier im Foyer uns stören.

Lafont.

Thu' ich das?

Pigault.

Sie thun's — Sie stören mich.

Lafont.

Womit?

Pigault.

Womit!
Mich stört Ihr Ton, Ihr Blick und Ihr Gesicht.

Lafont.

Impertinent!

Pigault.

Kann sein, doch geh'n Sie nur!

Lafont.

Das werd' ich nicht.

Pigault.

Das wollen wir doch seh'n.
Wenn Sie nicht mir gehorchen, sollen Sie
Es Andern bald (will fort).

Lafont
(schnell ihn zurückhaltend).

Bemühen Sie sich nicht.
Weil Sie befehlen, räume ich das Feld

Und lasse Sie allein mit Ihrer Kunst,
Zu der Sie passen —
(macht einige seiner linkischen Bewegungen nach)
wie ich ins Foyer.
(Ab.)

Sechste Scene.

Pigault
(allein, aufathmend).

Gottlob! ich bin allein — nun kann ich doch
Ausjammern meine Qual, und Niemand hört's.
Ich kenne selbst mich nicht — wie todt gemacht
Ist meine Laune — Muth und Kraft sind fort.
Jetzt haben sie gezischt — jetzt ist's gewiß,
Die Überzeugung kann mir Niemand nehmen;
Und über Alles noch die Höllenqual
Der ungestillten Sehnsucht nach Fleuretten,
Zu der in diesem Augenblick der Pein
Sich, wie im Schiffbruch nach der Rettungsbucht,
Die angsterfüllten Blicke hoffend wenden.
'S ist doch gewiß, wie man von Reisen heim
Nichts Bess'res als die Überzeugung bringt,
Das wahre Glück liegt nur im Heimatland;
Ruft alle Irrfahrt auf der Liebe Meer
In uns'rer Brust nur das Gefühl uns wach:
Mehr süß als alle Lust der Liebelei
Ist echter Liebe Kummerstunde selbst.

Siebente Scene.

Pigault. Cäsar.

Cäsar
(schnell auftretend, das Futteral in der Hand).

Gnädigster Herr! (sieht sich um) Wo ist er denn hingekommen?

Pigault.

Wer?

Cäsar.

Der Herr, der eben hier war.

Pigault
(unwillig).

Was weiß ich!

Cäsar.

Sie sollen gleich aufs Theater kommen. Man hat schon zweimal geläutet.

Pigault
(ängstlich).

Ja — ja, ich bin bereit (knöpft sich den Rock zu und stellt sich in Positur). Wie seh' ich denn aus?

Cäsar.

Rabiat.

Pigault.

Das ist mir recht. Das ist die Stimmung, die ich brauche. (Nach einer Pause, in der er sich zu sammeln sucht.) Courage!

(Schnell ab.)

Achte Scene.

Cäsar
(allein).

Mit Dem wird sie auch wenig Ehre aufheben, mein gutes Fräulein. — Wo nur der Herr Oberrichter hinge kommen ist? — Es ist unbegreiflich, erst drängt er mich so ungestüm, als ob sein Leben auf dem Spiele stände, und wie ich ihm die Antwort bringen will, daß sie den Schmuck nur aus seiner Hand nehmen will, ist er fort — daraus kann ich nicht klug werden. Ich will ihn aufsuchen.

(Ab.)

Neunte Scene.

Miraude
(tritt durch die Seitenthür und blickt forschend umher).

Bis hierher hat mich meine Spur geführt,
Ich bin in dem Foyer — da muß er her,
Und ich kann ganz genau ihn mir betrachten.
Er ist's gewiß, mein Leben setz' ich dran,
Sein Blick, sein Ton, 's ist außer allem Zweifel;
Solch eine Ähnlichkeit ist unerhört.
Auch stimmt es mit der Nachricht überein,
Die in Calais ich von ihm eingezogen,
Doch möglich wär's zuletzt — ich will ihn seh'n,
Hier seh'n — ist er's, kann er nicht mehr entrinnen,
Dafür ist schon gesorgt. Ich will mir hier
Etwas zu schaffen machen, bis er kommt.

Zehnte Scene.

Miraude. Marion (schnell eintretend).

Marion.

Wir sind am Ziel, es ging —
(Miraude erblickend, der befangen im Hintergrunde steht, für sich.)
Wer ist der Mann? —
Was will er hier?

Miraude
(von ihrem Anblick überwältigt, ausrufend).
Ha! das ist die Lamotte!

Marion
(auf ihn zugehend).
Sie kennen mich, mein Herr?

Miraude.

Wem wäre Kunst
Ein Heiligthum, wie sie mir stets es war,
Und kennte Sie nicht, ihre Priesterin!

Marion.

Ergeb'ne Dienerin! — Wen suchen Sie,
Wenn ich wol fragen darf, hier im Foyer?

Miraude.

Ob Sie mich fragen dürfen! — Jedes Wort,
An mich gerichtet von den Zauberlipppen,
Ist pures Glück.

Marion.

Ergeb'ne Dienerin!

Miraude
(verlegen).

Ich suche eigentlich — das heißt — ich möchte --
Vergeben Sie, mein Fräulein, doch — ich war
Darauf nicht vorbereitet, Sie — die ich
So lange schon als Künstlerin verehre,
Die mich aufs neue heute so entzückt,
So schnell, wie sag' ich — Aug' vor Aug' zu seh'n —
Ich suche jenen Mann, der nach dem Zettel
Sich Sanvital nennt.

Marion
(stutzend).

Nennet, sagen Sie,
Ist er es nicht?

Miraude.

Ist's nicht.

Marion.

Wer ist er denn?

Miraude
(mit tiefer Verbeugung).

Das darf ich jetzt selbst Ihnen nicht vertrau'n,
(im Tone der Entschuldigung)
'S ist ein Geheimniß, das nicht mir gehört.

Marion
(ihn aufmerksam betrachtend, für sich).

Davon will ich ihn doch in Kenntniß setzen,
Da, scheint mir, droht Gefahr.
(Zu Miraude.)
Herr Sanvital

Kommt nicht mehr ins Foyer, er hat soeben
Nach seiner Wohnung sich begeben.

Miraude
(heftig).

So!

Da hab' ich keine Zeit mehr zu verlieren.
(Will schnell ab, besinnt sich aber, und verneigt sich vor Marion mit süßem Lächeln.)
Ihr Diener, zaub'rische Lamotte!

Marion
(sehr artig).

Ihr Diener.
(Miraude schnell ab.)

Elfte Scene.

Marion
(allein).

Das soll er gleich mir wissen! Ohne Zweifel
Steht Das mit der Entführung im Verein,
Man ist ihm auf der Spur, und dieser Alte
Ist mit im Spiel; er hat so ganz die Art
Von einem Vormund in der Liebesglut.
(Will abgehen. Pigault tritt ihr rasch entgegen.)

Zwölfte Scene.

Marion. Pigault. Später Fleurette.

Pigault
(außer Athem).

Ums Himmels willen, sie ist da — ist da!
Sie hat mich gleich erkannt, ich muß zu ihr.

Marion.

Ja, wer ist da?

Pigault.

'S gibt ja nur Eine Sie.
Fleurette, sie ist da! Ich weiß nicht, wie
Sie heut' schon herkam, aber sie ist da.

Marion.

Da fügt sich Ihnen Alles ja nach Wunsch,
Ihr Stück gefällt. (Lachend.) Es war ein starkes Stück,
Sie selber konnten's nicht ums Leben bringen.

Pigault.

Was liegt mir an dem Stück, was an der Welt,
Weil sie nun hier ist! Wenn ich nur die Kleider
Bereits vom Leibe hätte.

Marion.

Kommen Sie
Doch nur zu sich. Mir scheint, Sie sind entdeckt.

Pigault
(am Kleide zerrend).

Entdeckt! —

Marion.

Ein Mann. —

Pigault
(kaum auf sie hörend).

Ein Mann — was für ein Mann? —

Fleurette tritt ein. — Pigault läuft schnell auf sie zu, ergreift ihre Hand und führt sie vor. — Fleurette verneigt sich artig vor Marion.

Fleurette.

Mein Fräulein, Sie vergeben.

Marion
(den Gruß erwidernd).

Ohne Furcht.

Pigault
(mit Heftigkeit).

Dies ist das Mädchen, welches mich zu Ihnen
Und aufs Theater führte — Morgensonne
Von meinem Glück und Abendsonne einst,
Mit Einem Wort: ein Inbegriff von Sonnen.
Gesteh'n Sie selbst, ward je ein Weib geseh'n
Von solchem Reiz?

Marion
(lächelnd).

Sie sind ein toller Mensch,
Vor übertrieb'ner Sehkraft ewig blind,
Und brauchen immer eines Vormunds Schutz —
Aus Gnade will ich seine Rolle nehmen.
(Ab.)

Dreizehnte Scene.

Fleurette. Pigault.

Pigault
(sie betrachtend).

Bist Du's denn wirklich, immer glaub' ich's nicht —
(Er betrachtet sie im Umarmen.)
Ja, ja, Du bist's! Nun aber sage mir,
Wie lange bist Du hier — was kamst Du heute?

Fleurette.

Seit wen'gen Stunden bin ich hier. Mich ließ
Die Ungeduld nicht warten mehr. Ich ging
Nach jenem Ort, den Du im Brief mir nanntest,
Und dort erfuhr ich, daß Du heute spielst.
Der Nachricht traut' ich kaum und wollte mich
Persönlich überzeugen. Es geschah — (seufzend)
Und Zeuge Deines Schicksals mußt' ich sein.

Pigault.

Laß gut sein, denn vergessen ist nun Alles,
Bist Du nur wieder hier. Wie aber steht's
Mit unserm Freund Miraude?

Fleurette.

Er glüht vor Rache
Und hat geschworen, wenn's sein Leben gilt,
Sich Deiner zu versichern. Seit drei Tagen
Hat er Paris verlassen und verfolgt
Dich nun von Stadt zu Stadt.

Pigault.

Und Du, Fleurette?

Fleurette
(herzlich).

Ich bin Dir auch gefolgt.

Pigault
(ihre Hand ergreifend).

Bleibſt Du bei mir?

Fleurette.

Für dieſes Leben — wenn's Dir recht iſt — ja!
Jetzt iſt die Zeit nicht da, um mich zu zieren;
Ich liebe Dich, Das hab' ich gleich gefühlt,
Als ich zuerſt Dich ſah; weißt Du — am Fenſter.
Doch ſeit Du fern warſt, fühlt' ich es noch mehr.
Die Tante billigt meine Wahl; ſie hat
Sammt meinem Bruder mich hierher begleitet.
Da bin ich denn — und ſag' Dir — nimm mich hin;
Ich muß Dir ja den Schmerz von heut' verſüßen.

Pigault.

Du treuer Engel, wie verdien' ich Dich?
Doch nur Geduld — ich will's; jetzt aber iſt
Auch nicht ein Augenblick mehr zu verſäumen,
Wir müſſen noch in dieſer Stunde flieh'n.
Im Hafen ſegelfertig liegt das Schiff,
In kurzer Zeit ſind wir auf Englands Boden,
Dort reichſt Du mir die Hand; biſt Du mein Weib,
Dann mag Miraude ganz nach Belieben wüthen.

(Sie wollen fort, die Mittelthür geht auf.)

Vierzehnte Scene.

Die Vorigen. **Miraude. Delorme. Gerichtsdiener.**

Miraude
(zu Pigault).

Halt an, mein Herr!

Fleurette.

Mein Gott, wir sind verloren!

Miraude
(sie bemerkend).

Auch Du, mein zartes Täubchen? Ei, das fügt
Sich ja ganz wunderbar, mit einem Mal
Zwei Vögel in dem Netz! (zu den Beamten)
Das ist Fleurette!
Und dies Lebrun — jetzt thun Sie Ihre Pflicht!

Delorme
(zu Pigault).

Mein Herr, Sie folgen mir!

Pigault.

Wohin?

Miraude.

Er fragt?
Ist das zu glauben? Ins Gefängniß, Freund!

Pigault.

Bin ich im Land der Tollen? Ins Gefängniß
Ich, und warum?

Miraude.

Sie haben noch die Stirn?
Verführer! —

Pigault.

Ich, mein Herr, sind Sie von Sinnen?

Miraude
(zum Commissar).

Vollziehen Sie Ihr Amt!

Delorme
(ein Papier hervorziehend).

Hier ist der Auftrag,
Mich Herrn Lebrun's gefänglich zu versichern.

Pigault
(nachdem er es gelesen und das Papier zurückgestellt).

Das ist wol möglich, doch was kümmert mich
Der Herr Lebrun, und was berechtigt Sie,
Statt jenes Herrn Lebrun mich festzuhalten?

Delorme
(verlegen).

Sind Sie denn nicht Lebrun?

Pigault.

Ich — nein, mein Herr!
Ich heiße Sanvital.

Miraude.

Das ist zu viel!
Die Frechheit macht mich stumm.

Delorme
(zu Miraude).

Sie sagten ja,
Es sei Lebrun?

Miraude.

Ei freilich ist er es,
Ich kenn' ihn ja.

Pigault.

Beweisen Sie mir Das.

Delorme
(zu Miraude).

Das muß ich selber bitten.

Miraude
(sucht sich zu fassen).

Sind Sie nicht
Zu mir als Lehrer in das Haus gekommen?
Nicht aus Paris entfloh'n mit Dieser dort?
(auf Fleurette zeigend)
He, ist's zu leugnen, he?

Pigault
(ihn aufmerksam betrachtend).

Ich kenn' Sie nicht
Und weiß von nichts; daß Sie mich kennen wollen,
Ist kein Beweis; Sie sind vielleicht getäuscht
Durch eine Ähnlichkeit. (Zu Delorme)
Besteh'n Sie d'rauf,
So muß ich folgen, doch erinn're ich Sie
An das Gesetz, das schwer Den straft, der grundlos
Die Freiheit eines Andern kränkt.

Delorme
(entschuldigend).

Mein Herr —

Pigault.

Ich heiße Sanvital bin ein Acteur
Und kann beweisen, was ich angegeben.

Delorme
(zu Miraude).

Sie kennen meinen Eifer, aber hier
Muß ich denn wirklich um Beweise bitten,
Daß dies Pigault Lebrun —

Miraude
(nimmt heftig Fleuretten an der Hand und führt sie vor).

Kennst Du den Herrn?

Fleurette.

Er hat gespielt im heut'gen Stück —

Miraude.

Und heißt?

Fleurette
(als ob sie sich besänne).

So wie ich glaube, Sanvital —

Miraude.

Du glaubst —
Glaubst Du nicht auch, daß ich Dein Bruder bin?
Kennst Du mich auch nicht?

Fleurette.

Sie sind Herr Miraude.

Miraude.

Du folgst mir gleich im Augenblick.
(Zu Delorme)
Sie wissen,
Was das Gericht verfügt hat über sie.

Delorme
(zu Fleurette).

Was Sie betrifft, so ist die Sache klar;
Sie folgen ihm und mir, so ist mein Auftrag.
(Zu Pigault)
Und Sie ersuche ich um den Beweis,
Daß Sanvital Sie sind.

Pigault
(der sich zum Abgehen anschickt).

Ein Wort, mein Herr!
Wenn sie muß folgen, folg' ich Ihnen auch;
Denn unsre Wege trennen sich nicht mehr.
Wohlan denn, fort mit der Verstellung! Ja,
Ich bin Lebrun, mein Herr, bin, was Sie wollen.
Ich bin, der sie — (auf Fleuretten zeigend) entführt; der
schlecht gespielt,
Und auch, daß nichts von mir verborgen bleibe,
(zum Commissar)
Zugleich der Dichter von dem heut'gen Stück.

Miraude
(erschrocken).

Vom heut'gen Stück? Das Stück hat ja gefallen.

Pigault.

Das ist mir lieb.

Miraude
(erschöpft in den Stuhl sinkend).

Mir auch!

Pigault
(zu Delorme).

Verfügen Sie
Nach dem Befehl, ich bin bereit zu folgen.

Delorme.

Ich werde heute noch den Oberrichter
In Kenntniß setzen; doch ich fürchte nur
Gesetzesstrenge bei Entführungsfällen. —

Pigault.

Es mag d'rum sein; ich bin gefaßt darauf.
Wann war Poeten-Loos je ungetrübt?
Der Lorbeer, den mir eine Muse reicht,
Hohnlächelnd nimmt ihn mir die and're wieder,
Und einen schönen Sieg, der mir gelang,
Büß' ich vielleicht in Kerkers Einsamkeit.
Doch wie die Woge mich auch hebt und stürzt,
Eins bleibt doch gleich im Unglück wie im Glück,
(Fleuretten, die ihn während seiner Rede mit Lust betrachtet hat, die Hand reichend)
Von Dieser lass' ich nicht!

Fleurette
(mit inniger Leidenschaft an seine Brust sinkend).

Wie ich von Dir!

Der Vorhang fällt.

Fünfter Act.

Sehr elegantes Zimmer mit Mittel- und Seitenthüren im Hause des Oberrichters.

Erste Scene.

Lafont
(tritt auf).

Hier gilt es Vorsicht! — Durch die Heftigkeit
Des Alten könnte viel verdorben werden.
Vor Allem muß ich das Verhältniß kennen,
In welchem Marion zu Pigault steht.
Er ist ein schöner Geist, sein Werk ist gut,
Das muß der Feind ihm lassen; — außerdem
Ein schöner Mann, und Weiber lieben Beides.
Sie hat ihn hergebracht, begünstigt ihn.
Ist's eine Leidenschaft von ernster Art —
Brech' das Verhältniß ich noch heut' mit ihr. —
Ich liebe sie und fühle, daß sie mir
Fast unentbehrlich ist; allein mit Allem
Gelüstet mir doch hier die Theilung nicht,
Ich sag' mich los von ihr für alle Zeit!

Es weiß kein Mensch um das Verhältniß noch;
Was sie betrifft, sie schweigt gewiß davon.

Zweite Scene.

Lafont. Ein Bedienter.

Bedienter.

Pigault erwartet Ihre Befehle, gnädiger Herr!

Lafont.

Er soll kommen!

(Bedienter ab.)

Dritte Scene.

Lafont
(allein).

Jetzt gilt's vor Allem Ruhe, kaltes Blut;
Ich will ihn prüfen, und dann fort mit ihm!

(Die Thür wird geöffnet; — Pigault tritt ein.)

Vierte Scene.

Lafont. Pigault.

Pigault
(verneigt sich vor dem Oberrichter und tritt erschrocken zurück, wie er ihn erkennt; — für sich).

Mein Gott, Der ist's! — Das war der letzte Schlag!

Lafont
(nach einer kleinen Pause, in der er ihn prüfend angesehen hat).

Wie mir es scheint, so kennen wir uns schon.

Pigault
(verlegen).

Ich glaube — ja — das heißt — ich kann genau
Mich nicht entsinnen mehr.

Lafont.

Das ist wol möglich,
Sie waren damals wen'ger kalten Blut's
Als ich — wir sah'n zuletzt uns im Foyer.

Pigault
(als ob es ihm eben einfiele).

Ganz richtig — im Foyer — doch mußt' ich glauben,
Sie hätten kein Gedächtniß mehr dafür.

Lafont
(etwas verlegen).

Sie haben recht geglaubt.
(Nach einer kleinen Pause fortfahrend)
So wie mir scheint,
Hat des Geschickes Eigensinn bestimmt,
Uns, wo wir immer uns begegnen mögen,
In irgend eine — Spannung zu versetzen.
Sie kennen wol den Grund, aus dem Sie hier sind?

Pigault.

Genau.

Lafont.

Und meine Pflicht auch, die mich zwingt,

Von Allem streng in Kenntniß mich zu setzen,
Was Aufschluß über Ihr Betragen gibt?

Pigault.

Auch die, Herr Oberrichter.

Lafont.

Seit wie lange
Sind Sie schon in Calais?

Pigault.

Vier Tage sind's.

Lafont.

Wo haben früher Sie gespielt?

Pigault.

Noch nirgends.

Lafont.

Sie waren wol empfohlen in Calais?

Pigault.

Empfohlen, nein, — doch ich empfahl mich selbst.

Lafont.

Bei wem?

Pigault.

Bei Ihrer ersten Künstlerin,
Bei der Lamotte, die Sie wol kennen werden.

Lafont.

Nicht näher als ich and're Künstler kenne;
Denn Schutz der Kunst gehört zu meiner Pflicht.

Pigault.

Die Sie getreu wie alle andern üben.

Lafont
(ihn scharf ins Auge nehmend).

In welcher Art Verhältniß sind seitdem
Sie mit der Künstlerin Lamotte gestanden?
Ich muß Sie hier erinnern, Herr Lebrun,
Daß Sie mir strenge Wahrheit schuldig sind.

Pigault.

Verhältniß — was man so Verhältniß nennt,
Da war gerade keines zwischen uns.
Ich machte ihr den Hof.

Lafont
(schnell).

Sie ließ es zu?

Pigault.

Nicht eben recht, besonders nicht zuletzt. —
Wir Künstler machen gern uns, wo es geht,
Das Leben süß, und welch ein Mann stand noch
Kalt einem schönen Weibe gegenüber?

Fünfte Scene.

Die **Vorigen**. Ein **Bedienter**.

Bedienter.

Das Fräulein Lamotte wünscht Sie zu sprechen.

Lafont
(erschrocken).

Ums Himmels willen — die jetzt hier — (zum Bedienten)
Sagt ihr —
Doch nein, sagt nichts — es ist entsetzlich, dieser Augenblick!
Doch — ja — ich will gleich selber hin zu ihr.
(Er geht schnell zur Thür, Marion tritt ihm entgegen; Bedienter geht ab.)

Sechste Scene.

Die **Vorigen. Marion.**
(Lafont verneigt sich sehr artig vor ihr und zeigt, wie entschuldigend, auf Pigault.)

Marion
(sehr elegant gekleidet, einen werthvollen Schmuck um den Hals).

Ich bitte, meine Herrn! ich will nicht stören.

Lafont
(äußerst verlegen).

Welch seltenes — welch unverhofftes Glück!

Marion.

Ich komme nur als Ihre Schuldnerin,
(auf den Schmuck zeigend, den sie trägt)
Für jene Gabe Ihrer Freundlichkeit,
Mit der Sie mich beehrten, Dank zu sagen.

Lafont.

Ich bin — ich weiß — ich werde —
(er nöthigt sie nach dem Sopha)

Marion
(auf Pigault zeigend).

Wie ich sehe,
Treff' ich Bekannte hier.

Lafont
(mit erzwungenem Lächeln).

Zwei eigentlich:
Herrn Sanvital und auch den Herrn Lebrun.

Marion.

Er mag nur immerfort der Letzte bleiben,
Er ist als solcher so interessant,
Daß man den Ersten d'rüber leicht vergißt.

Pigault
(verneigt sich vor ihr).

Pigault bedanket sich für seinen Theil.

Marion.

Zum Dank bin ich verpflichtet für Ihr Werk,
Das auch auf mich, die d'rin ich mitgespielt,
Von seinem Glanze einen Strahl geworfen.

Pigault.

Das Lob von solchem Munde macht mich stolz.

Lafont
(in ängstlicher Unruhe, für sich).

Sie sagen Complimente sich, und er
Steht vor Gericht — welch fürchterliche Lage!

Marion
(zu Pigault).

Wir hoffen doch, daß länger in Calais
Sie Ihres Siegs genießen?

Pigault
(auf Lafont deutend).

Dieser Herr
Hat zu entscheiden.

Marion.

Ach! da bleiben Sie,
Der Herr liebt sehr die Künstler.

Lafont.

Allerdings!
Es wäre wünschenswerth; allein, mein Fräulein!
Es darf nicht sein.

Marion.

Warum darf es nicht sein?

Lafont.

Das Herz der Dichter, wie Sie wissen, schlägt
Ein wenig stärker als das and'rer Leute,
Und oft nicht für die Poesie allein.
Da hat denn das von unserm werthen Freund
Für seine Musen und noch außerdem
Für eine zehnte Muse stark geschlagen,
Die er entführt hat.

Marion.

Und was liegt daran?

Lafont
(sieht sie erstaunt an).

Ei, da liegt viel daran — nicht aber mir,
Ich bin nicht grausam in dergleichen Fällen;
(mit einem verliebten Blick auf Marion)

Des Herzens Rechte kenn' und ehre ich,
Doch das Geſetz iſt kalt und and'rer Meinung.

Marion.

Sie ſind ein mächt'ger Mann in dieſer Stadt
Und können Das, was Sie für Recht erkannt,
Auch Anderen als Recht begreiflich machen.

Lafont.

Wol immer nicht.

Marion.

Ganz kurz und ohne Ausflucht,
Sie haben hundertmal und geſtern erſt
Auf Ihren Knien eidlich mich verſichert —
(Lafont fährt erſchrocken zuſammen)
Daß jede meiner Bitten Ihr Befehl —
Wenn dies nicht leere Worte waren, wenn
Sie wirklich gut mir ſind — beweiſen Sie's
Und machen Sie ihn frei. —

Pigault
(für ſich).

Sie iſt ein Engel!

Lafont
(ängſtlich).

Wenn ich auch wollte — weil Ihr Wunſch es iſt,
Wie ſoll ich's machen?

Marion.

Das iſt Ihre Sache.
Er hat ſich meiner Hülfe anvertraut;
Ich bin ihm Achtung, bin ihm Rettung ſchuldig —

Und eher geh' ich mit ihm ins Gefängniß,
Eh' ich ihn hülflos weiß in seiner Noth.

Lafont.

Ei — ei — mein Fräulein! Diese Wärme zeugt
Von etwas mehr — als Antheil an der Kunst.

Marion

(Lafont die Hand reichend, im Tone inniger Herzlichkeit).

Befrei'n Sie ihn, und ich beweise Ihnen,
Daß nur ein Antheil an der Kunst es war.
Doch niemals sonst — Der, den ich liebe, muß
Ein Herz vor Allem in dem Busen tragen,
Und ohne Rücksicht thun, was recht und gut.

Lafont

(zu Marion, freudig überrascht).

Sein Sie versichert, wenn's mein Leben gilt,
Beginn' ich, was ich kann, für seine Rettung! —
Hier aber ist ein einzig Mittel möglich,
Und nicht in meiner Macht: wenn Herr Miraude
Ihm Die zur Gattin gibt, die er entführt,
Sonst straft ihn ohne Rücksicht das Gesetz.

Pigault.

Das ist unmöglich — Dieses Mannes Haß
Ist unbezähmbar. (Zu Marion.)
Geben Sie mich auf.

Marion.

Was ist unmöglich, Herr Poet? — Gibt's denn
In Ihrem Reiche auch Unmöglichkeiten? —
In meinem sind sie nicht. Wo ist der Mann,
Der uns hier helfen kann? — Ich will ihn sprechen.

Lafont.

Ich habe ihn zu mir beſcheiden laſſen
Sammt ſeiner Pflegbefohl'nen. — Beide ſind
Bereits im Nebenzimmer.

Marion.

Deſto beſſer!
Erſuchen Sie ihn doch, zu mir zu kommen.

Lafont.

Sogleich.

Marion.

Doch nein — ich möchte noch zuvor
Fleuretten ſprechen. — (Zu Lafont artig.)
Senden Sie ſie.

Lafont.

Gleich.
(Für ſich.)
O, meine Würde! heut' ergeht Dir's ſchlecht.
(Zu Pigault.)
Sie folgen mir, mein Herr!

Pigault

(zu Marion, nachdem er ſie eine Weile angeblickt).
Noch weiß ich nicht,
Iſt's Traum, iſt's Wahrheit, was Sie mir bereiten?
Ein bunter Kreis beglückter Möglichkeiten
Zieht unwillkürlich Herz, Verſtand und Sinn
In ſeine zaubervolle Nähe hin.
(Leiſe, mit dem Finger drohend.)
Sie zeigen mir mit feingewählter Gunſt
Die große Macht von Ihrer ſchönen Kunſt.
(Er geht, ſich artig verneigend, mit Lafont ab.)

Siebente Scene.

Marion
(allein, ihm nachblickend).

Ein tücht'ger Mann, dem muß geholfen werden.
Dem Mann, der uns so viel Vergnügen schafft,
Darf man zum Lohne keinen Gram bereiten;
Für den paßt Himmelsluft, nicht Kerkerluft. —
Entführung — es klingt arg — allein — dabei
Auch wie romantisch fast — ich kann mich nicht,
Daß es so strafbar sein soll, überzeugen;
Mit Einem Wort, ihm muß geholfen werden. —
Daß sein Verfolger ein'ge Schwächen hat,
Ist ausgemacht. — Fleurette soll sie nennen;
Sie zu benutzen sei dann mein Geschäft.
Man wirft uns ohnedies beständig vor,
Daß wir Komödie im Leben oft
Weit besser spielen als auf dem Theater.
So wollen wir denn seh'n, ob mindestens
Nicht schlechter es uns hier gelingt wie dort.

Achte Scene.

Marion. **Fleurette** (aus der Mittelthüre tretend. Sie bleibt, wie sie Marion erblickt, im Hintergrunde stehen).

Marion
(geht auf sie zu und führt sie in den Vordergrund).

Ei, nicht so scheu — wir kennen uns ja schon!

Fleurette.

Man sagte mir, Sie wünschten mich zu sprechen?

Marion.

Das wünscht' ich; denn ich möchte Ihnen gern, wenn
Sie Vertrau'n mir schenkten, dienlich werden.
(Fleurette verneigt sich artig.)
Sind Sie nicht auch ein Stück von Künstlerin?

Fleurette.

Ein wenig Malerin, doch weiter nichts.

Marion.

So sind Sie mindestens ein Frauenzimmer,
Und da es einen Kampf mit Männern gilt,
So sind wir ja gebor'ne Bundsgenossen.
Ich nehme warmen Antheil an Lebrun,
Und deshalb bin ich auf Ihr Glück bedacht.

Fleurette
(lächelnd).

Weil Sie ihm gut sind, denken Sie an mich?

Marion.

Weil er an Sie denkt, weil sein Glück Sie sind,
Und ich mit seinem Glücke mich beschäft'ge.
Sie glauben doch nicht mich in ihn verliebt?
Sein Sie ganz außer Sorgen, schönes Kind,
Ich denke selber d'ran, mich zu vermählen.

Fleurette.

Wie viel auch Ihr Gemahl gewinnen wird,
Ein Größeres wird doch die Kunst verlieren.

Marion.

Das kommt d'rauf an. Man hat doch auch ein Herz
Und Wunsch nach Ruhe und noch manches Ding,
Was uns gerade so wie Euch erfreut.
Daß Künstlerin ich war, macht mich beglückt,
Ich möcht' es nicht um alle Schätze geben;
Allein verlier' ich Das? — Ich rett' es nur
Vor künft'ger Zeiten Droh'n; ich blicke dann
Im Hafen lächelnd auf den Sturm zurück,
Und der Erinnr'ung unverwelkten Kranz
Verflecht' ich mir mit duft'gen Lebenskränzen.
Auch lieb' ich nicht so heißen Bluts wie Sie —
(lächelnd)
An mir wird Keiner zum Entführer werden.

Fleurette
(rasch).

Er hat mich nicht entführt, ich bin ihm nur
Gefolgt, wohin er ging.

Marion.

Da müssen wir
Den Richter fragen, ob ihn das entschuldigt.
Ich fürchte — nein.

Fleurette
(ängstlich).

Was kann ihm denn geschehen?

Marion.

Gefängniß wird ihn treffen — und wie lange,
Wird wieder uns der Oberrichter sagen.

Fleurette
(immer ängstlicher).

Was ist zu thun?

Marion.

Das wollen wir berathen;
Die Sache liegt in Herrn Miraude's Hand.
Den kenn' ich nicht und wünschte zu erfahren,
Was seine Schwächen sind?

Fleurette.

Gott! er hat viele.

Marion.

Die glänzendsten, die recht ins Auge fallen.

Fleurette.

Er ist in mich verliebt.

Marion
(lächelnd).

Ist das wol Schwäche?

Fleurette.

Dann ist er reich, ein unabhäng'ger Mann,
Und quält sich ewig mit dem Wunsch nach Range;
Seit langer Zeit sucht er den Adelsbrief. —
Man gab ihm Hoffnung, daß er ihn bekommt;
Und da die Sache stets verzögert wird,
Ist er mit sich und mit der Welt zerfallen.

Marion.

Das läßt sich nützen.

Fleurette.

Dann ist er auch eitel
Und überzeugt, er sei bedeutend schön.

Marion.

Wie sieht er aus?

Fleurette
(nach einigem Zögern).

Es schickt sich nicht für mich,
Zu expliciren ihn —

(Die Seitenthür geht auf. — Miraude steckt den Kopf durch dieselbe. — Fleurette bemerkt es und spricht heimlich zu Marion, auf die Thür deutend.)

So sieht er aus.

Marion
(hinsehend, nach einer kleinen Pause).

Mein Mann von gestern, der ist nicht für Sie.
Ich will ihn sprechen.

Fleurette
(mit einem Seitenblick auf Miraude, der immer hinhorcht).

Wenn er nur nichts merkte!

Marion.

Ganz ohne Sorge.

(Sie dreht sich nach der Seitenthür, die Miraude schnell verschließt, und begleitet Fleuretten bis zur Thür, die sie öffnet, dann verneigt sie sich tief vor Fleuretten.)

Fleurette
(sich gleichfalls tief verneigend).

Ihre Dienerin!
(Ab.)

Marion
(in die Seitenthür sprechend).

Darf ich Sie wol ersuchen, Herr Miraude,
Für einen Augenblick herauszutreten?

(Miraude kommt ins Zimmer. — Marion schließt hinter ihm die Mittelthür des Zimmers).

Neunte Scene.

Marion. Miraude.

Miraude
(etwas steif).

Was wünschen Sie, mein Fräulein?

Marion.

Sie zu sprechen,
Und zwar in einer Sache, die das Glück
Von vier Personen angeht — Herr Miraude!
Von vier Personen; eine ist genug,
Um eines edlen Mannes Herz zu rühren.

Miraude.

Ich helfe gerne, wo ich helfen kann,
Allein vor Allem muß ich wissen, Wem?
Wer Hülfe nicht verdient, erhält sie nicht,
D'rum bitt' ich, die Personen mir zu nennen,
Die zu beglücken ich im Stande bin.

Marion.

Es ist Fleurette, Ihres Freundes Kind,
Der Dichter Herr Lebrun — und Sie — und ich!

Miraude.

Der ersten Beiden Glück begreif' ich wohl,
Und muß bedauern, nichts hier zu vermögen;
Allein das meine und das Ihrige
Kann ich damit nicht in Verbindung bringen.

Marion.

Ei, das ist nah' verwandt und noch dazu
Im edelsten Gefühle — in der Liebe —
Fleurette liebt Lebrun, Lebrun Fleuretten,
Sie lieben mind'stens sich, ich alle Menschen.

Miraude.

Der Beiden Liebe, die mich so getäuscht,
Kann mich, wie Sie begreifen, wenig kümmern;
Ich liebe mich, das leugn' ich nicht, allein
Gerade deshalb haff' ich meine Feinde;
Ihr edles Herz — (nicht ohne Ironie)
das alle Menschen liebt,
Muß mich so gut als Andere bedenken.

Marion.

Das thu' ich auch. Sie lieben, wie ich weiß,
Fleuretten, doch das Mädchen liebt Sie nicht.
Ist es ein Glück, daß man ein Weib besitzt,
Das uns nicht wieder liebt? Ein Mann wie Sie,
Der hundert Eigenschaften in sich faßt,
Die Glück verleih'n und Andern geben können,
Ein Mann, der reich —

Miraude.

Ich bitte, nichts von Geld.

Marion.

Der unsers Handels Zierde — —

Miraude
(immer aufgeregter).

Liebes Fräulein —
Das will nichts sagen —

Marion.

Der geachtet lebt.

Miraude
(unwillig).

Ergeb'ner Diener!

Marion.

Der mit fleiß'ger Hand
Sich selbst ein unabhängig Loos bereitet,
Ein Mann —

Miraude
(losbrechend, indem er mit dem Fuße stampft).

Ich will nicht unabhängig sein.

Marion
(ohne darauf zu achten).

Ein Mann, deß äußere Gestalt die Zeit
Mit Vorsicht — möcht' ich sagen, nur berührt,
(Miraude lächelt verlegen, aber wohlgefällig.)
Daß Der ein einfach Mädchen zwingen will
Zu einem Loos, das And're gerne suchten —
Vergeben Sie der Kühnheit meines Worts,
Allein ich weiß, Sie sind ein Freund der Wahrheit.

Miraude.

Ich bitte sehr! Von solchem Munde tönt

Ein jedes Wort melodisch; wär' es möglich,
Könnt' ich zurück, Sie brächten mich dazu;
Allein ich kann nicht, denn ich ging zu weit,
Der Fall ist dem Gerichte übergeben.

Marion.

Doch die Entscheidung liegt in Ihrer Hand;
Wenn Sie Bewilligung zur Heirath geben,
So hat Lebrun nur seine Frau entführt,
Das ist in dem Gesetze nicht verboten.

Miraude
(bestimmt).

Allein das werd' ich nie. Sie glauben nicht,
Wie ich das Mädchen liebte! Seit fünf Tagen,
Der Zeit, da sie aus meinem Hause fern,
Kam nicht der Schlaf auf meine Augenlider,
Und wie im Fieber bin ich Tag und Nacht.

Marion.

Da täuschen Sie sich selbst, das ist nicht Liebe.

Miraude.

Ich weiß es, denn ich liebe sie nicht mehr,
Das ist verwirkt, doch Rache will ich haben;
Verschaffen Sie mir die, dann mögen Sie
Ganz nach Gefallen über mich verfügen.

Marion
(ihn aufmerksam betrachtend).

Sie sind ein Mann, nicht wahr?

Miraude
(mit Bewußtsein).

Im vollsten Sinn.

Marion.

Dann sind Sie Herr und Diener vom Verstand,
Sie zwingen ihn, Ihr Thuen zu beleuchten,
Und folgen Ihm in Allem, was er räth.
Zu jener Heirath kann er nimmer rathen,
Was auch Ihr Herz dagegen sagen mag.

Miraude.

Weshalb?

Marion.

Das Mädchen ist zu jung für Sie.

Miraude
(etwas touchirt).

Bin ich so alt?

Marion.

Ein Mann ist niemals alt,
Nur ist ein Mädchen manchmal ihm zu jung,
Und Das ist hier der Fall. Kaum achtzehn Jahre,
Es ärgert mich, daß einst so alt ich war,
Da ist der Kinderschuh noch kaum vertreten —
Ist das ein Weib für Sie, der wählen kann?

Miraude.

'S ist wahr, ich kann es mit Bewußtsein sagen:
'S ist was an mir, das Weibern wohlgefällt,
Ich hab's erfahren oft genug — allein
Ich habe da auch meine eig'ne Ansicht,
Das reife Alter lieb' ich nicht bei Frau'n.

Marion.

Es paßt auch nicht für Sie, doch eine Frau
Von meinem Alter ungefähr —

Miraude.

Sie scherzen!
Sie sind ja selbst von Jugendreiz umblüht,
Nicht viele Jahre älter als Fleurette.

Marion.

Ei, das ist viel, und wen'ge Jahre machen
Hier großen Unterschied. Ein jeder Mann
Muß in der Wahl gewisse Grenzen haben;
Was die des Alters angeht, steh'n für Sie
Die zwanzig Jahre ausgesprochen da;
Wenn die passirt sind, dann beengt Sie nichts.

Miraude
(nach einer kleinen Pause lächelnd).

Es ist was an dem Ding.

Marion.

Und überdem
Wie schön ist die Gelegenheit für Sie,
Hier Ihrer Großmuth volles Maß zu zeigen;
Wie wird der König, wenn davon er hört,
Ihr adelig Gemüth zu rühmen wissen!

Miraude
(wie von einem Gedanken ergriffen).

Ein adelig Gemüth — Sie meinen wirklich,
Daß man's so nennen wird?

Marion.

Ganz ohne Zweifel.
Die Großmuth ist des Adels schönster Schmuck!
Sie wünschen, hab' ich recht gehört, den Adel?

Miraude
(etwas verlegen).

Wer wünscht ihn nicht!

Marion.

Die Sache, wie ich weiß,
Liegt bei dem Oberrichter.

Miraude
(seufzend).

Ja, da liegt sie.

Marion.

Er aber interessirt sich für Lebrun.

Miraude.

Das wäre freilich ein Motiv — (zögernd) allein —
Ich kann doch nicht — ich bin es nicht im Stande,
Ich bin zu schwer gekränkt von ihm und ihr.

Marion
(seine Hand ergreifend, und ihn lange ins Auge fassend).

Sie können, wollen Sie nur erst, mein Freund!

Miraude
(sie gleichfalls ins Auge fassend).

Ha, welch ein Blick war das!

Marion
(mit sanfter Stimme).

Nun, wollen Sie?

Miraude
(für sich).

Sie lockt mich her — bekümmert sich um mich —
Mein Glück, hat sie gesagt, sei nur das ihre —
Fleuretten will sie fort — ist über zwanzig —
Wie könnt' ich so nach Herzenslust dadurch
Für den Verrath mich an Fleuretten rächen!
(In ihren Anblick versunken.)
Ein solches — Wesen — und ein solches Kind —
Beim Himmel, sie ist schön! und sah' ich recht,
Nahm sie mich gestern schon ins Aug' —

Marion.

Sie sind
Gerührt, mein Freund — gestehen Sie es nur,
Auch dieses Herz schlägt höher nicht umsonst,
Da fühlen Sie, wie's pocht.
(Sie legt ihm die Hand ans Herz.)

Miraude.

Das ist zu viel!
Ich bin bei Gott kaum meiner Sinne mächtig!
(Zu Marion.)
Wenn ich denn auch von ihrem Wort besiegt,
Die Braut aufgäbe, schöne Marion,
Die auf der Bühne schon mein Herz gewann,
Und doppelt herrlich es jetzt neu gewinnt,
Wenn ich die Braut aufgäbe, sagen Sie:
Wo fänd' ich wol Ersatz für den Verlust —
Denn ohne Braut kann ich einmal nicht leben.

Marion.

Der Lohn folgt der geschehnen That, mein Freund.

Miraude
(zärtlich).

Wird er, wenn sie geschah, gewiß sich finden?

Marion
(seine Blicke erwidernd, zu ihm gebeugt).

Er wird.

Miraude
(sie lange betrachtend).

Ich weiß genug — er soll sie haben.

Marion.

Ihr Wort darauf?

Miraude
(feierlich).

Mein Ehrenwort!

Marion
(nach einer kleinen Pause).

Mein Herr!
Ich habe mich in Ihnen nicht geirrt,
Sie sind ein edler Mann, und Ihre That
Macht Sie der Achtung — der Verehrung würdig.
Doch Eines noch!

Miraude
(befangen).

Noch was?

Marion.

Ihr nobles Handeln
Verbannet jede Täuschung. — Handeln Sie
Ganz ohne Eigennutz? Ist Ihre That
So rein, wie ich es fühle?

Miraude
(gezwungen).

Gänzlich rein.

Marion.

Jetzt kenn' ich Ihre große Seele ganz,
Und so erfahren Sie denn auch von mir,
Was außer Ihnen — Einer nur erfuhr —
(nach einigem Zögern)
Daß Sie mir nicht gleichgültig sind,
(er nähert sich ihr schnell und entzückt)
daß aber
Mich schon ein früheres Verhältniß bindet,
Dem Herzen so zu folgen, wie ich will.
Nach dem Bekenntniß frag' ich noch einmal
Den edelsten der Männer: bleiben Sie
Dem Ehrenworte treu, das Sie mir gaben?

Miraude
(für sich).

Sie will mich auf die Probe stellen.
(Nach einigem Zaudern, indem er heftig mit sich gekämpft, mit komischer Resignation.)
Ja!
Miraude hat niemals noch sein Wort gebrochen.

Zehnte Scene.

Marion geht nach der Mittelthür und öffnet sie. **Lafont**, **Pigault** und **Fleurette** treten heraus.

Marion
(zu Pigault und Fleurette, die sie vorführt, auf Miraude zeigend).

Des edlen Mannes Herz vereinigt Euch,
Versöhnt Euch mit dem Schicksal, das Euch droht.
Freiwillig krönt er Eu'rer Liebe Bund.
(Zum Oberrichter.)
Sie können Das zu Ihren Acten nehmen.

Lafont
(zu Miraude).

Ist es Ihr Wille?

Miraude.

Vom Verstand geleitet,
Der jedes Mannes Herr und Diener ist.

Lafont
(an den Tisch tretend, wo er Papiere geordnet hat)

Erklären Sie es schriftlich.

Miraude
(mit komisch erzwungener Ruhe und einem Blick auf Marion).

Mit Vergnügen.
(Er schreibt.)

Fleurette
(zu Marion).

Wie dank' ich Ihnen nur für all dies Glück!
Daß doch das Herz so reich, so arm die Sprache!

Pigault.

Hier ist's auch nicht mit bloßem Wort gethan;
Für eine Handlung muß gehandelt werden.
(Zu Marion.)
Sie haben mir die Frau gegeben, da
Ist's billig, daß den Mann ich Ihnen gebe.
(Er führt den Oberrichter vor.)
Noch steht er zögernd und verlegen da,
Und wenn er nicht zum Glück gezwungen wird,
Wird er's aus Vorsicht nimmermehr erreichen.
(Zu Lafont, der etwas zögernd folgt, während Miraude gleichfalls eine Hand Pigault's ergreift.)
Nur vor! Sie sagt nicht Nein. (Zu Marion.) Nicht wahr?

Lafont
(ängstlich zu Marion).

Darf ich?

Marion
(auf Pigault deutend).

Ihm glauben?
(Lafont ihre Hand reichend, die dieser heftig ergreift.)
Ja!

Pigault.

Hab' ich es nicht gewußt?

Miraude
(für sich, wie erstarrt).

Er ist gemeint, nicht ich — jetzt heißt's, sich fassen,
Sonst hab' ich obendrein den Spott im Kauf.

Marion
(zu Miraude).

Nun, Herr Miraude, was sagt Ihr fühlend Herz
Zu all dem Glück, gestreut von Ihren Händen?

Miraude
(mit mühsam erzwungener Ruhe).

Ich bin mit mir zufrieden und es freut mich,
Daß Jeder seinen Lohn hat — bis auf mich.

Marion.

Des inneren genießen Sie bereits,
Den äußern wird der Herr Sie finden lassen.
(Auf Lafont zeigend.)
Er wünscht des Adelsbriefs Erledigung.

Miraude
(schnell).

Seit einem Jahre und zehn Wochen schon.

Lafont.

Ich weiß darum, sowie um Ihr Verdienst,
Und werde die Erledigung mir selbst
Vom Könige als Gnade auserbitten.

Pigault.

Da sind denn Sie auch am gewünschten Ziel,
Und wie's geschehen, gilt wol Ihnen gleich.

Miraude
(stolz).

Nicht gleich — ich weiß recht gut die Gunst der Gnade
Dem vorzuzieh'n, was im gemeinen Leben
Verdienst man nennt.

Pigault
(die Umstehenden betrachtend).

Wie? Alles glücklich hier!
So heller Morgen auf so trübe Nacht,
Da sieht man doch einmal der Künstler Macht,
Der gleich der Sonne alle Nebel weichen.

Marion.
(die Hand auf seine Schulter legend, und dabei mit dem Finger drohend).

Wenn treu die Musen sich die Hände reichen.

Der Vorhang fällt.

Boccaccio.

Dramatisches Gedicht in zwei Acten.

Zum ersten Mal dargestellt auf dem k. k. Hofburgtheater in Wien.

Personen.

Giovanni Boccaccio da Certaldo, Dichter.

Francesco Contarelli, ein Edelmann aus Parma.

Isabella, aus dem Hause Contarelli.

Maria von Aquino, unter dem Namen Fiammetta.

Battista, Contarelli's Diener.

Die Handlung geht vor in der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts, in Certaldo, dem Geburtsorte des Boccaccio.

Erſter Act.

Garten, vorn rechts eine Raſenbank, links in der Ferne Fiammetta's Haus.

Erste Scene.

Fiammetta
(ſchnell auftretend).

Boccaccio nicht hier? — Er iſt gewiß
Dort im Gebüſch verſteckt und wagt es nicht,
Heraus zu treten, weil er mich erblickt. —
Er ſucht mich doch, wie kann vor mir er flieh'n?
Iſt mir's nicht auch ſo? — Such' ich ihn nicht auch?
Und wenn er kommt und ſchüchtern vor mir ſteht,
Da wag' ich's kaum, die Augen aufzuſchlagen.
Das ſoll die Liebe ſein, meint Iſabella;
Sie kann es ſein! — Doch wenn's die Liebe iſt,
Dann iſt ſie arm und reich und ſtark und ſcheu.

Zweite Scene.

Fiammetta. Isabella.

Isabella.

Du bist vorausgeeilt —

Fiammetta.

Verzeihe mir,
Ich glaubte ihn zu finden, aber sieh',
Er ist nicht hier noch —

Isabella.

Und wer soll hier sein?

Fiammetta
(lächelnd).

'S ist Dir nicht Ernst mit dieser Frage. Kennt
Mein Herz mehr als den Einen?

Isabella.

Fiammetta!
Nimm Dich in Acht, Du bist auf schlimmem Wege.

Fiammetta.

Ich habe Dich und ihn, was brauch' ich mehr?
Ist das kein guter Weg, der führt zu Euch?

Isabella.

Der unerlaubte Weg ist niemals gut.

Fiammetta.

Was sagst Du da? Du meinst, ich liebe ihn —
Ich glaub' es selbst, und darf ich denn nicht lieben?

Iſabella.

Du darfſt — Du ſollſt — Boccaccio nur nicht.

Fiammetta.

Nicht lieben ihn, wie könnt' ich's, wollt' ich's auch.
Wie könnt' ich ihn nicht, Jemand Andern lieben?
Kann ich den Demant, den ich Einem gab,
Denſelben Demant einem Zweiten ſchenken?

Iſabella.

Mit wacher Sorgfalt hab' ich Dich gehütet,
Ich war dir Freundin, Mutter war ich Dir,
Ich trag' an dieſer Flamme keine Schuld,
Die ſich in Deinem Herzen angefacht,
Mir unbegreiflich — wie im Augenblick.

Fiammetta.

Im Augenblicke — ja, ſo iſt's gekommen,
Ich ſelber kann nicht ſagen, wie's geſchah,
Als ich zum erſten Male ihn geſeh'n,
Und mich ſein Blick traf — ach! da war es mir —
So wie der Knospe ungefähr muß ſein,
Wenn ſie der erſte Sonnenſtrahl begrüßt.

Iſabella
(auf den Garten zeigend).

Und hier iſt Eu'rer Liebe Zufluchtsort?

Fiammetta.

Ich ſprach ihn ein Mal nur, doch hab' ich ihm
Verſprechen müſſen, wieder herzukommen.

Iſabella.

Wovon habt Ihr geſprochen? —

Fiammetta.

Wir! wovon?
Von ihm und mir. — Beim Fortgeh'n drückt' er noch
Dies Band mir in die Hand,
(sie zeigt ihr die Busenschleife, die sie trägt)
und d'rinnen fand ich
Die Verse. Hört! O, solch ein Lied kann er
Allein nur dichten.
(Sie nimmt einen Zettel hervor und liest.)
Dies weiße Band erklärt Dir mein Verlangen,
Ein Zeuge war's in meines Kummers Stunden,
Doch darf's Dir sagen, was ich da empfunden,
Ist ihm und mir die Sonne aufgegangen.

Beschämet von den Lilien Deiner Wangen,
Der Hände weißen Rosen überwunden,
Hat es in Dir die Siegerin gefunden,
Und will Dir dienen ohne Schmuck und Prangen.

Was für ein Loos kann dieses Band erringen,
Wenn es Dir darf den zarten Leib umschlingen,
Ein Loos — ein Loos, das ich zu denken scheue!
So nimm es hin, begehrt's doch nicht zu glänzen!
Die Engel schmückt man ja mit weißen Kränzen,
Weiß ist das Pfand der Unschuld und der Treue!

Isabella.

Dem Himmel Dank! jetzt athm' ich wieder frei,
Der Dichter nur ist's, den Du liebst in ihm;
Mehr als das Herz ist der Verstand im Spiele.

Fiammetta.

Ach, Isabella, wie ich ihn geliebt,

Da wußt' ich nicht, daß es Boccaccio war,
Auch kenn' ich ſo ihn nur dem Namen nach,
Ich habe ſeine Werke nie geleſen.

Iſabella
(ernſt).

Weißt Du auch, Fiammetta, was Du thuſt, —
Daß Du die letzte Hoffnung mir geraubt?

Fiammetta.

Welch eine Hoffnung? ſprich —

Iſabella.

O, wünſch' es nicht,
Dem traurigen Geheimniß nachzuforſchen.

Fiammetta.

Mein Gott! Du machſt mich ängſtlich, welch Geheimniß?

Iſabella.

Du glaubſt Dich frei bei Deines Gatten Wahl?

Fiammetta.

Wer kann mich binden? — Ich bin eine Waiſe,
Boccaccio reich und angeſeh'n, was darf
Der kühnſten Hoffnung hier entgegenſteh'n?

Iſabella.

Wie dauerſt Du mich, arme Fiammetta,
Ein Trauerengel ſtand an Deiner Wiege,
Der Deine Freuden alle weggeküßt,
Und alle Deine Blumen abgepflückt.

Fiammetta.

Sprich, Isabella, sprich, ums Himmels willen!
Erbarm' Dich meiner, sprich, was ist's mit mir?

Isabella.

Es kommt die Zeit wol früh genug heran,
Wo grausam ich den wilden Feuerbrand
Muß werfen in den Frieden Deiner Brust.
Vor Allem muß ich streng darauf besteh'n,
Daß nimmer Du Boccaccio wiedersiehst.
(Plötzlich erschreckend.)
Hilf Gott! hier kommt er.

Fiammetta
(will ihm entgegeneilen).

Ach! Boccaccio.

Isabella
(hält sie zurück).

Er trägt die Schuld von aller Deiner Qual,
Es war der Todestag, da Du ihn sahst,
Für Dich und ihn — (schnell) nur fort, nur fort von hier

Fiammetta.

Wohin?

Isabella.

Aus seiner Nähe!

Fiammetta.

Nimmermehr!

Isabella.

Folg' mir, bei Allem, was Dir theuer ist.

Fiammetta.

Das iſt nur Er!

Iſabella

(in der höchſten Angſt ihre Hand ergreifend).

So folg' um ſeinetwillen.

(Sie zieht Fiammetten fort, die ſich immer nach Boccaccio umſieht.)

Dritte Scene.

Boccaccio. Francesco Contarelli.

Boccaccio

(Contarelli an der Hand haltend).

Iſt's denn auch wirklich — biſt Du's? — Ja, Du biſt's,
Mein Contarelli!

Francesco.

Kann ich ſelber doch
Kaum meinen Augen trauen, Giovanni! —
Du in Certaldo wieder — und allein —
Und mit der finſtern Wolke im Geſicht,
Biſt Du's denn auch, Boccaccio?

Boccaccio.

Ja und nein,
Der treu'ſte Freund noch, nicht der Jüngling mehr,
Den vor zehn Jahren Du umarmt in Parma.

Francesco.

Doch hoff' ich, immer noch derſelbe frohe,
Der lebensluſt'ge, muntere Boccaccio?

Boccaccio.

Auch Der nicht ganz, wie Du ihn sonst gekannt.

Francesco.

Ich glaube gar, daß sittsam Du geworden.
Verständig etwa! — Freund, Das laß mir sein.
Es ist ein gutes Ding um den Verstand,
Doch braucht der Dichter Manches nebenbei.

Boccaccio.

Nun, wie man's nimmt; — die wilde Jugendglut
Hat nach und nach zu toben aufgehört;
Auch bin ich älter, über Dreißig schon,
Nun bin ich ruhiger, und so ist's besser.

Francesco.

Ich sage nein! — Was ist mit Dir geschehn,
Daß Dich zehn Jahre so umstalten durften?
Du warst doch sonst so feuervoller Art,
Daß man Dir nie die Flügel binden konnte.

Boccaccio.

Auch jetzt ist meine Flamme nicht verglüht,
Doch brennt so wild sie nicht, so ungestüm,
Ich bin von dieser Fieberglut genesen.

Francesco.

Und was hat Dich so sanft gemacht? Ja wirklich,
Du bist verändert — Sieh' doch, steigt Dir nicht
Das Blut auf einmal in die Wangen! — Ei,
Glaub' ich doch fast, daß die Veränderung
Mehr eine Krankheit als Genesung sei.

Boccaccio.

Wie meinſt Du das?

Francesco.

Wie es zu meinen iſt.

(Ihn auf die Schulter klopfend.)

Du biſt gefangen!

Boccaccio.

Wie?

Francesco.

Das leugne nicht,
In einem ſüßen Netz wol, doch gefangen.

Boccaccio.

Und wenn Du's wirklich nun errathen hätteſt,
Was ich mir ſelbſt zu ſagen kaum getraut,
Weißt Du für dieſe Krankheit einen Trank?

Francesco.

Du liebſt?

Boccaccio

(mit Rührung).

Ja, Freund.

Francesco.

Seh't mir den Dichter an.
Du liebſt? und ernſtlich? wie war's möglich nur,
Daß Dich, der durch die bunte Blumenflur
Von ganz Italien herzlos durchgezogen;
Ein Röslein in Certaldo hielt am Dorn?

Boccaccio.

Als ich von Dir, dem Freunde meiner Jugend,

Mich trennen mußte, ging ich nach Florenz,
Um hier im reichen Heiligthum der Kunst
Dem wunden Herzen Ruhe zu gewinnen.
Wild trieb ich viele Jahre mich herum
Und konnte nur den Schmerz mir übertäuben;
Ich hatte Dich nicht mehr, und Keiner war,
Der den Verlust geringer machen konnte. —
So stand ich einst in der Lorenzo-Kirche,
Mir war so wohl, ich glaubte Dich bei mir,
Und alle Stunden gingen mir vorüber,
Die in der Jugendzeit wir froh durchlebt. —
Auf einmal schlug's, ein Blitz, mir vor dem Aug' auf,
Ich sah empor und sah ein Mädchen knie'n,
In weißem Kleid', die reine Marmorhand
In brünstigem Gebet emporgehoben;
Die Engel selber schienen sehnsuchtsvoll
Auf diese Hand zu blicken, — und ich sah —
Und sah nur sie — sonst keinen Engel mehr!
Sie hatte mich geseh'n und wagte nicht,
Noch einmal umzuschau'n; mir war es wie
Dem Blindgebor'nen, dessen Auge sich
Die bunte Welt mit allen Farben zeigt.
Der Chorgesang ward mir zum Himmelsklang,
Die Heil'genbilder neigten sich herab,
Ein höh'res Leben schien mich zu umgeben.
Ich hatte früher zwar sie nie geseh'n,
Doch fühlt' ich nun, daß ich sie lang' gekannt,
Und sie gesucht und endlich sie gefunden.
Was nur im kühnsten Traum ich mir gedacht,
Das stand vor mir in frischen Lebensformen; —

Ich kann's nicht ſagen, was ich da empfand,
So wie die Bruſt nicht Raum für dieſe Luſt,
Hat auch dafür die Sprache keine Worte!

Francesco.

Und haſt nachher Du wieder ſie geſeh'n?

Boccaccio.

Ob ich ſie ſah? — Und wann ſah ich ſie nicht?
Wo ich nur war, da war auch ſie vor mir,
Der klare Himmel zeigte mir ihr Auge,
In jeder Lilie blühten ihre Wangen,
Der Lippe Purpur gab die Roſe kund,
Und ihrer Zähne reinen Perlenglanz
Trag' ich noch immer, bebend vor den Blicken.

Francesco.

Haſt Du ſie auch geſprochen?

Boccaccio.

Einmal nur,
Da hab' ich auch ein Lied ihr übergeben,
Und eine weiße Schleife, die ſie trägt,
Der ſtumme Bürge meines vollen Glücks.
Sie trägt die Schleife!

Francesco.

Ich verſtehe Dich;
So kannſt Du auch nur lieben, wenn Du liebſt;
Um Deinetwillen nur bin ich ihr gut,
Denn wegen ihr muß ich es nun ertragen,
Daß ich mit ihr die Liebe theilen muß,
Die Du mir ganz verſprochen —

Boccaccio
(sanft verweisend).

Contarelli!

Francesco.

Ich weiß es, wie Du denkst, ich kenne Dich.
Auch hab' ich selber Deine Nachsicht nöthig,
Denn ich bin nun mit Dir im gleichen Fall,
Und Du auch mußt zur Theilung Dich entschließen.

Boccaccio.

Versteh' ich recht, Du liebtest auch, Francesco?

Francesco
(lächelnd).

Ich glaube wol, man macht mir's ja zur Pflicht.

Boccaccio.

Zur Pflicht?

Francesco.

Du staunst? Ich bin vermählt, Boccaccio.

Boccaccio.

Vermählt? — Seit wann?

Francesco.

Seit zehen Jahren schon.

Boccaccio.

Seit unf'rer Trennung?

Francesco.

Einen Monat d'rauf.

Boccaccio.

Und sie?

Francesco.

Iſt in Florenz; es iſt ein eig'ner Fall,
Ich ſah ſie nicht, ſeit ſie vermählt mir iſt.

Boccaccio.

Wie kam's?

Francesco.

Filippo von Aquino,
Ein reicher Edelmann, war lang' im Streit
Mit meinem Vater — einer Erbſchaft willen.
Filippo war ein bied'rer, ſtiller Mann;
Er war ein Mann von ſelt'nem Geiſt und Herzen,
Und manche ſchöne Stunde dank' ich ihm.
Mein Vater — ach, Du weißt es, Giovanni,
Daß nur die Pflicht an ihn mich band, — gewann,
Dir ſag' ich es — das ungerechte Erbe. —
Es war die letzte Hoffnung meines Freund's,
Er einem Bettler gleich; — es war begreiflich,
Daß nach des Vaters Tod ich es vergütet,
Doch konnt' ich dies mit all dem Kummer auch,
Den ſeinem Haus das meinige bereitet?
Maria, ſeine einz'ge Tochter, war
So wie ein Veilchen in dem Gartenbeet
Im Hauſe ihres Vaters aufgekeimt. —
Die reiche Erbin aller ſeiner Tugend
Sah ich in ihr, den milden Friedensengel,
Der unſ're beiden Häuſer einſt verſöhnen
Und meine künft'gen Tage ſchmücken würde.
Ich bat den Vater um des Kindes Hand,
Er legte ſegnend in die meine ſie;

So ward das Kind mein Weib; — in wenig Tagen
Entschlief Filippo ruhig, und sein Segen,
Er hat mein Haus entsühnt von jenem Fluch,
Den meines Vaters Unrecht ihm bereitet.

Boccaccio.

Und wo ist nun Maria?

Francesco.

In Florenz
Lebt sie bei meiner Tante in Erziehung,
Bei einer Frau, an Geist und Herzen groß.
Der Blütenkeim, den ich in Parma fand,
Wird sich im milden Himmel von Florenz
Zur schönen Knospe wol entfaltet haben.
Ich reise morgen ab.

Boccaccio.

Schon morgen?

Francesco.

Ja;
Mich treibt die Sehnsucht, meine Braut zu seh'n,
Denn mein Geschäft in Modena, beim Herzog,
Was mich so lange hinhielt, ist geendet! —

Boccaccio.

Du gehst doch auf dem Rückweg durch Certaldo?

Francesco.

Ich hol' Dich nach Florenz mit Deiner Braut —
Dann soll uns nichts in dieser Welt mehr trennen.

Boccaccio
(ſeufzend).

Mit meiner Braut, ach! ſo weit iſt's noch nicht.

Francesco.

So mach' daß es geſchieht! Ihr Liebenden,
Verzögert Euer Glück oft ohne Noth,
Und habt meiſt ſelbſt die Schuld von Euern Qualen.
Wenn Du ſie ſo liebſt, wie Du mir geſagt,
Dann wirb um ihre Hand.

Boccaccio.

Ich wag' es nicht;
Steh' ich ihr gegenüber, ſo ergreift
Mich eine ſelt'ne Scheu, und drängt der Wunſch
Sich auf die Lippen auch, verſagt mir doch
Das Wort den Dienſt.

Francesco
(lachend).

Warum nicht gar. Du ſchmückſt
Dir alles Dies viel zu poetiſch aus,
Daß d'rüber Dir die Wirklichkeit entgeht.
Doch immer warſt Du ſo, Du brauchteſt ſtets
Den Andern, der zu ſagen ſich getraut,
Was Du Dir denkſt — nun — bin ich einmal hier,
So will ich mich erbarmen Deiner Glut
Und mich für Dich verwenden — iſt's ſo recht?

Boccaccio.

Du wollteſt —

Francesco.

Dolmetſcher Deiner Liebe ſein

Und zierlich werben um der Jungfrau Hand.
Wie heißt sie?

Boccaccio.

Fiammetta; mehr zu sagen,
Vermag ich nicht, was kümmert mich ihr Stand?
Ich habe sie geseh'n, was brauch' ich mehr,
Um sie mein Leben lang nicht zu vergessen?
Vor einem Monat kam sie von Florenz
Hier nach Certaldo —

Francesco.

Und Du zogst ihr nach?

Boccaccio.

So wie der Vogel nach dem Frühling zieht.
(Erschreckend.)
Francesco!

Francesco.

Nun?

Boccaccio
(nach Fiammetta's Haus starrend).

Da kommt sie.

Francesco.

Fiammetta?

Boccaccio
(schnell und heftig).

Sie ist es selbst, jetzt löse Dein Versprechen.

Francesco.

Schon gut!
(Zu Boccaccio, der immer starr nach ihr sieht.)
So geh'!

Boccaccio
(immer auf sie sehend).

Da sieh nur, wie sie schön ist!
(Ihm fest die Hand drückend.)

Francesco
(lächelnd).

Ich seh's schon, aber geh' nur.

Boccaccio.

Contarelli!
Mein ganzer Himmel liegt in Deiner Hand,
Und Tod und Leben in der nächsten Stunde.
(Schnell ab.)

Vierte Scene.

Contarelli.

Das Weib ist doch der Erde bestes Gut!
Mit mächt'gem Drange zieht auch mich das Herz
Hin nach Florenz zu meinem Liebessterne!
(Fiammetten betrachtend.)
Schön ist sie wol! — sie scheinet ihn zu suchen. —
Wie sie die Arme sehnend ausgebreitet! —
Glück zu, Glück zu, mein werther Giovanni,
Der Himmel thut Dir seine Thüren auf! —
Das soll ein Leben werden in Florenz!
Boccaccio, Fiammetta und Maria.
(In ihrem Anblicke verloren.)
So fromm wie die wird wol auch sie mir nah'n,
Und solche Blumen auf den Lippen tragen! —

Sie kommt — ſie könnte wol vor mir erſchrecken,
Ich will ein wenig doch bei Seite treten.
(Geht ins Gebüſch.)

Fünfte Scene.

Fiammetta
(umherblickend).

Er iſt nicht da! Mein Gott! wo iſt er denn?
Zum Glück iſt Iſabella eingeſchlafen.
Nicht länger kann ich bleiben in der Angſt,
Und was mir Iſabella hat verweigert
Zu ſagen, Das ſoll er, er ſoll mir's ſagen.
Er darf nichts heimlich haben mehr vor mir,
Hab' ich vor ihm doch auch gar kein Geheimniß.

Sechste Scene.

Fiammetta. Contarelli.

Francesco
(hervortretend).

Ich grüß' Euch, Fiammetta!

Fiammetta
erſchreckend, will gehen).

Francesco
(ſie zurückhaltend).

Bleibt nur da,
Ich bring' Euch gute Botſchaft — von Boccaccio.

Fiammetta
(ſchnell).

Von ihm? — (erſchrocken) Von ihm?

Francesco.

Nun, nun, erſchreckt nur nicht,
Iſt er denn gar ſo furchtbar Euch der Name!

Fiammetta
(ſchüchtern).

Was habt Ihr mir zu ſagen?

Francesco.

Viel und wenig.
Nichts, wenn Ihr wollt, was Ihr nicht ſelber wißt,
Nur was Euch dunkel, will ich Euch erklären.

Fiammetta.

Verſteh' ich Euch?

Francesco.

Nicht mich, nur Euer Herz,
Das fragt darum, dann habt Ihr mich verſtanden.

Fiammetta.

Wer ſeid Ihr?

Francesco.

Freund des Freund's, und überdies
Ein Mann, der ungern viele Worte macht.
'S wär' auch nicht Zeit dazu, in einer Stunde
Verlaſſ' ich dieſen Ort, an welchem mich
Der Weg vorbeigeführt auf meiner Reiſe.
(Er nähert ſich Fiammetten und ergreift ihre Hand.)

Mein Freund Boccaccio liebt Euch wahr und ganz,
Er wagt es nicht, um Eure Hand zu werben,
Weil — g'rad heraus — der Muth dazu ihm fehlt —
Und schickt in jener Absicht mich zu Euch.
Ist der Gedanke Euch nicht peinlich, einem Mann,
Wie Der ist, den Ihr kennet, zu gehören
Für alle Zeit, so legt die Hand in meine,
Daß ich zum Freunde geh'n und sagen kann,
Sie theilt mit Dir des Lebens Lust und Schmerzen.
Regt sich kein gleicher Trieb in Eurer Brust
Wie in der seinen, so geht stumm von mir
Und überlaßt dem Freund des Trosts Geschäfte.

Fiammetta
(verschämt).

Warum hat er nicht selber mich gefragt?

Francesco.

Ja seht, ich mein', das hab' er klug gemacht,
Er wollte bald zum schönen Ziel gelangen;
Und käm' er selbst, Ihr wißt ja, wie das ist,
Da spricht das Aug', das Herz, nur nicht die Lippe;
Ich aber, glaubt er, wär' ein tauglich Sprachrohr,
Er hörte Alles, was Ihr mir vertraut,
Ihr aber könntet das Erröthen sparen .....
(Fiammetta schlägt die Augen nieder.)
Ihr schweigt — ich faß' Euch wohl, Ihr möchtet nicht
Die fremde Waar' auf Treu' und Glauben kaufen;
Das müßt Ihr doch! — Doch sollt Ihr immerzu
Die treue Schild'rung eines Mannes hören,
Der nun des Freundes selbst nicht schonen soll.

Er iſt nicht ſonderbar, doch iſt er ſelten,
Und ohne Falſch trägt er ein Doppelantlitz;
Die Seite aber, die der Welt er zeigt,
Iſt nicht die beſte, d'rum verkennt ſie ihn;
Wenn ihre Schwächen er im Spiegel weiſt,
Verdammt ſie ihn, er trage ihre Schwächen. —
Er iſt nicht frei davon, das ſag' ich nicht,
Doch kämpft er mit dem Strom, und unbezwungen
Ging er ſchon oft aus dieſem Kampf hervor.
Leicht fließt ſein Blut, und heftig fließt es auch;
Doch wenn es ſteigt in ungerechter Wallung,
Gleich fällt es auch, und milder als zuvor
Sucht er des Sinn's Verirrung zu vergüten.
Das Leben liebt er und den bunten Schein,
Und heit're Bilder ſteh'n ihm vor den Sinnen.
Die Welt, ſo möcht' ich ſagen, ging durch ihn
Mit allen ihren Launen, ihren Schwächen,
Den äußern Flitter hat ſie ihm geraubt,
Doch hat ſie nichts von ſeiner Kraft bekommen;
Denn er iſt rein, Das kann ich ruhig ſagen,
Und reiner noch als ſeine reinſten Lieder!
So kenn' ich ihn, ſo werdet Ihr ihn kennen,
Jetzt ſprecht ſein Urtheil! —

(Fiammetta blickt ſchüchtern nieder.)

Wie? — noch immer ſtill?
Nehmt Euch in Acht, denn, wenn Ihr ſtumm ſein wollt,
Gebietet auch den Wangen, daß ſie ſchweigen; —
Nun reicht mir nur die Hand, ich will's verſuchen,
Was noch an Worten fehlt, hinzuzuthun.

(Fiammetta reicht ihm verſchämt die Hand.)

Francesco
(gerührt).

Ich dank' Euch Fräulein, für den Händedruck,
Jetzt seid Ihr sein für ewig.

Isabella
(in der Scene rufend).

Fiammetta!

Siebente Scene.

Die Vorigen. Isabella.

Francesco
(bebt zurück).

Signora Isabella!

Isabella
(ihn erblickend).

Großer Gott!

Francesco
(schnell).

Was thut Ihr hier, was thut Ihr in Certaldo?

Isabella.

Fragt nicht — ich bitt' Euch, fragt nicht — Gott wird's wissen;
Ich bin nicht schuld daran.

Fiammetta
(erschrocken).

Woran, Signora?

Isabella.

An Euerm Tode —

Fiammetta
(in höchster Angst).

Sprecht! —

Isabella
(mit bebender Stimme zu Fiammetten).

So wiss' es denn,
Was ich zu lange nur vor Dir verborgen:
Du bist vermählt! —

Fiammetta.

Hilf Gott! — vermählt? An wen?

Isabella.

Er steht vor Dir — Francesco Contarelli!

Fiammetta.

Es ist nicht möglich! Widerruf' es — nein —
Es kann nicht sein — nicht wahr, so ist es nicht?

Isabella.

Könnt' ich Dir sagen: nein, so ist es nicht,
Mein Leben wollt' ich gern zum Opfer geben!

Francesco
(Marien mit freudiger Rührung betrachtend).

Dies also ist Maria von Aquino?

Isabella.

Sie ist's!

Francesco.

Und Ihr seid in Certaldo —
Und unter fremdem Namen lebt sie hier?

Isabella.

Um sie vor dem Boccaccio zu verbergen.
Er hat zuerst sie in Florenz geseh'n;
Ich kannte seiner Wünsche Ungestüm
Und eilte schnell mit ihr hier nach Certaldo;
Im fremden Orte, unter fremdem Namen
Glaubt' ich sie seinen Blicken zu entzieh'n.

Francesco.

Kann ich denn niemals, niemals glücklich sein!
Die Braut verlor ich früher um den Freund,
Jetzt muß den Freund ich um die Braut verlieren.
(Zu Isabella.)
Bringt sie nach Hause gleich und seid bereit,
In jeder Stunde nach Florenz zu geh'n. —
Was Ihr an dieser Liebe schuld mögt sein,
Was nicht, nun ist nicht Zeit, es zu entscheiden.
Bewahrt sie gut, — ich folge gleich Euch nach; —
Laßt sie nicht aus den Augen und mit Niemand,
Auch selber nicht mit dem Boccaccio reden.

Fiammetta
(erschöpft).

Und könnt Ihr wirklich glauben, daß ich ihn,
Den Ihr mir selbst so liebewerth geschildert,
Je würde lassen können? — daß ich je,
Je Euer Weib sein könnte? —

Francesco
(sanft).

O Maria!
Das Glück, wir haben's Beide nur geseh'n.

Selbſt nun, am kühnſten Ziele meiner Wünſche,
Da Ihr mein Weib ſeid, dieſes höchſte Glück,
Muß mir mein Freund — mein einz'ger Freund mir trüben.

Fiammetta.

Ich ſoll ihn nie, nie mehr ihn wiederſeh'n?

Francesco.

Spart Euch und ihm die Schmerzen.

Achte Scene.

Die Vorigen. Boccaccio.

(Fiammetta, wie ſie den Boccaccio erblickt, ſinkt ohnmächtig Iſabellen in die Arme.)

Boccaccio
(auf ſie zueilend).

Fiammetta!

Francesco
(vertritt ihm den Weg, dann zu Iſabella ſchnell).

Bringt ſie nach Hauſe, ich bin gleich bei Euch.
(Zu Boccaccio, den er zurückhält.)
Du bleibe hier, mit Dir hab' ich zu reden.
(Fiammetta wird von Iſabella fortgebracht.)

Neunte Scene.

Boccaccio. Francesco.

Boccaccio.

Was ist hier vorgegangen, Contarelli?
Was ist's mit ihr?

Francesco.

Sei jetzt ein Mann, Boccaccio,
Sie ist für Dich verloren, sag' ich Dir,
Du mußt gefaßt sein, sie jetzt aufzugeben.

Boccaccio.

Sie aufzugeben, wen? — Was sprichst Du da?

Francesco.

Sie — Fiammetten, denn sie ist vermählt.

Boccaccio.

Vermählt? — Bist Du bei Sinnen, und an wen?

Francesco.

An mich, — sie ist Maria von Aquino.

Boccaccio.

Es ist nicht möglich! Nimm das Wort zurück.

Francesco.

Gäb' es ein Gott, daß ich's im Stande wäre.

Boccaccio
(nach einer Pause).

Sie, die Maria — sie Dein Weib — ja so!
Jetzt ist mir Alles, Alles sonnenklar;

Und all den Trug, ich hab' ihn nicht geſeh'n,
Und blind war ich mit meinen off'nen Augen!

Francesco.

Was iſt Dir klar?

Boccaccio.

Warum Du hergekommen;
Dich brachte nicht der Zufall nach Certaldo,
Du wußteſt wohl, wen Du hier finden würdeſt.
Und meines Lebens heiligſtes Geheimniß,
Du ſtahlſt es tückiſch aus des Freundes Bruſt
Zu Deiner wilden Wünſche ſicherm Lohn.

Francesco
(ſehr ſanft).

Boccaccio —

Boccaccio
(immer heftiger).

Schweig' — nimmer dieſen Ton —
Dir fiel die Larve von dem Angeſichte;
Klug haſt Du, o ſehr klug an mir gehandelt,
Verrechnet haſt Du nur im Ausgang Dich;
Die Kleinigkeit nur haſt Du überſeh'n,
Daß ich bereit ſein könnte, mir das Glück
Des Lebens mit dem Leben zu erkaufen.

Francesco.

Ich kann Dich nicht verſteh'n. —

Boccaccio.

Du willſt es nicht,
So will ich deutlicher denn mit Dir reden.
Ich frage nicht, ob Du's gewußt, daß ſie

Hier sei, ob nicht, mir gilt es einerlei,
Doch Einer nur von uns kann sie besitzen.
Ich gebe sie nicht auf, Du auch nicht, gut!
So laß uns kämpfen um Mariens Hand,
Und diese Hand sei dann des Siegers Preis.

Francesco
(ruhig).

Ich ziehe nicht den Degen gegen Dich.

Boccaccio.

Und wagst's, zu ihr die Augen aufzuheben?

Francesco
(fest).

Wenn ich's nicht thu', entsag' ich meinem Recht,
Mit welchem Recht steh'st Du mir gegenüber?
Rein war die Liebe, als Dein Wunsch sich nur
Zur Jungfrau hob — Verbrechen ist sie jetzt;
Verbot'ne Lust reizt nur verbot'nen Muth.
Sie ist mein Weib — ist Deines Freundes Weib!—

Boccaccio
(erschüttert — sinkt erschöpft dem Francesco in die Arme).

Mein Contarelli!

Francesco
(ihm die Hand aufs Haupt legend).

Ruhe, armer Mann!
An dieser Brust von Deinen Qualen aus.
Wenn Alles Dich verläßt, der Zufluchtsort
Bleibt ewig offen Dir. — Ruh' aus — ruh' aus!

Zweiter Act.

Garten wie im ersten Act. Die Sonne geht unter.

Erste Scene.

(Isabella sitzt im Hintergrunde, den Kopf auf die Hand gestützt.)

Fiammetta
(nach der sinkenden Sonne sehend).

So sinkt mein Glück! — und trauernd sieht der Mond
Sein bleiches Ebenbild in meinem Herzen. —
Wie war es hier so freundlich und so mild,
Wie ist's so kalt und traurig nun geworden! —
(Sie erblickt Isabellen.)
Dort sitzt sie noch, die gute Isabella,
Sie ist das einz'ge Herz, das mich versteht.
(Zur Sonne gewendet.)
Du trägst so lichte Strahlen um Dein Haupt,
Und mußt erbleichen, wenn der Abend kommt! —
Wie bist Du auch im Scheiden noch so schön,
Mit welcher süßen Wehmuth gehst Du unter!
(Nach einer Pause.)

Frühlingsträume, Sonnenstrahlen,
Geh'n am frühen Morgen aus,
Und mit bunten Farben malen
Sie des Kummers finst're Haus.

Mondenschimmer, Wehmuthsthränen
Sind das Eigenthum der Nacht,
Und ein unaussprechlich Sehnen
Ist mit ihnen aufgewacht.

Wenn der Mond heraufgegangen,
Stirbt der Sonne lichter Strahl,
Wie die Blumen meiner Wangen
Sterben vor dem Hauch der Qual!
(Sie sinkt auf die Rasenbank.)

Zweite Scene.

Fiammetta. Isabella.

Isabella
(tritt vor und legt die Hand auf Fiammetta's Schulter, sanft).
Erheit're Dich.

Fiammetta.
Ach, gute Isabella!
Damit ist's wol vorbei; es ist gesorgt,
Daß jeder Pulsschlag an mein Leid mich mahnt.

Isabella.
Wenn Du erwägst —

Fiammetta.

Erwägen, darin liegt's,
Daß ich erwägen muß, wo sonst ich fühlte!
Ich lag im Leben ruhig wie ein Kind,
Das unter Blumen sorglos eingeschlafen,
Ich träumte nur von Glück und Seligkeit,
Und keine Wolke trübte meinen Himmel;
Da weckt auf einmal mich ein Donnerschlag,
Und schneller noch, als ich es denken kann,
Zertrümmert er mir allen meinen Segen.

Isabella.

Ach, hättest Du Boccaccio nie geseh'n!

Fiammetta
(mit Wärme).

Das wünsche nicht — Was wär' ich ohne ihn!
Seit ich ihn sah, verstand ich erst das Leben,
Und alle meine Träume wurden klar;
Daß ich ihn kenne — ist der einz'ge Trost,
Der einz'ge schwache Strahl, der mir die Nacht
Von meinen künft'gen Schmerzen kann erhellen.

Isabella.

So halte Dich an diesem Troste fest;
Die Kraft hat auch das Weib, wenn sie nur will,
Es lebt der Muth in jeder schönen Seele.

Fiammetta.

So soll ich ihn, das freundliche Certaldo,
So soll ich Alles — Alles missen jetzt
Um diese Kerkermauern von Florenz?

Isabella.

Du bist Francesco's Weib.

Fiammetta.

Ich will's nicht sein;
Ich kann's nicht sein.

(Sie blickt in die Scene und fährt erschrocken zurück.)

Da kommt er, rette mich;
Sag' ihm, daß ich ihm nimmer folgen kann,
Nie, nie, — daß ich, wenn er darauf bestünde,
Gewalt will brauchen, mir den Tod erwähle.
Sag' ihm — ach, sei barmherzig, Isabella!
Du siehst es ja, ich kann mich nicht erklären,
Sag' ihm, daß ich ihn nie mehr sehen will;
Bei allem, was Dir heilig ist, sei menschlich
Und mach' mich frei von dem verhaßten Mann.

(Ab.)

Dritte Scene.

Isabella. Francesco.

Francesco.

(Sein Gang ist langsam und gemessen, seine Sprache ernst.)

Seid Ihr hier, Donna, und wo ist mein Weib?

Isabella.

Im Hause.

Francesco.

Und allein?

Isabella.

Mit ihrem Gram.

Francesco.

Ihr hättet nicht allein sie lassen sollen.

Isabella.

Tragt keine Sorge, sie entkommt Euch nicht.

Francesco.

Hab' ich den Spott um Euch verdient, Signora?

Isabella.

Beim Himmel nicht! — Francesco, aber seht,
Ich bin so wenig Herr von meinem Wort,
Als ich es werden kann von meinen Schmerzen.

Francesco.

Ich könnt' Euch fragen, seid Ihr ohne Schuld
An Eurer Angst und an Marien's Qual? —
Warum habt Ihr Marien es verschwiegen,
Daß sie vermählt, was sie erfahren mußte?

Isabella.

Gott kann mein Zeuge sein, daß ich es nur
Gethan, um jenen reinen Morgenhimmel
Des Kindes nicht zu trüben. — Sollt' ich wol
Das fromme Herz in Qual und Schrecken bringen?
Ich war beglückt, daß die Erinnerung
An diese Ehe die unselige
Ihr wie ein buntes Kinderspiel verflogen!
Zwei Jahre schon erfuhr ich nichts von Euch,
Als daß Ihr Euch nach Modena begeben;

Und alle Mühe, mehr noch zu erfahren,
Sie war umsonst. — Maria war so glücklich!
Mein ganzes Trachten war dahin gestellt,
Sie vor der Liebe sorglich zu verwahren.
Die Freiheit ist die Königin der Welt!
Wenn es für sie den Schein nur haben würde,
Daß sie Euch selbst gewählt, von solcher Ehe
War mehr als von erzwung'ner zu erwarten.

Francesco.

Doch warum habt Ihr dann ihr's nicht entdeckt,
Als einmal sie Boccaccio geseh'n?

Isabella.

Ich ging mit ihr, wie ich die Leidenschaft
In ihrem Herzen sich entflammen sah,
Gleich nach Certaldo, um sie zu verbergen.

Francesco.

Wo er geboren ward.

Isabella.

Das wußt' ich nicht! —
Auch hab' ich sie gesichert schon geglaubt,
Als erst nach einem Monat ich erfahren,
Daß er hierher ihr heimlich nachgefolgt.
Ich wollte täglich nun ihr Loos enthüllen,
Doch immer bebte ich davor zurück,
Sie von dem höchsten Gipfel ihres Glücks
Hinabzustoßen in des Abgrunds Tiefe.

Francesco

(reicht ihr die Hand).

Ihr habt gehandelt wie ein fühlend Weib,

Und dieser Händedruck mag Euch beweisen,
Wie mich es freut, daß ich Euch schuldlos finde. —
Was thut Maria?

Isabella.

Fragt mich nicht darum,
Wenn Ihr sie säh't, Ihr würdet Mitleid haben;
Mit trüben Augen starrt sie vor sich hin,
Oft scheint es mir, als sei sie nicht bei Sinnen.
Verzehrend tobt die Angst in ihrer Brust,
Und keine Thräne kühlet ihren Schmerz.

Francesco.

So glaubt Ihr wol, daß sie an meiner Seite
Die Ruhe nie, das Glück nie finden werde?

Isabella.

Nie! — denn ich sag' es Euch, die Trennung von Boccaccio wird sie nicht überleben.

Francesco.

Meint Ihr wirklich?

Isabella.

Und seid Ihr glücklich? —

Francesco
(in Gedanken).

Wie?

Isabella.

Wenn Ihr sie nun
Zum Weibe habt, — könnt Ihr dann glücklich sein?

Francesco.

Vielleicht.

Isabella.

Bei Eurem Blute, Contarelli!
Es fließt kein edleres in ganz Italien!
Bei unſ'rer alten Ahnen reinem Blut,
Hört auf dies Wort, was ich an Euch nun wage,
Ich wag's auf mein — auf ihr — auf Euer Glück,
Beweiſt Euch nun der edlen Abkunft werth! —
Euch iſt ein Ausweg übrig —

Francesco
(erſchrocken).

Isabella!

Isabella.

Euch iſt ein Ausweg übrig, — gebt ſie auf! —
Sie war ein Kind, als ſie vermählt Euch wurde,
Seit dieſer Zeit habt Ihr ſie nie geſeh'n;
Wenn ſie und Ihr die Trennung anverlangt,
So trennt dergleichen Ehen das Geſetz;
O, dankt dem Himmel, der die Wahl Euch gab!

Francesco.

Glaubt wirklich Ihr, daß ich verkaufen ſoll
Um einer ſchmerzlichen Minute willen
Das Glück von allen meinen künft'gen Tagen?
Warum begehrt Ihr's von Boccaccio nicht?
(Nach einer Pauſe.)
Laßt mich allein — und geht nun zu Marien,

Sucht sie mit sanfter Schonung zu bereiten,
Daß sie gefaßt sei, nach Florenz zu geh'n.

(Sehr sanft.)

Geht, Isabella — geht.

Isabella

(für sich).

Wie wird Das enden!

(Sie geht ab.)

Vierte Scene.

Francesco

(nach einigem Nachdenken).

Euch ist ein Ausweg übrig, sagte sie,
Gebt auf Marien! — Gute Isabella,
Du sprichst von Dingen, die Du nie erfuhrst,
Das Leben ist ein Räthsel Dir geblieben.

(Nach einer kleinen Pause.)

Ich wäre glücklich, weil ich wählen darf?
Dürft' ich es nicht — mir wäre leichter — wie?
Ist Dir dies freie Wählen nun verhaßt,
Auf welchen Irrweg hast Du Dich verloren?
Du wolltest Zwang. — Er ist mein Freund, und ist's
In dieses Wortes heiligster Bedeutung;
Doch soll den Preis von den durchwachten Nächten,
Den milden Hoffnungsschimmer meiner Tage,
Ich gleich dem Spieler, wie von Leichtsinn toll,
Ihm werfen in den Arm, weil er's begehrt?
Soll ich mein Glück an seine Träume wagen?

Ich nehm' ihm nur, was er nicht haben darf,
Es ist mein Recht nur, wenn ich es begehre.
Boccaccio ist jung, heiß rollt sein Blut,
Und denkbar ist's, daß nur der Jugend Reiz
Ihn zu Marien zog, daß seine Liebe
Mehr Wunsch des Auges ist als Wunsch des Herzens.

Fünfte Scene.

Boccaccio. Francesco.

Boccaccio
(reicht Contarelli mit Rührung die Hand).

Francesco!

Francesco.

Du hier? — Blick' ins Auge mir;
Du darfst mir glauben, daß ich mit Dir leide.
Wie ich Marien auch liebe, Deine Qual
Bleibt ewig doch die Wolke meines Glücks.

Boccaccio.

Was ist wol Deine Liebe, Contarelli,
Wenn sie der meinen gegenübersteht?
Wie ich sie liebe, kannst Du sie nicht lieben.
Was ist sie Dir, was kann sie Dir auch sein?
Ein blühend Mädchen — treue Hausfrau! — mir,
Mir ist sie unentbehrlich, ich bin nur
Das Echo von dem Worte, das sie sprach.
Mein Leben ist ein Schatten nur von ihrem,
Der muß vergehen mit dem Licht zugleich.

Francesco.

Und dennoch täuscht Dich Deine Leidenschaft;
Du hast sie einen Monat lang geseh'n,
Und, wie Du nun auch fühlen magst, zuerst
Hat Dich der Formen Jugendreiz bestochen.
Ich aber trug sie länger in der Seele;
Ich sah sie nicht, doch wie ich sie gedacht,
War sie die Krone aller meiner Stunden;
Und was ich dachte, fühlte, wünschte, ihr,
Ihr gab ich es, ein stilles Opfer, hin,
Und sie allein belebte mir das Leben.
Die Blüte meiner Jahre ist verblüht,
Nichts hab' ich auf der Welt als sie und Dich —
Und keines von Euch Beiden kann ich missen.

Boccaccio.

Ich muß sie Dir nun lassen — das begreif' ich,
Sie ist Dein Weib! — allein ich bin gewiß,
Ich werde untergehen in dem Kampf.

Francesco.

Du wirst es nicht! — Du wirst Dich selbst besiegen.
Der Schöpfer wirst Du werden Deiner Lust,
Wenn Du der Meister Deiner Qual geworden.

Boccaccio.

Kann ich es werden? — Sieh'! das eitle Leben,
Gern gäb' ich's hin, was ist mir's ohne sie!
Doch daß die Angst mir auch den Geist erdrückt,
Daß ich verloren bin — für jede Zeit,
Das ist's, Francesco, was ich nicht ertrage.

Francesco
(erschüttert, für sich).

Ha! — diese Glut glimmt in des Lebens Kern.
(Nach einer Pause zu Boccaccio.)
Sei muthig, Freund! — vertraue Deiner Kraft,
Im leichten Fluge, wie Dein Flügelpferd,
Wirst Du empor Dich von der Erde schwingen.
Der reiche Gott, den Du im Busen trägst,
Er hat so Viele schon durch Dich beglückt,
Selbst, wo der Pesthauch übers Leben fuhr,
Da hat Dein Lied den bleichen Tod besiegt
Und auf die Wangen Jugendglut getragen.

Boccaccio.

Und kann von meinen nicht den Kummer scheuchen.
Wie hat bisher man all mein Thun gelohnt,
Hat man mich nicht verkannt, verstoßen fast?
Mein Loos ist Tod für die und jede Zeit,
Mich hat der Freund, die Welt mich misverstanden!

Francesco
(mit steigendem Affect).

Ich habe Dich erkannt, Boccaccio, und die Welt!
Vielleicht die Menge nicht, doch Einer wol,
Doch Einer, der allein mehr gilt als Alle.
Der größte Dichter, den die Erde trägt,
Der himmlische Petrarca hat's erkannt,
Als Du ihm Thränen in das Aug' gelockt.

Boccaccio
(reicht nach einer Pause dem Contarelli die Hand).

Wann gehst Du nach Florenz?

Francesco.

In einer Stunde.

Boccaccio.

Kann ich sie seh'n — noch einmal?

Francesco.

Wenn Du willst,
So sollst Du sie — und ohne Zeugen sprechen.

Boccaccio.

Hätt' ich Das denken können, als ich her
Nach meiner Vaterstadt Certaldo kam,
Die mir das Leben gab, sie sollte mir
Nun auch den Werth von diesem Leben geben.
Ach, Contarelli! Was hast Du gethan?
Du machtest meine Wiege mir zum Sarge!

Francesco.

Sei doch nicht ungerecht, mein Giovanni!
Verdamme nicht den Armen, der sein Letztes,
Sein Einziges nicht lassen will und kann,
Und wie ein Schiffer in der Strandungsnoth
Mit Todesangst das letzte Bret umklammert.
Ich gehe nun und sende sie Dir her.
Wie ich Dich schätze, will ich Dir beweisen,
Und selbst Marien nur als ein Geschenk
Empfangen aus den Händen meines Freundes.

(Will gehen.)

Boccaccio.

So scheiden wir denn ohne Händedruck?

Francesco
(ihm die Hand drückend, — mit tiefer Rührung).

Wir sehen uns noch einmal, eh' ich reise.
(Er geht ab.)

Sechste Scene.

Boccaccio
(ihm nachsehend, nach einer Pause).

Da geht er hin — und nimmt mein Leben mit,
Ich stehe hier und lass' ihn ruhig geh'n!
Hat dieser Arm nicht Kraft, sie zu erringen? —
Erringen kann ich sie — erwerben nicht.
Sie ist nun sein! — der Liebesengel sein!
Und zu Verbrechen werden meine Schmerzen!
(Geht auf und nieder.)
Hab' ich mein Leben lang umsonst geschrieben?
Hab' ich, wie vom Gisippus ich erzählt,
Den Kampf der Lieb' und Freundschaft nicht begriffen,
Bin ich ein matter Schwätzer nur gewesen,
Der nur mit Worten prahlt und scheut die That?
Ich liebe sie, — doch liebt er sie nicht auch?
Und wär' es möglich, daß er sie nicht liebte?
Er nahm sie hin — er wird sie glücklich machen,
Er ist ein guter, großer, edler Mann;
Sie glücklich! Hätt' ich jemals sie geliebt,
Könnt' ich nicht freudig gehen in den Tod,
Ihr auch nur eine Stunde zu versüßen?

So schwinde hin, du schöner Regenbogen,
Der mir geleuchtet in so klarem Glanz.
(Mit steigender Wehmuth.)
Ich will sie denken so wie einen Traum,
Den ich geträumt in einer schönen Mondnacht;
Ich wache auf, — da ist der Traum vorbei,
Und keine Thräne bringt ihn mehr zurück! —
So war mein ganzes Glück ein Sommertraum,
Und sie, die liebe Blume meiner Lust,
Dahin wie eine Mondnacht meines Lebens!
(Bleibt gedankenvoll stehen.)

Siebente Scene.

Boccaccio. Fiammetta.

Fiammetta
(eilt auf ihn zu und will ihn umarmen).

Boccaccio!

Boccaccio
(sanft ausweichend).

Ziemt's dem Weib des Contarelli?

Fiammetta.

Ich bin es nicht, ich will es nimmer sein!

Boccaccio.

Du bist es, Fiammetta, wirst es bleiben.

Fiammetta
(schnell).

Das glaube nicht.

Boccaccio
(ſanft).

Sei ruhig, Fiammetta;
Steh' nicht im Leben wie vor einem Buch,
Von dem Du nicht den Inhalt kannſt begreifen.

Fiammetta.

Ich kann nicht leben, kann's nicht ohne Dich,
Ich kann den ungeheuern Schmerz nicht tragen.

Boccaccio.

Das Leben wär' ein mattes Poſſenſpiel,
Wenn ihm der Schmerz nicht die Bedeutung gäbe.

Fiammetta.

Doch wenn der Froſt die Blume niederdrückt?

Boccaccio.

Erhebt ſie ſich beim erſten Sonnenſtrahle.

Fiammetta.

Ach, meine Sonne ging für immer unter!

Boccaccio.

Das glaube nicht; kennſt Du auch den Francesco?
Du wirſt ihn kennen lernen, ſo wie ich,
Sein ſchönes Herz wird Deinen Kummer theilen,
Du wirſt ihn lieben, glaube mir, Du wirſt's,
Und glücklich wirſt Du ſein —

Fiammetta.

In ſeinen Armen?

Boccaccio.

In ſeinen Armen! O! in dieſen Armen

Hab' ich so manchen schönen Tag verlebt!
Du wirst noch glücklich sein; — vertraue mir!

Fiammetta.

Und Du?

Boccaccio
(mit unterdrücktem Schmerz).

Ich werde tragen, was ich muß!

Fiammetta
(leise, mit Wehmuth).

Du hast mich nie geliebt!

Boccaccio.

O Fiammetta!

Fiammetta.

Du hast mich nie geliebt, das fühl' ich nun.

Boccaccio.

So liebt die Blume nicht das Sonnenlicht,
Der Vogel nicht die Luft, wie ich Dich liebe.

Fiammetta.

Und gibst mich auf? —

Boccaccio.

Weil es die Pflicht gebietet.

Fiammetta.

Und welche Pflicht geböte, nicht zu lieben? —
Das Leben ist ein flücht'ger Schmetterling,
Die Liebe ist sein bunter Flügelstaub;
Was bleibt zurück, wenn man ihm den genommen?

Boccaccio.

Du bist das Weib des treu'sten Freund's auf Erden,
Der Dich erheben wird zum Paradies,
Der mich in Allem, Allem übertrifft;
Du wirst ein Loos an seiner Seite finden,
Was Du an meiner nimmermehr gefunden.

Fiammetta.

Ich will nichts haben, will nicht, will nichts sein,
Nichts als die Fiammetta des Boccaccio.

Boccaccio
(für sich).

Gott! gib mir Kraft!
(Zu ihr.)
Du wirst es sein und bleiben.
Wir kannten uns, noch eh' wir uns gesehn,
Und in der Ferne bleiben wir verbunden.

Fiammetta.

Darf ich es denken?

Boccaccio.

Denk' es, denn Du mußt;
Du bist es mir, Du bist's Dir selber schuldig.
Ich darf nicht leben nur für meine Zeit,
Und kannst Du wollen, daß von mir man sage:
Er hat die Summe seiner vollen Kraft,
Sein ganzes Recht an die Unsterblichkeit
Verpfändet an den Kummer der Geliebten?

Fiammetta.

Gott! welch ein Ausweg führt aus diesem Kampf?

Boccaccio.

Ertrage, was Du mußt — und sei sein Weib.
Wie Du es sein sollst, will ich Dir nicht sagen,
Was Du erfüllst, das wirst Du ganz erfüllen;
Wir bleiben uns, was wir bisher gewesen,
Erinnerungen einer bessern Zeit.

Fiammetta.

Und wenn ich dann sein Weib bin, wie Du willst —
Wird die Erinnerung nicht zum Verbrechen?

Boccaccio.

Sie wird es nicht, die nämlich, die ich meine,
Denn sie hat nichts mit dieser Welt zu thun
Und mit der Sinne lüsternen Bekanntschaft.

Fiammetta
(ihm die Hand reichend, mit Überwindung).

Ich habe Dich verstanden —

Boccaccio
(freudig).

Fiammetta!
Du willst — Du willst — sein Weib sein?

Fiammetta
(bebend).

Ja, ich will —
Ich will es sein, wenn auch das Herz mir bricht!

Boccaccio
(ihre Hand ergreifend).

Nun denn, Francesco! hab' ich überwunden!
Da nimm sie hin, die Blüte meiner Welt,

Da nimm sie hin, so wie ich sie geliebt.
Nur habe Mitleid, wenn in mancher Stunde
Um mich ein Seufzer ihr den Busen schwellt,
Und geh' nicht ins Gericht mit ihren Thränen;
Wird doch der Thau, der ihr vom Auge fällt,
Zu Perlen in des Freundes Schmerzenskrone.

Achte Scene.

Die Vorigen. **Battista.**

Battista.

Seid Ihr Boccaccio?

Boccaccio.

Ja — was wollt Ihr mir?

Battista
(übergibt ihm einen Brief).

Dies Schreiben ist an Euch von Contarelli;
Er hätt' es nimmer über sich vermocht,
Den Abschied mündlich, selbst von Euch zu nehmen,
Und sendet hier Euch seinen letzten Gruß.
In einer Stunde geht er nach Florenz,
Ihr wißt, sprach er, was Ihr zu thun.

Boccaccio
(mit einem Blick auf Fiammetten).

Ich weiß es.

Battista.

Was meld' ich meinem Herrn?

Boccaccio.

Daß er bisher
Mich nicht gekannt, doch mich soll kennen lernen.

(Battista verneigt sich vor Boccaccio und geht ab.)

Neunte Scene.

Fiammetta. Boccaccio.

Boccaccio
(den Brief haltend, nach einer Pause).

Da halt ich's zitternd nun in meiner Hand,
Das bleiche Leichenblatt von meinem Glücke;
Doch ist's von ihm — wir sehen uns nicht mehr;
So küss' ich dankbar denn den Kelch der Qual,
Und dieser Kuß soll mir den Trank versüßen.

(Er erbricht den Brief — seine Augen brechen — er sinkt zitternd auf die Bank, und der Brief entfällt seiner Hand — mit gebrochener Stimme.)

Das hab' ich nicht verdient! —

Fiammetta.
(auf ihn zueilend).

Bei allen Heil'gen!
War's nicht genug noch, mich allein zu tödten!
Boccaccio!

Boccaccio
(leise).

Lies! ich bitte Dich, so lies nur.

Fiammetta
(nimmt den Brief und liest mit immer steigender Theilnahme).

„Mein unaussprechlich werther Giovanni!

Es war ein Augenblick in unserm Leben,
Wo wir uns misverstanden; er ist um;
Du hast in ihr Dein ganzes Glück gefunden,
So nimm sie hin, denn ich entsage ihr,
Frei soll sie sein — und der Vertrag vernichtet,
Da das Gesetz die Trennung mir erlaubt; —
Nur glaube mir, daß ich Dich treu geliebt,
Und Wahrheit lag in unsern Jugendträumen.
Gib Fiammetten meinen Abschiedskuß; —
Spart Euch den Dank; wenn Ihr den Brief empfangt,
Sieht schon Certaldo nimmer meine Thränen.
Ich geh' nach Parma; — lebt nun füreinander!
Vielleicht, daß dann noch mancher Sonnenstrahl
Aus Euerm Himmel in mein Leben fällt!

Francesco Contarelli."

Fiammetta

(in höchster Lust zu Boccaccio, der wie betäubt zugehört).

Hast Du's gehört, hast Du's gehört, Boccaccio?

Boccaccio

(wie aus einem Traum erwachend).

Darf ich denn auch der süßen Stimme trau'n?
Gib mir den Brief, ich muß noch einmal lesen.

(Durchblickt ihn zitternd.)

Ja! ja! so ist's — so ist's — Du bist nun mein!
Und er — mein Gott! wie kann ich Das ertragen?
So wie mir ist, muß meinem Geiste sein,
Wenn ihn sein Engel ruft ins Paradies;
Ich schau' zu ihm, wie man zum Himmel schaut,
Es stockt das Wort, das Auge schwimmt in Thränen;

Ich kann's nicht tragen — nein, ich kann's nicht tragen;
Nun geht er fort! Francesco! mein Francesco!
Es war nicht gut, dem Feuermeer der Luft
So enge jeden Ausweg zu verschließen!

(Fiammetten heftig umarmend.)

Du bist nun mein! — Für dieses kleine Wort
Geb' ich die Welt mit allen ihren Wonnen!

(Sie halten sich enge umschlungen.)

Francesco

(erscheint bei den letzten Worten im Hintergrunde; er betrachtet sie mit Rührung, indem er sich eine Thräne trocknet — für sich.)

Ihr Glücklichen!

(Geht schnell ab.)

Der Vorhang fällt.

Salvator Rosa.

Lustspiel in zwei Acten.

Zuerst dargestellt auf dem k. k. Hofburgtheater in Wien, unter dem Titel: „Das Bild der Danae".

Personen.

Andrea del Calmari, Director der Malerakademie von San Carlo.

Laura, seine Nichte.

Salvator Rosa, Maler.

Bernardo Navienna, Wundarzt.

Der Procurator der Malerakademie von San Carlo.

Maler. Mitglieder der Akademie von San Carlo. Zuschauer bei der Preisvertheilung.

Die Handlung geht vor in Florenz, in der Mitte des siebzehnten Jahrhunderts.

Erſter Act.

Salvator Roſa's Wohnung. Gemälde, mit und ohne Rahmen, lehnen an der Wand. Auf dem Tiſche liegen Papiere, Pinſel, Palleten und andere Maler-Requiſiten. In der Mitte des Zimmers ſteht eine Staffelei, vor ihr ein Lehnſtuhl.

Erſte Scene.

Salvator Roſa. — **Ravienna**, aus dem Seitenzimmer tretend.

Salvator
(den Ravienna an der Hand faſſend).

Nehmt meinen Dank, Bernardo, meinen wahren,
Aufricht'gen Dank! Kann ich Euch dienlich ſein,
So zählt auf mich —

Ravienna.

Sprecht nicht davon, — ich bitt' Euch; —
Iſt's doch der Müh' kaum werth, daran zu denken.

Salvator.

Der Müh' nicht werth, daß einen Monat lang
Ihr mich gehütet, und nicht etwa nur
Verband und Pflaſter brauchend, wie es noth;

Daß Ihr dem fremden unbekannten Mann
Die Treu' des langbewährten Freund's erwiesen,
Daß Ihr den Tag, die längern Nächte durch
Kaum von der Seite mir gewichen, wie
Gekettet an den Schemel meines Bett's,
Bewachend meinen Athemzug; — Bernardo!
All Das vergißt sich nicht so leicht.

Ravienna.

Salvator!
Ihr thut mir weh! — Freund, sagt Ihr, war't Ihr mir?
Ein unbekannter Mann? Ja so ein Wundarzt,
Was weiß der von der Kunst! Ihr brach't den Arm,
Als Ihr vom Pferd gestürzt; — ihn herzustellen,
War meine Sorge, weiter nichts; — ob Ihr
Salvator Rosa, ob ein And'rer, war't,
Was kümmert's mich, was wußt' ich auch davon?
Was sollt', was konnt' ich wissen; überhaupt,
Was weiß wol so ein Wundarzt von der Kunst!

Salvator
(mit Laune).

Daß Ihr mich kennen mochtet, geb' ich zu,
Bin ich doch ein gar hochberühmter Mann.
Ich mache Verse, singe, spiel' die Flöte,
Bin auch ein Maler nebenbei; das freilich
Hat so sein eigenes Bewandtniß, immer
Blickt man mein altes Handwerk durch. — Die Wälder,
Die sind zumal gemacht zum Aufenthalt
Von luftigem Gesindel, wie's zuweilen
Aus meinen Bildern guckt, die kahlen Felsen,

Abgründ', Einöden zeigen Euch den Jünger
Aus Maſaniello's blutgier'ger Schar.

Ravienna.

(beleidigt, indem er gehen will).

Gehabt Euch wohl!

Salvator

(ihn zurückhaltend).

Bleibt doch! Wo wollt Ihr hin?

Ravienna.

Zu meinem Handwerk.

Salvator

(herzlich).

Hab' ich Euch beleidigt,
So ſagt's — ich bitt' Euch's ab.

Ravienna

(nach einer Pauſe, in der er mit ſich gekämpft hat).

Salvator Roſa!
Ich kann's nicht länger tragen, ſo von Euch
Behandelt mich zu ſeh'n; ſchon einen Monat
Bin ich Euch gegenüber; ſagt, warum
Weicht Ihr mir aus? mit Abſicht es vermeidend,
Mich zu verſteh'n, wie oft ich's auch verſucht,
Mit Euch zu reden von der hohen Kunſt,
Die Ihr ſo herrlich übt. Es iſt mir klar,
Daß Ihr nichts ſeht in mir als jenen Mann,
Der gut ſein Handwerk kennt, und dem Ihr Euch
Um ein paar Lebenstage meint verpflichtet.
Ich will nicht beſſer ſcheinen, als ich bin,
Doch bin ich mehr werth, als Ihr von mir denkt.

Salvator.

Ihr seid ein selt'ner Mensch. — Ich will gesteh'n,
Ich hab's bemerkt, daß Ihr zuweilen gern
Von Malerei gesprochen, und Vertrau'n
Erwidr' ich mit Vertrau'n Euch. — Eben dies
War mir an Euch nicht recht. Ihr wolltet mir
Gefällig sein, zur angenehmen Kurzweil
Aufs Pferd mich setzen, das ich reite, oder —
Was schlimmer noch — Ihr habt Euch selbst versucht,
Und wollt mit mir in guter Kameradschaft
Vertraute Worte wechseln.

Ravienna.

Rosa!

Salvator.

Laßt mich enden:
In beiden Fällen habt Ihr unrecht, Freund!
Dort nehmt Ihr mich zu klein, hier Euch zu groß.
Ihr seid ein tücht'ger Mann, der mich zum Schuldner
Gemacht hat für das Leben. — Lasset ab
Von einer kind'schen Halbheit, der Ihr könnt
Was Ganzes sein.

Ravienna.

Wenn ich's nun werden wollte,
Wenn ich in gläubigem Vertrau'n an Euch
Mich wenden wollte —

Salvator

(nach einer kleinen Pause).

Wenn mit einmal nun
Zu Euch ich käme: „Sagt mir, lieber Herr,

Wie braucht man die Lanzette? Welche Pflaster
Sind für Krebsschäden gut? Wie legt man wol
Verbände auf?" — Was, sagt mir, wär' die Antwort?

Ravienna.

Ich würd' Euch fragen: „Warum wollt Ihr's wissen?"

Salvator.

„Den Wundarzt spielt' ich gern."

Ravienna.

Dann untersucht' ich,
Was Ihr vom Wesentlichen wisset.

Salvator.

Nichts! —
Was wesentlich, will ich von Euch erfahren.

Ravienna
(verlegen).

Dann — dann —

Salvator
(ihm die Hand auf die Schulter legend).

Dann sagtet Ihr: — „Mein guter Herr!
Ihr seid ein Maler, bleibt beim Farbentopfe
Und laßt mir die Lanzette; so ein Ding
Ist spitzig und kann manches Unheil schaffen,
Wenn man's nicht recht zu brauchen weiß, und Das
Lernt nicht sich im Gespräch mit guter Art.
Das will begriffen sein, gehandhabt, kurz,
Ihr seid ein Maler, bleibt beim Farbentopfe".

Ravienna.

Und stünd' Euch nun der Pinsel nicht zur Hand,
Könnt Ihr als Wundarzt besser sein als Maler?

Salvator.

Das ist nicht Euer Fall!

Ravienna.

Wie wißt Ihr das?

Salvator.

Ihr habt Geschick vielleicht dazu, — doch —

Ravienna.

Wißt denn:
Ich habe mich versucht.

Salvator
(lächelnd).

Ich hab's vermuthet.

Ravienna.

Darf ich Euch ein's von meinen Bildern zeigen?

Salvator
(nach einer Pause).

Nicht gern.

Ravienna.

Warum?

Salvator.

Ich sag's Euch g'rad, Bernardo!
Ich möcht' Euch nicht beleid'gen, und Ihr seid
Empfindlich, wie ich weiß. — In solchen Fällen
Dürft keine Schonung Ihr von mir erwarten.

Ravienna.

Ich wag's darauf.

Salvator.

Ich bitt' Euch — laßt es sein.
Ich will es glauben, daß recht angenehm
Ihr Euern Pinsel führt; daß Ihr sogar
Talent zum Malen habt. — Bei jedem Andern
Lobt' ich vielleicht, was mir bei Euch misfällt.
Ich kann mir's nicht verhehlen, daß Ihr mich
Zu Euerm Unglück kennen lerntet. — Leicht
Wird Euer Blut bewegt; Euch reizt mein Ruhm,
Mein goldgekröntes Leben, wie Ihr meint.
Betrachtet doch dies Leben, mein Bernardo,
Ein wenig näher: seine Herrlichkeit
Gleicht der des Regenbogens — Glanz aus Thränen.
Betrachtet jene Männer, die Ihr schätzt,
Den Guido, Leonardo, den Allegri,
Den Rafael Sanzio selbst, betrachtet mich,
Wenn Ihr mich gelten laßt in solcher Reihe,
Was war all unser Leben anders, als
Ein Schwimmen auf der sturmbewegten Flut
Nach einem ewig unerreichten Ziel.

Ravienna
(mit Wärme).

Ihr habt's erreicht.

Salvator
(ernst).

Laßt das! — Ihr wisset nicht,

Was Ihr begehret mit der Priesterschaft der Kunst.
Des Tempels Schimmer reizt Euch, wie der Stern,
Den Ihr erreicht, wenn Ihr gestorben seid. —
Könnt Ihr die nimmer ruh'ge Fahrt beginnen,
Mit off'ner Brust die dichten Dornenwege
Durchzieh'n, die hin Euch führen, unbekümmert,
Ob hier der Neid Euch Euer Werk verhöhnt,
Dort Thorheit es in Staub tritt, Bosheit, Haß,
Es hinterher verfolgen, könnt Ihr dann —
(zum Fenster hinausdeutend)
So wie die Lerche sein, die dort ihr Lied
Zum Himmel singt, ob Frosch und Sperling unten
Dazwischen schrei'n, dann bringt mir Euer Bild.

Ravienna
(fest).

Ich geh', es Euch zu holen.

Zweite Scene.

Die Vorigen. Calmari.

Calmari
(den Kopf zur Mittelthür hereinsteckend).

Wohnt hier nicht
Der große Malerherr Salvator Rosa?

Salvator
(lächelnd auf ihn zutretend).

Ich bin der große Maler, wer seid Ihr?

Calmari
(der indeß eingetreten ist).

Andrea del Calmari, der Director
Von der Akademie San Carlo.

Salvator
(mit höflichem Verneigen).

Ei!
Wie komm' ich zu so hoher Ehre?

Calmari.

Pur
Die Sehnsucht, Euch zu seh'n, der Ihr die Zierde
Von unsr'er Stadt seit zweien Monden seid;
Und um Euch Glück zu wünschen, daß die Vorsicht
Der Welt Euch länger noch geschenkt.
(Er erblickt den Bernardo; Beide scheinen verlegen, sich hier zu finden.)
Ei! seltsam!
Bernardo! — Seid Ihr auch hier, lieber Wundarzt?

Ravienna.

So wie Ihr seht, mein vielverehrter Herr;
Mir ward die Ehre, diesen Mann zu pflegen,
Als er, durch einen Fall vom Pferd gestürzt,
Den Arm gebrochen. —
(Zu Salvator.)
Nehmt, ich bitt' Euch, Herr!
Nur den Verband zu früh' nicht ab und traut
Den kaum erwachten Kräften nicht zu viel.
(Heimlich und schnell zu Salvator.)
Wenn ich Euch etwas werth bin, so sprecht nichts,
Was mich betrifft, mit Dem. — Lebt wohl, Ihr Herrn!
(Ab.)

Dritte Scene.

Salvator. Calmari.

Calmari.

Kennt Ihr Den auch?

Salvator.

Ihr habt's gehört. Als Wundarzt.

Calmari.

Als Wundarzt! — so? — 's ist, im Vertrau'n gesagt,
Ein nasenweises Herrlein dieser Wundarzt.
Schleicht hier sich ein und dort, daß kaum man weiß,
Wie man vor ihm sich schützt.

Salvator
(ausweichend).

Nehmt Platz, Signor.

(Er stellt Stühle, sie setzen sich.)

Es muß was Selt'nes sein, das her Euch bringt,
Wollt Ihr wol ein's von meinen Bildern kaufen?

Calmari.

Zum Theil —

Salvator.

Das heißt: ein Stück von einem Bild?

Calmari.

Nicht doch! Ihr scherzt, verehrter Meister — nein,
Kein Stück — ein ganzes, liebes, schönes, ganzes,
Wohl ausgemaltes Bild, das will ich kaufen.

Salvator.

Wohlan! zahlt Ihr — ich gebe.

Calmari.

Zahlen? ja,
Das will ich — Ihr sollt seh'n, daß jener Ruf,
Der geizig mich genannt, verrucht gelogen;
Doch mit dem Zahlen ist's nicht abgethan.
Ihr müßt dabei — es ist ein eig'ner Fall —
Misdeutet's nicht; — doch — — seht —

Salvator.

Rückt nur heraus.

Calmari.

Ihr wißt, daß morgen Preisvertheilung ist
Von der Akademie San Carlo. —

Salvator.

Ja!
Das weiß ich wohl; das beste der Gemälde
Gewinnt den ersten Preis — fünfhundert Scudi,
Zweihundert ist des zweiten Preis.

Calmari.

Ganz richtig!

Salvator.

Ich hab' es selbst versucht, ein's meiner Bilder
Hab' gestern ich schon übergeben, und
Ich male da ein zweites.

Calmari
(freudig).

Unvergleichlich!
D'rum eben bin ich hier —

Salvator.

Ihr wollt ja kaufen.

Calmari
(verschmitzt).

Dies Bild —

Salvator.

Was für ein Bild? —

Calmari.

Dasselbe, Meister,
Von dem vorhin Ihr spracht, das Ihr bestimmt
Zur Preisbewerbung —

Salvator.

Ei! Ihr wißt ja nicht,
Was eben d'ran ist.

Calmari
(lächelnd).

Nun! ich wag's damit.

Salvator.

Ihr kauft die Katz' im Sack!

Calmari
(heimlich, den Salvator forschend anblickend).

Wenn Ihr versprecht,
Der Katze Ältern nicht zu nennen —

Salvator.

Hm!
Wie ist das zu versteh'n?

Calmari
(wie oben).

So ungefähr —
Ich will das Werk — und auch das Meiſterrecht.

Salvator.

Ihr wollt, verſteh' ich recht Euch, edler Herr!
Als Maler meines Bildes gelten.

Calmari
(vertraulich mit dem Kopfe nickend).

Ja!

Salvator.

Ihr ſeid ja ſelbſt ein kunſterfahr'ner Mann,
Was wollt Ihr Euch mit fremden Federn ſchmücken?

Calmari.

Ja! ſeht, Salvator, ich hab' was gelernt,
Das muß mir Jeder laſſen. — Was das Rechte
An dem Gemälde iſt, find' ich heraus,
Mich täuſcht die Farbe nicht, mich täuſcht kein Name;
Mein Urtheil gilt dem Kenner, das iſt wahr.
Allein ich kann's nicht machen — kann es nicht
Hinſtellen außer mir, ſo wie ich will —
Im Innern ſteht es da — allein die Hand —
Die Hand — die Hand! — Ich bin ein reicher Mann,
Mich ehrt die gute Stadt — nun wißt Ihr wohl,
Man wünſcht am meiſten Das, was man nicht hat; —
So ſehn' ich denn mich nach dem Künſtlerruhme.

Salvator.

Ihr ſchenkt, Director! trüben Wein mir ein;

Das kleine Irrlicht Künstlerruhm reizt nicht —
Des gutgeübten Auges sichern Blick.

Calmari
(bejahend).

Es reizt mich. — Zwanzigmal hab' ich's versucht,
Mit Euch zu sprechen, aber Euer Unfall
Mit der fatalen Krankheit hat's verhindert.
(Ängstlich.)
Laßt Euch bereden — gebt das Bild mir, Rosa!

Salvator
(forschend).

Wenn's sonst nichts ist als jene Eitelkeit,
So thu' ich's nicht.

Calmari
(dringend).

Ich bitt' Euch.

Salvator.

'S ist umsonst.
Ich thu' es nicht.

Calmari.

Ich scheue keinen Preis.

Salvator.

Was kümmert Euer Gold mich!

Calmari
(zögernd, nach einer Pause).

Aber wenn
Vielleicht noch ein Motiv —

Salvator.

Nachdem's ein's iſt.

Calmari.

Ihr wißt wol, Meiſter, daß der Ruf zwei Dinge
Mir auf den Rücken legt, verliebt — und geizig —
Die Hälfte iſt gewöhnlich wahr — auch hier —
Ich bin nicht geizig — doch — — ich bin — verliebt —
Lacht nur — verliebt — in meine kind'ſche Nichte.

Salvator
(verwundert).

Wie aber hängt Das mit dem Bild zuſammen?

Calmari
(mit dem Stuhle näher rückend).

Hört! —
Des Kindes Vater — 's iſt ein pures Kind —
Setzt feſt im Teſtamente, von der Liebe
Zur edlen Malerkunſt durchdrungen faſt,
Daß von den Freiern, die der Tochter Hand
Begehren würden, der nur ſie erhalte,
Der bei der Preisvertheilung von San Carlo
Den erſten Preis bekäme — wohl gemerkt
Wenn ich geg'n ihn nichts einzuwenden hätte. —
Ich liebe nun das kind'ſche Ding, vielleicht
Als Vater mehr wie als Geliebter — doch
Ich liebe ſie einmal und komm' zu Euch,
Daß Ihr mich doppelt glücklich macht, zum Weib,
Und was noch mehr, zum Ruhme mir verhelfend. —

Salvator
(lächelnd).

Ihr stellt das gut zusammen, Ruhm und Weib,
Die Zwei geh'n oft einander aus dem Wege.

Calmari.

Ihr seht, wie hier sich das verträgt. —

Salvator.

Natürlich!

(Beiseite.)

Wart! Schuft! — (laut) Ja, wenn es so ist —

Calmari
(rasch).

Wollt Ihr? — Ja? —

Salvator.

Die Hauptbedingung wäre dann der Preis.

Calmari.

Bestimmt ihn nur —

Salvator.

Ist er nicht ungeheuer,
So ist nicht d'ran zu denken —

Calmari
(erschreckend).

Ungeheuer!
Was nennt Ihr ungeheuer?

Salvator.

Seht! ich gebe
Euch einen guten Theil von Dem, was mein ist,

Das Werk und auch den Namen, ſo iſt's denn
Nicht mehr als billig, daß Ihr mir dafür
Auch einen guten Theil von Euerm gebt.

Calmari
(demüthig).

Das wär' wol nicht ſo viel.

Salvator.

Ihr ſagtet ſelbſt,
Ihr ſei'd ein reicher Mann.

Calmari.

Das heißt nun —

Salvator
(aufſtehend).

Kurz,
Wenn Ihr nicht tüchtig zahlt, iſt aus der Handel.

Calmari.

Wie viel begehrt Ihr?

Salvator.

Zwanzigtauſend Scudi.

Calmari
(aufſpringend).

Gerechter Gott! was denkt Ihr, Meiſter Roſa!

Salvator.

Von Zwanzigtauſend darf nicht Einer fehlen.

Calmari.

Ich meinte, Euch bekümm're nicht mein Geld.

Salvator.

Und Ihr bekämt um ein paar hundert Thaler
Mein gutes Bild; ich dürfte mich sogar
Nicht nennen als den Vater meiner Arbeit.
Seid Ihr bei Trost? —

Calmari.

Ich steh' in Würden, Meister,
Und kann Euch dienlich sein.

Salvator.

Viel Dank dafür!
So lang' ich malen kann, bedarf ich nichts.
Und kurz und gut — schont meiner Zeit, Signor!
Noch fehlen ein'ge Striche dem Gemälde.

Calmari.

Laßt Euch bedeuten nur —

Salvator
(mit den Geräthschaften am Tische beschäftigt).

Nichts mehr.

Calmari
(mit peinlichem Entschließen).

Nun dann! —
Ins Himmels Namen; ich will's Euch bezahlen. —
Gebt mir das Bild. —

Salvator.

Wenn Ihr das Geld mir gebt.

Calmari.

Ich hab's nicht bei mir, — zwanzigtausend Scudi!

Salvator.

So holt ſie her. —

Calmari

(nach einigem Zögern, etwas ſcheu).

Doch wenn — obſchon unglaublich —
Das Bild nun nicht den erſten Preis erhält?

Salvator

(lächelnd).

So geht der Kauf zurück.

Calmari.

Ich bin's zufrieden.

(Seufzend.)

Entſetzlich viel iſt's, zwanzigtauſend Scudi!

Salvator.

Ihr kriegt auch viel dafür. — Iſt Eure Nichte
Von hübſchem Anſeh'n? —

Calmari.

So ein unreif Ding;
Mir iſt ſie eben recht. — Ihr ſollt ſie ſeh'n;
Verſteht ſich nach der Hochzeit; denn bis jetzt
Sah ſie kein männlich Aug' noch außer meinen.
Ihr kennt die böſe Welt.

Salvator.

So ziemlich, Herr.

Holt nur das Geld.

Calmari

(verneigt ſich — wie er an der Thür iſt, kehrt er zurück).

Ja! — Eins noch, werther Meiſter!

Was die fünfhundert Scudi anlangt, die das Bild
Als ersten Preis gewinnt, die sind dann —

Salvator.

Euer!

Ist's recht so?

Calmari

(lächelnd und dem Salvator mit dem Finger drohend).

Bleiben über neunzehntausend.

(Er verneigt sich sehr höflich vor Salvator, der ihn bis zur Thür geleitet, und geht ab.)

Vierte Scene.

Salvator.

Das dacht' ich nicht, daß er's bezahlte. — Thor!
Bring' nur das Geld, ich will Dich wol bedeuten.
Vor ganz Florenz sollst Du zu Schanden steh'n.
Du meinst, ich soll mein Vaterrecht verkaufen,
Um Geld den Lorber nehmen von dem Haupt;
Der Blume willst abhandeln Du ihr Blüh'n,
Dem Licht den Glanz; — glaubst Du, ich sei gekommen
Als Mäkler, nicht als Maler, nach Florenz?
Ich will Dir zeigen, was Das heißt, die Hand
Mit frechem Dünkel an das Heil'ge legen.
Die Liebe willst Du kaufen — und den Ruhm;
Die Künstlerlust, und ohne Künstlerschmerzen,
Willst Du die Rose — nimm den Dorn dazu;
Du sollst mir wol an diesen Handel denken!

(Er tritt an den Tisch und sucht dort unter den Geräthschaften umher.)

Fünfte Scene.

Salvator. Ravienna mit einem Bilde.

Ravienna.

Da bring' ich Euch das Bild, mein hoher Meiſter.

Salvator
(am Tiſche beſchäftigt).

Stellt's hin nur unterdeſſen: — ich bin gleich
Zu Willen Euch —

Ravienna.

Hier auf die Staffelei?

(Ravienna ſtellt das Bild auf die Staffelei, doch ſo, daß die Vorderſeite vom Zuſchauer nicht bemerkt werden kann.)

Salvator.

Wie's eben Euch gefällt. — Sagt mir, Bernardo,
Was war das vorhin mit dem Alten?

Ravienna
(ſchnell).

Ach!
Das iſt der Drache eines Zaubergartens,
Nichts Schön'res lebt als ſeine Nichte Laura.

Salvator
(verwundert).

Kennt Ihr das Mädchen?

Ravienna.

Täglich ſeh'n wir uns
Seit ſieben Monden.

Salvator.

Seht Euch? — Wie ist's möglich?
Kein Aug' hat sie geseh'n noch, sagt der Alte.

Ravienna.

Ich aber sag' Euch, Herr! die beiden Augen
Von Euerm Freund Bernardo seh'n sie täglich.

Salvator.

Das nenn' ich klug. — Wie habt Ihr's angefangen?

Ravienna.

Als ich einmal, es mag ein Jahr nun sein,
Dem alten Freunde eine Ader schlug,
Sah ich zuerst sie. — Kaum trat sie ins Zimmer,
Springt schnell der Alte hin, des Arms nicht achtend,
Und drängt sie aus der Thür, die er verschließt. —
Getroffen von dem zaubervollen Anblick,
Steh' vor dem Alten ich bewegungslos.
„Ich dank' Euch", spricht er, fest ins Aug' mich nehmend,
Die Unterlippe krampfhaft zerrend; — „Eurer
Bedarf ich fürder nicht, Gott wird schon helfen." —
Ich gehe, doch beschließ' ich seit dem Tag,
Dies Engelsbild mir näher zu betrachten.
So Tag als Nacht schleich' ich ums Haus, doch nichts
Als ihren Argus seh' ich, den Calmari,
Der höhnend grüßt, so oft er mich gewahrt.

Salvator
(lächelnd).

Ah! also darum war's, daß er erschrak.

Ravienna.

Ein Zufall endlich gibt mir jenes Glück,
Dem ich ſo lange fruchtlos nachgeſtrebt. —
Ich bleibe einmal länger als gewöhnlich
Im großen Saale der Akademie,
Die Bilder, die dort aufgehängt, betrachtend;
Da ſeh' ich, wie Calmari, ſorgſam ſpähend,
Den Kopf herein ſteckt durch den Vorhang. Kaum
Erblickt er mich, ſchilt er mich tüchtig aus,
So ſpät im Saal zu ſein. Ich eile fort,
Und hinter mir hör' ich den Riegel klirren. —
Als ich das Ohr d'rauf an die Thüre lege,
Vernehm' ich bald darnach des Alten Stimme
Und eine and're — eines Mädchens mein' ich.
Mein Plan iſt ſchnell gefaßt, mit zwanzig Scudi
Beſteche ich den Pförtner. So wie Alle
Fort aus dem Saal ſind, läßt er mich hinein.
Doch, wo verberg' ich mich? — Im Saale ſind,
Wie Euch bekannt, vier Niſchen angebracht,
Zwei in dem Vorgemach. In jeder ſteht
Ein großer Malerherr, aus Wachs geformt
Und angethan mit Kleidern ſeiner Zeit.
Mit Hülfe meines Pförtners trag' ich nun
Den alten Cimabur aus dem Saal,
Und ich, in ſeinen Kleidern, ſeinem Bart,
Beſteige ſeinen Platz.

Salvator

(der mit ſichtbarer Theilnahme zugehört).

Das Ding gefällt mir.

Ravienna.

In einer halben Stunde kommt der Alte,
Durchsucht den Saal — die Nischen — schließt die Thür.
Darauf entfernt er sich; — doch bald erscheint
Er wieder, und mit wem, mit wem, Salvator?
Mit jenem Engel, den ich damals sah.
Er führt sie in den Saal und geht ins Haus. — —
Ich bin mit ihr allein — aufschlägt mein Herz;
Es bebt mein Knie — fort werf' ich die Vermummung
Und stürze hin zu ihren Füßen. — Angstvoll
Empfängt sie mich, doch die beredte Liebe
Besiegt die spröde Scheu, und ich erfahre:
Wie sie der Oheim täglich in den Saal bringt
Zu dieser Stund', wo er Besuch empfängt,
Um jedem fremden Aug' sie zu verbergen.
Denkt Euch, Salvator, ihre Hand begehrt
Der alte Thor, mit geckenhafter Liebe
Bestürmend ihren Reiz. — Ich darf's bekennen,
Sie liebt mich; oft schon sah'n wir uns auf jene Weise,
Doch mit dem Glück nimmt auch mein Unglück zu,
Dem keine Hoffnung ward, sie zu besitzen.

Salvator
(nach einer Pause wie nachdenkend).

Und Ihr liebt wol recht sehr sie?

Ravienna.

Unaussprechlich!

Salvator
(mit leichter Ironie).

Das denk' ich auch, da über ihr sogar

Ihr Das vergeßt, — was Euch das Heiligſte,
Die hohe Malerkunſt und Euer Werk.

Ravienna
(etwas beleidigt).

Ihr ſpottet meiner.

Salvator.

Zeigt mir's nur.
(Er will vor die Staffelei treten.)

Ravienna
(ihn mit Ängſtlichkeit abhaltend).

Nicht gleich.
Nicht jetzt. — Seid Ihr bei Laune auch — ſteht's auch
Im rechten Lichte da? Tod oder Leben
Hängt ab von Euerm Urtheil, hoher Meiſter.

Salvator.

Ein guter Wein ſpart Euch den Aushängſchild.
Wozu des Wortkrams.
(Er tritt, den Ravienna zurückſchiebend, vor das Gemälde. — Zu Ravienna, das Auge ſtarr aufs Gemälde heftend — im Tone tiefen Erſtaunens.)
Habt Ihr das gemalt?

Ravienna
(angſtvoll).

Ja, hoher Meiſter! Euch gefällt's wol nicht? —

Salvator
(im Anſchauen des Bildes verſunken).

Gefällt? — gefällt? — Ihr — Ihr habt das gemalt? —
Dies zarte, warme, lieberfüllte Leben,

So göttlich edel und so menschlich schön;
Die süße Sehnsucht um die Lippen her,
Dies Aug', ein Stern im Aufgeh'n, halb verhüllt
Vor jenem Glanz, der durch die Wolken dringt,
Ein Sonnenstrahl, auf den die Blumen warten;
All Dies ist Euer — Euer — Euer Werk;
Der herrliche Zusammenhang! — (Begeistert.) Bernardo!
Wenn diese Danae hier Euer Werk ist,
Seid Ihr ein großer Maler.

Ravienna

(sich, fast einer Ohnmacht nahe, an der Lehne des Stuhls haltend).

Herr! — — Ihr scherzt wol?

Salvator

(nimmt sein Gemälde von der Wand und hält es dem Ravienna vor).

Da schauet her! — Dies Bild hab' ich gemalt;
Zur nächsten Preisbewerbung war's bestimmt,
Ich darf es ruhig in die Schranken stellen;
Es ist ein gutes Bild — und doch — ist's nichts, —
Nichts gegen Euers! Da, schaut selber her,
Wann hab' ich solche Arme je gemalt?

Ravienna

(fast Ironie befürchtend).

Salvator!

Salvator.

Sagt mir ehrlich, bei der Kunst,
Die Ihr als Meister übt, mit off'ner Wahrheit,
Ist Euer Bild nicht besser als das meine?

Ravienna

(schüchtern, doch mit Bewußtsein).

Ich glaub', — 's ist besser.

Salvator.

Ja! bei Gott! es ist.

(Den Ravienna lebhaft umarmend.)

Seid Ihr mir hochwillkommen, Meister Bernhard,
Mit freudigem Erstaunen grüß' ich Euch,
Den tücht'gen Kunstgenossen. — Ob sie nun
Nicht achten Eurer, nehmt mein Wort darauf,
Ich zeig' Euch bald der Welt, wie Ihr's verdient.

Ravienna.

Herr! meine Kunst keimt aus der Liebe auf,
Und geht mit ihr zu Grabe; was ich bin,
Bin ich durch Laura — ohne sie — der Schall
Von dem gesproch'nen Worte.

Salvator

(ihm lächelnd die Hand auf die Schulter legend).

Wenn ich nun
Den schönen Baum von Eurer Kunst zu pflegen,
Die Liebe, die des Baumes Wurzel ist,
Auch mitbedächte — wenn ich Eure Laura
Euch in die Arme führte?

Ravienna.

Rosa! — Rosa!

Salvator.

Ich sage, wenn — nehmt's nur für ein Vielleicht,

Wenn es mir gut gelingt. — — Sagt mir nur Eins noch:
Hat Niemand außer mir dies Bild geseh'n?

Ravienna.

Noch Niemand außer Euch — 's war nicht zu wagen,
Denn jene Danae, die Ihr hier seht,
Ist meiner Laura wohlgetroffen Bild.

Salvator
(überrascht).

Ist Eure Laura? — Herrlich! — herrlich! — hört —
Laßt nach Belieben mit dem Bild mich schalten,
Seid Ihr's zufrieden?

Ravienna.

Thut, wie gut Euch dünkt.

Salvator.

Laßt Niemand, Niemand, selbst nicht Eure Laura
D'rum wissen, daß Ihr dieses Bild gemalt.
Weiß sie, daß Ihr die Kunst übt?

Ravienna.

Nein, Salvator!
Nur Eurer würdig wollt' ich — oder nicht
Vor ihrem Blick erscheinen.

Salvator.

Seht den Wundarzt!
Jetzt tretet unterdessen in dies Zimmer; —
(aufs Nebenzimmer deutend)

Denn hier erwart' ich Jemand, welcher Euch
Nicht ſehen darf;
(zu Ravienna, der wie betäubt daſteht)
ſo geht doch nur — was habt Ihr?

Ravienna.

Ich überlebe dieſen Tag nicht.

Salvator
(ihm freundlich die Hand reichend).
Geht nur.
(Ravienna geht ins Nebenzimmer.)

Sechste Scene.

Salvator
(zu ſeinem Gemälde gewendet).

Jetzt iſt's vorbei mit Dir, mein gutes Bild,
Den Preis verdienſt Du nicht, wenn dieſe Danae
Zu der Bewerbung kommt, — und ſie ſoll hin,
Soll überſtrahlen all die Nebelbilder
Der übermüth'gen florentiner Herrn.
(Das Bild der Danae ſcharf betrachtend.)
Den Pinſel hätt' ich ihm nicht zugetraut,
Das iſt mir doch ein Wundarzt ſonder Gleichen!
(Er macht ein paar Gänge durchs Zimmer.)
Wie aber nütz' ich ihm bei ſeiner Laura?
Der Alt' iſt fein, es iſt ein ſchwer Stück Arbeit.
Er ſoll nichts kriegen — und ſoll geben doch,
Das iſt nicht ſeine Art. — Wenn ich ihm nun —

Wenn ich — — doch so geht's nicht. — Das Testament —
Bestimmte freilich — aber wird er auch? —
Ich wollt' ihn als Betrüger ja entlarven;
Vielleicht geht er mir selber in das Garn.
Das wär' zugleich ein Mittel, ihn zu züchtigen;
Wenn er das Bild des Nebenbuhlers kaufte —
Es für sein eigen Werk ausgäb' — so geht's —
Ich gebe ihm des Ravienna Bild
Und laß' ihn glauben, daß es meines sei.
Nimmt er, so ist's gewonnen — und er nimmt;
Der Ehrgeiz spornt den Alten mehr vielleicht noch
Als selbst die Liebe; — laßt sehen, wie sich's fügt.

Siebente Scene.

Salvator. Calmari mit einem Geldsacke in der Hand.

Calmari.

Da bring' ich's Euch in Gold. — Es werden etwa
An dreißig Scudi fehlen, die ich später
Euch nachbezahlen will.

(Salvator verschließt die Thüre.)

Calmari
(es bemerkend, ängstlich).

Was thut Ihr da?

Salvator
(heimlich).

Ein Handel, wie der unsre, will nicht Zeugen.

Calmari
(vergnügt).

Da habt Ihr recht; die Vorsicht lob' ich, Meister.

Salvator
(führt den Calmari vor die Staffelei, auf der das Bild der Danae steht).

Hier ist das Bild.

Calmari
(betrachtet es eine Weile mit allen Zeichen des Erstaunens, dann bleibt er wie erstarrt vor demselben stehen, verwirrt).

Was ist das? — wie? — woher?
Wie kommt Ihr zu der Danaegestalt?

Salvator
(lachend).

Ich hab's so hingemalt. —

Calmari.

Allein der Mund!
Dies Auge! — dieser Arm! —
(aufschreiend)
's ist Teufelsblendwerk!

Salvator.

Kommt doch zu Euch.

Calmari
(im Anschauen versunken).

O Laura — Danae!

Salvator.

Es scheint mir fast, das Bild behagt Euch nicht.

Calmari.

Dies Zauberbild! — 'S ist eine Million werth,
Ja! eine Million.

Salvator.

So weiß ich denn
Mit Einem Mal den Preis von meinem Werke.
Ihr seid ein Kenner.

Calmari
(krampfhaft nach dem Bilde greifend).

Ich hab's schon gekauft
Um zwanzigtausend Scudi.

Salvator.

Wen'ger dreißig.

Calmari
(ängstlich).

Und wie sie so voll Sehnsucht aufwärts schaut
Nach jenem gold'nen Regen über ihr?

Salvator.

Was sagt Ihr wol dazu, Signor! — nicht wahr?
Ich weiß, was Euch behagt, ein schönes Weib,
Und obendrein ein gold'ner Regen? — wie?

Calmari
(in Einem fort das Bild mit komischer Sehnsucht betrachtend).

O Laura — Danae! — (Beiseite.) Wenn ich nicht wüßte,
Daß noch kein Aug' sie sah — — 's ist wunderbar,
Das Bild gleicht meiner Nichte Zug für Zug.
(Er setzt sich erschöpft in den Lehnstuhl.)

Ich muß mich etwas setzen. — — Sagt mir, Rosa,
Auf Eu'r Gewissen — kennt Ihr Niemand, der
Dem Bilde ähnlich an Gestalt?

Salvator.

Mein Wort,
Ich kenne Niemand, dem es ähnlich ist.

Calmari
(froh).

So ist's ein Ideal? —

Salvator.

Zum wenigsten,
Mir ist kein Weib bekannt, dem's gleichen möchte.

Calmari
(aufstehend).

Und jetzt ist's mein?

Salvator.

Das ist's.

Calmari.

Euer Wort
Ist mir verpfändet, daß Ihr niemals Euch
Als Maler dieses Bilds bekennt? —

Salvator
(gibt ihm die Hand).

Mein Wort:
Nie nenn' ich mich als Maler dieses Bildes.

Calmari.

So nehmt denn Euer Geld und meinen Dank.

Salvator

(der ihn mit vielen Verbeugungen bis zur Thür geleitet).

Gehabt Euch wohl, mein edler Herr Director.

(Calmari geht schnell ab.)

Achte Scene.

Salvator. Ravienna (der bei den letzten Worten Calmari's, von diesem unbemerkt, an der Seite erschien, tritt, von Verwunderung überkommen, vor.)

Ravienna

(zu Salvator).

Was habt Ihr da gethan?

Salvator

(lächelnd).

Eu'r Bild verkauft.

Ravienna.

An den Calmari!

Salvator.

Still! Ihr gabet mir
Die Macht, mit Euerm Werk zu schalten,
Das ist geschehn. Ihr geht jetzt in den Saal,
Wo man die Zettel sammelt mit dem Namen
Der Preisbewerber. Dort gebt Ihr versiegelt
Den Zettel ein, der Euch als Maler nennt,
Von außen überschrieben: „Bild der Danae".
Er wird Dasselbe thun. Wenn bei der Wahl
Sie nun zwei Zettel finden Eines Bildes,

Eröffnet beide man. Da tretet Ihr
Vor die Verſammlung hin, bekennet Euch
Als Maler jenes Bildes, und beſchämt
Den frechen Lügner, ſo wie er's verdient.

Ravienna.

Iſt er nicht Laura's Oheim? Könnt Ihr glauben,
Daß er mir jemals dieſen Streich vergibt?
Nehm' er das Bild und allen Ruhm dazu,
Doch Laura werde mein.

Salvator
(feſt).

Das geht nicht an.
Ich duld' es nicht. Florenz ſoll es erfahren,
Wen es in Euch beſitzt; Ihr müßt Euch nennen.
Ihr kriegt zehn Lauren eh'r als ſolch ein Bild;
Die Kunſt iſt doch noch mehr werth als die Liebe.
(Er zieht Ravienna durch die Mittelthüre fort.)

Der Vorhang fällt.

Zweiter Act.

Vorhalle des Saals der Maler-Akademie. In der Mitte ein großer Vorhang, durch welchen man in den Saal tritt. Im Vordergrunde rechts eine Thüre, die in das Haus des Directors führt. An den Wänden ist zu jeder Seite eine Nische angebracht, jede von einem Vorhange bedeckt. Über der Nische rechts steht die Überschrift: Cimabue — links: Leonardo da Vinci.

Erste Scene.

Laura. Ravienna. Letzterer in der Tracht des alten Malers Cimabue, aber ohne Bart.

Laura
(zu Ravienna, der vor ihr ins Knie gesunken ist).

Steht auf, Ihr lieber Zweifler.

Ravienna.

Wer's vermöchte!
Wie hingebannt lieg' ich zu Euern Füßen,
Und kann nicht los mich reißen.

Laura.

Ei! versucht's nur,
Der Oheim sagt das auch, wenn stundenlang
Er vor mir auf den Knien liegt.

Ravienna
(aufstehend).

O Laura!
Wie glücklich macht mich Eure Liebe! Jetzt
Begreif' ich ganz des Lebens Seligkeit;
Wir leben schöne Tage, schön're noch
Erwarten uns.

Laura.

Macht nur, daß fort Ihr kommt.
Der Oheim wird gleich hier sein; es ist heut'
Die Preisvertheilung von San Carlo —

Ravienna
(wie verwundert).

Heut'?

Laura.

Das wißt Ihr nicht?

Ravienna.

Wie sollt' ich?

Laura
(seufzend).

Freilich — freilich —
Ihr seid kein Maler.

Ravienna.

Warum seufzt Ihr, Laura?

Seid Ihr der Malerkunst so hold, daß Euch
Der schlichte Wundarzt wenig, gar nichts dünkt?

Laura.

Ihr wißt, was Ihr mir seid; doch gern bekenn' ich,
Voll wär' mein Glück, triebt Ihr die Kunst, Bernardo.
Ich bin den Malern gut, ich will's gesteh'n,
Doch ist's ein Wunder auch, nach meiner Weise?
Der Vater war der edlen Malerei
Fast schwärmerisch ergeben. Manches Bild
Von gutem Werthe hat er selbst gemalt,
Und kaufte viel von Bildern großer Meister.
So war ich denn von erster Jugend an
Den herrlichen Gestalten gegenüber.
Nach meines guten Vaters frühem Tod
Kam ich zum Oheim. — Eine gleiche Lust
Zur Kunst lebt auch in ihm. Von Menschen fern,
Gehütet von des Oheims Eifersucht,
Bin ich, wie unter Bildern, aufgewachsen.
Der sanfte Guido, freundliche Romano,
Der fromme Dürer, ernste Annibal,
Sind mir Bekannte einer frühen Zeit
Und mahnen mich an meine Kinderjahre.
Ihr sprecht manchmal so Wahres von der Kunst,
So tief Empfund'nes, daß man glauben muß,
Sie sei nicht fremd Euch; — so versucht Euch denn.
Ihr seid noch jung. — Er stünd' Euch gut, Bernardo,
Der grüne Lorber in dem braunen Haar.

Ravienna
(beiseite).

O himmlisches Entzücken!

Laura
(sich an seine Schulter lehnend).

Ihr versprecht mir's?

Ravienna
(lächelnd).

Ja, wenn's nur geht, versuchen will ich's wol.

Laura
(in die Hände schlagend).

O, das ist herrlich! herrlich! Wenn Ihr dann
Vor Eurer Staffelei sitzt; — ich dabei,
Vom Strickzeug manchmal schielend auf das Bild,
Wenn Euer Name in der Reihe glänzt
Der großen Maler, und man sagen wird,
Das ist das Weib des herrlichen Bernardo,
Ich kann's nicht denken!

Ravienna.

Wär's nur schon so weit.

Laura.

'S wird werden. — Habt nur Muth. — Im Anfang freilich
Geht's nicht so leicht; allein die Fertigkeit
Erwirbt sich bald — Ich kann Euch Manches zeigen,
Was ich vom Oheim weiß.

Ravienna.

Ich bitt' Euch, sprecht nicht
Von jenem Oheim; wie Ihr ihn nur nennt,
So überläuft mich's wie mit Fieberschauern.

Laura.

Was habt Ihr ihn zu fürchten, wißt Ihr doch,
Daß ich Euch liebe, daß er nur umsonst
Mich vor der Welt verschließt?

Ravienna.

Ich weiß; — und doch
Wag' ich es nicht zu hoffen. Manchmal taucht
Ein schwaches Irrlicht auf, doch gleich verglimmt's.
(Sie fest ins Auge fassend wie heimlich.)
Ach! Laura! näher steh' ich jetzt dem Glück
Als je vielleicht, und bange doch —

Laura
(überrascht).

Bernardo!

Ravienna.

Ja, liebes Mädchen! täuscht mich nicht mein Herz,
Wird diese Mummerei die letzte sein.
Wenn wahr mein Glück soll werden, wird es jetzt.

Laura
(freudig erstaunt).

Wie meint Ihr das?

Ravienna.

Noch muß ich's Euch verschweigen,
Denn einer Seifenblase gleicht dies Hoffen,
Die — kaum berührt — zergeht. — Nur so viel wißt:
(Man hört Jemanden an der Thüre.)

Laura
(aufhorchend).

Fort! fort! der Oheim kommt.

(Ravienna läuft aufgeschreckt nach der Nische rechter Hand.)

Laura
(den Bart, den Bernardo auf der Erde liegen gelassen hat, aufhebend).

Nehmt auch den Bart.

(Bernardo tritt schnell zurück und holt ihn.)

Laura
(noch ein Stücklein Bart findend, ängstlich, ihm halb entgegentretend).

Auch den.

(Bernardo will zurück. — Die Thüre geht auf. — Auf einen Wink Laurens tritt er schnell in die Nische, und zieht von innen den Vorhang zu.)

Zweite Scene.

Laura. Ravienna in der Nische. Calmari festlich gekleidet.

Calmari
(der im Eintreten bemerkt, wie Laura den Bart, den sie zuletzt dem Bernardo geben wollte, zu verstecken bemüht ist, sie forschend anblickend).

Was habt Ihr da?

Laura
(mit sichtlichem Bemühen, ihre Verlegenheit zu verbergen).

Ein Spielwerk, Oheim!
Wie ich da so allein war, trieb mich's an,
Dem alten Leonardo seinen Bart

Ein wenig zu zerzupfen, und da blieb mir
Ein Stücklein in den Händen.

Calmari.

Blieb Dir? — ei!
Vom alten Leonardo.

(Er zieht den Vorhang von der Nische links weg; der Zuschauer wird das darin stehende Abbild des genannten Malers gewahr. — Die Figur besehend.)

Doch dem fehlt ja
Von seinem Barte nichts.

Laura

(auf die Nische deutend, in der Ravienna steht, — ziemlich gefaßt).

So war's von dem da.

Calmari.

Dem Cimabue?

(Er zieht den Vorhang weg; Ravienna steht unbeweglich, das Gesicht dicht vom Barte bedeckt.)

Richtig! ja! — da fehlt's.

(Zu Lauren).

Gebt her das Haar, ich will's befest'gen.

Laura

(die währenddem den Bart, den sie in den Händen hatte, auseinander zog und auf die Erde warf — wie verlegen).

Seht doch!
Da hab' ich's in Gedanken ganz zerzaust;
Es ist nicht mehr zu brauchen.

Calmari

(lächelnd zu ihr hintretend).

Spielt Ihr denn
So gern mit grauen Haaren?

Laura.

Ganz unglaublich.

Calmari.

Das freut mich, Nichtchen, da kann Unsereins
Dann auch in seinen spätern Jahren hoffen
Auf freundliches Willkommen.

Laura.

Wenigstens
Braucht Ihr nicht lang' zu hoffen.

Calmari.

Ei, mir fehlt
Noch manch ein Jahr auf sechzig.
(Er wirft ihr immer lüsterne Blicke zu und reibt sich, wie heimlich vergnügt, die Hände.)
Liebes Nichtchen,
Du bist heut' wieder gar so schön.

Laura
(Argwohn nehmend).

Was lacht Ihr
So in den Bart dazu?

Calmari
(verschmitzt).

Ich denke nur,
Wie Du Dich wundern wirst —

Laura.

Was habt Ihr, Oheim?

Calmari.

Nichts — nichts — mein schönes Nichtchen! — nichts.

Laura.

Ihr wißt,
Daß ich das Heimlichthun nicht leiden kann;
Entfernt Euch gleich, wenn Ihr nicht reden wollt.

Calmari
(bekennend).

Du sollst was seh'n von mir — an mir.

Laura.

An Euch?

Calmari.

An meinem Kopf, mein Täubchen!

Laura
(mit einem Blicke auf die Nische, wo Bernardo steht).

Was denn, Oheim?

Calmari
(halblaut).

So etwas von Gezweig.

Laura
(als verstände sie falsch).

Geweih?!

Calmari
(etwas ärgerlich).

Gezweig, mein Kind.
Nicht wahr, Du staunst? — Wirst's mehr noch — wunderbar
Wird Dir zu Muthe werden, wunderbar! —
(Sich auf den Mund schlagend.)
Doch still, Du Schwätzmaul. —

Laura.

Oheim, sagt mir nur,
Was kommt Euch an? So sah ich Euch noch nie.
Ihr seid auch heut' so festlich angethan,
Was habt Ihr vor?

Calmari.

Wirst's schon erfahren, Täubchen!
Weißt Du, was Jener sagte, gegenüber
Dem Bild des Rafael, das sag' auch ich:
Bin auch ein Maler.

Laura.

Ihr ein Maler?

Calmari
(ihr den Mund zuhaltend).

Still!
Die Wand hat Ohren. — Doch wenn dieser Mund
Ein Küßchen mir verspricht.

Laura.

Versprechen will ich's.

Calmari
(heimlich).

So hört und staunet: Eins von jenen Bildern,
Die werben um den Preis, hab' ich gemalt.

Laura
(die von Zeit zu Zeit unwillkürlich Blicke nach Cimabue's Nische geworfen — bemerkend, daß Calmari es gewahr wird).

Habt Ihr? —

Calmari
(aufmerksam).

Was fehlt Euch, Nichte? — Warum
schaut Ihr
So ängstlich nach der Thüre?

Laura.

War mir's doch,
Als hört' ich Leute draußen.

Calmari.

Fürchte nichts.
Die Thür' ist gut verschlossen, und der Schlüssel
Steckt in der Tasche.

Laura
(die ihn fort haben will).

Ei! man könnte doch
Einmal vermuthen. — Ihr seid da zu sicher,
Die Preisvertheilung ruft auch heute früher
Neugier'ges Volk herbei. —

Calmari
(zärtlich).

Mein Herzenstäubchen!
Bangt vor den Geiern Dir? Sei ohne Sorge;
Der alte Jäger schützt Dich, er versteht's,
Wie man die Geier trifft.

Laura.

Die fürchtet nicht,
Die sich als Geier zeigen, aber die,
Die klug den Schnabel bergen und die Kralle,

In fremden Federn Euch ins Zimmer fliegen,
Daß Ihr's oft selbst nicht wißt.

Calmari
(sicher).

Nicht wissen? — Kind!
Raubvögel riech' ich, wenn ich sie nicht sehe,
Geht nur! —

(Er schließt die Thüre auf, die ins Haus führt.)

Laura
(mit Beziehung auf Bernardo).

Leb' wohl, Geliebter!

Calmari
(der es auf sich bezieht, küßt ihr mit Inbrunst die Hand).

Süßes Herz!

(Laura geht in's Haus.)

Dritte Scene.

Calmari. Ravienna in der Nische.

Calmari
(in komischer Aufwallung).

Geliebter! ich geliebt, — geliebt von ihr!
Vernahmt Ihr es, Ihr stummen Zeugen alle:
Du alter Dürer, alter Cimabue,
Kamt, als sie Liebe rief, Ihr nicht ins Leben?
Ihr könnt so kalt dasteh'n auf den Gestellen,
Indeß durch mich ein Feuerstrom sich wälzt.
Beneidet mich — beneidet Euern Freund,

Bald Euern Bruder. — Lieb' und Lorber, ha!
Und, (umhersehend) — Beide — unverdient. — —
Wenn sie sich nun versammeln, wenn sie rufen:
Dem Bild der Danae der erste Preis!
Wer hat's gemalt? — Wenn nun der Procurator
Den Zettel hinreicht — sie ihn öffnen — und — —
Calmari d'rauf steht — ich den Lorber dann —
Und die fünfhundert Scudi — und die Nichte —
Mir schwindelt's vor den Augen — ich ertrag's nicht! —

(Aufhorchend gegen den Saal zu.)

Da draußen wird's lebendig schon; ich glaube,
Sie wollen in den Saal herein! — Herein,
Ich will Euch öffnen, kommt nur Alle her,
Beneidend und bewundernd meinen Sieg.

(Er geht in den Saal, wo man ihn durch den Mittelvorhang, der indeß geöffnet bleibt, die Thüre aufschließen sieht. Darauf kehrt er schnell zurück ins Haus.)

Vierte Scene.

Ravienna.

(Er lauscht nach einer kleinen Pause sorgsam durch den Vorhang der Nische; dann tritt er heraus und schaut durch den Mittelvorhang.)

Schnell fort!

(Er eilt in den Saal, kehrt aber bald wieder zurück und schließt den Mittelvorhang.)

Gott steh' mir bei! — es ist zu spät.
Ich höre fremde Stimmen — wenn sie mich
In diesen Kleidern seh'n — was ist zu thun?

(Er steht einen Augenblick unschlüssig, dann eilt er zur Thüre des Hauses, durch welche Laura und Calmari abgingen.)

Vielleicht kann ich durchs Haus ins Freie —

(Er versucht die Thüre zu öffnen — sie ist verschlossen.)

Ha!

Auch hier kein Ausweg mehr! — Ich bin verloren.

(Man hört Stimmengemurmel der Eintretenden im Saale; Ravienna eilt schnell in die Nische Cimabue's.)

Fünfte Scene.

Salvator. Ravienna.

Salvator

(aus dem Saale kommend — er sieht umher).

Hier muß er sein, der Pförtner sagte mir,
Er kam nicht aus dem Saale.

(Den Vorhang von der Nische Cimabue's wegziehend.)

He! Bernardo!

Ravienna

(auf dem Piedestal in der Nische, wo er, dem Zuschauer sichtbar, während der ganzen Scene, die sehr rasch gespielt werden muß, stehen bleibt).

Seid Ihr's?

Salvator.

Wo bleibt Ihr denn?

Ravienna.

Der Alte ging nicht.

Salvator

(ärgerlich).

Wer aber hieß Euch hergeh'n, heut' gerad',
An solchem Tage, es ist nicht zu glauben!

Ravienna.

Kann nirgends ich hinaus?

Salvator.

Ich seh' nicht, wie?
Der Saal ist voll von Leuten.

Ravienna.

'S ist entsetzlich!

Salvator.

Ihr seid entsetzlich! — Es geschieht Euch recht.
Wenn er Euch früher nun gewahrt! Sein Argwohn
Ist rege gegen Euch, das wißt Ihr selber;
Entdeckt er Euch, ist Laura's Hand verloren,
Und der Beschämung, die ihm werden soll,
Ist er entgangen.

Ravienna.

Hab' ich selber doch
Den Zettel eingegeben, der mich nennt.

Salvator.

Nicht er den seinen auch? — Will nun der Zufall,
Daß man den seinen früher öffnet, könnt Ihr
In dem bedeutungsvollen Augenblick,
Wo Ihr hintreten sollt vor Aller Augen,
Als Maler jenes Bildes Euch bekennend,
In diesem Gauklerkleid erscheinen? — Herrlich!
Seht Eure Laura jetzt und helft Euch selber.

Ravienna

(der schnell vom Piedestal steigen will).

Ich muß hinaus, gält' es mein Leben.

Salvator
(ihn zurückhaltend).

Bleibt!
Das ist das Tollste. Nichts ist mehr zu fürchten,
Als daß man vor der Zeit Euch sieht.
(Geräusch an der Thüre.)

Salvator
(aufhorchend).

Man kommt.

Ravienna
(der sich kaum zurückhalten läßt).

Ach Laura! Laura! Laßt mich. Ich muß fort.

Salvator
(drängt ihn in die Nische zurück und zieht den Vorhang vor).

Sechste Scene.

Die Vorigen. **Calmari** tritt aus dem Hause. Er erblickt Salvator, auf den er schnell zugeht.

Salvator.

Ihr seid schon vorberfertig?

Calmari
(überselig).

Theurer Rosa!
Ich bade mich im Glücke.

Salvator
(der während der ganzen Scene, durch die Gegenwart Calmari's geängstigt, die Entdeckung Ravienna's besorgt, es aber zu verbergen sucht).

Wohl bekomm's;

Es ist für Euch ein wicht'ger Tag der heut'ge,
Das ist gewiß.

Calmari.

Der wichtigste, Salvator,
Der wichtigste; denn denkt nur selber, Freund,
Ich werde, was man sagt, im strengsten Sinne
Der Junggesellenschaft mit Ehren los.

Salvator
(lächelnd).

Seht Euch nur vor dabei; was leicht gewonnen,
Kann leicht verloren werden; Eure Nichte,
Und Eure Ehre, Beide sind noch jung.

Calmari.

Ich will sie schon bewahren, werther Freund!
Den Blick von Laura's Augen will ich hüten,
Und jeden Ton, der auf der Lippe schwebt,
Den Traum will ich bewachen, den sie träumt,
Die Quelle der Gefahren klug verstopfen.
Nichts von Musik, von Büchern, Spiel und Tanz,
Den Rosen, wo die Schlangen sich verbergen,
Nichts von Duennen, Freunden, Anverwandten,
Nichts kommt mir je ins Haus, ist sie mein Weib.
Wo sie ist, bin auch ich, und ich allein;
Wahrscheinlich sei es nicht — es sei unmöglich,
Daß sie mir untreu wird.

Salvator
(in sichtlicher Unruhe, zuweilen heimliche Blicke auf die Nische werfend).

Ei! Ihr versteht,

Wie man sich sicher stellt. Doch wird auch sie
Damit zufrieden sein?

Calmari.

Das gilt mir gleich.

(Mit Bezug auf einen Zettel, den er in der Hand hat.)

Was mich das Ding da kostet, will wol auch
Etwas gesichert sein.

Salvator

(aufmerksam).

Was habt Ihr da?

Calmari.

Das ist der Zettel.

Salvator.

Zettel! welcher Zettel?

Calmari

(heimlich).

Der mich als Maler jenes Bildes nennt,
Das zärtliche Papierchen, welches mich
Ins Brautgemach der jungen Nichte führt,
Und in des Ruhmes Tempel.

Salvator.

Und warum
Habt Ihr ihn noch nicht eingegeben?

Calmari.

Seht!
Ein kluger Mann, so pfleg' ich stets zu sagen,
Der muß gesichert sein für jeden Fall.
Gesetzt — versteht Ihr? ob's auch kaum zu denken,

Das Bild erhielte nicht den ersten Preis,
So geht der Kauf zurück. Das Bild ist Euer,
Ihr könnt nach Euerm Wunsch damit verfügen,
Und ich bekomme wiederum mein Geld.
Das Bild erscheint dann unter Euerm Namen;
Wie, wenn man meinen in dem Zettel fände,
Wär' nicht Entdeckung unsers Handels möglich?
Der Procurator soll die Zettel zwar
Vertilgen, welche übrig bleiben, soll;
Doch wenn's nun nicht geschieht? Wenn Fürwitz, Bosheit,
Ein schlimmer Zufall meinen finden läßt,
Wie dann, Freund Rosa? Da seh' ich mich vor.
Bekäme das Gemälde nicht den Preis,
Vertilg' ich das Papier mit eig'ner Hand,
Und Niemand weiß, was wir allein nur wissen.
Bekommt's den Preis, so geb' ich selbst ihn hin,
Und fei're doppelt meinen Sieg. — Was sagt Ihr?

Salvator.

Daß Ihr an Klugheit unerreichbar seid.
(Mit erhöhter Stimme zu Calmari, doch auf Ravienna bezüglich.)
Ich bitt' Euch selbst, behauptet Euern Platz
Und setzt Euch ja nicht der Entdeckung aus.

Calmari.

Wie ist es möglich, wenn Ihr schweigt, und das
Müßt Ihr ja wohl, ich habe Euer Wort,
Und Ihr mein Geld.

Salvator.

Versteht sich, edler Herr!

Calmari
(in Übermuth).

Nun, Herr Confrater, 's ist doch nicht so übel
Das liebe Geld, was wär' ich ohne ihn?
Seht nicht so finster d'rein, reicht mir die Hand,
Das Geld soll leben! — unter uns gesagt:
Es ist doch Alles feil auf dieser Welt.

Salvator
(mit zurückgehaltenem Hohne).

Nicht blos des Geldes willen, lieber Herr,
Ich half Euch gern, weil Ihr mir wohlgefielt;
So wahr ich Maler jenes Bildes bin,
Seid Ihr ein wack'rer Mann.

Siebente Scene.

Die Vorigen. Der **Procurator**.

Procurator
(durch den Mittelvorhang eintretend).

Die Wahl beginnt.

Calmari.

Ich komme gleich, laßt nur indessen stimmen.
(Procurator will fort.)

Calmari.

Ein Wort noch, Procurator!

Procurator.

Ihr befehlt?

Calmari.

Ersucht mir doch die Herren Maler draußen,
Ein Fest mit mir zu feiern, das ich heut'
Begehen will.

Procurator
(erstaunt, doch ohne Ironie).

Ein Fest? Ihr! Herr Director!

Calmari
(ihm vertraulich ins Ohr sprechend, mit lächelnder Miene).

Ich denke meine Nichte zu vermählen
Mit jenem Maler, dem's gelingen wird,
Den Preis bei der Vertheilung zu erhalten.
Wenn er mir wohlgefällt und sie verdient,
Versteht Ihr?

Procurator.

Ganz.

Calmari.

So geht mit Gott, ich folg' Euch.
(Procurator ab.)

Achte Scene.

Die Vorigen, ohne **Procurator.**

Salvator
(für sich).

Wär' er nur fort.

Calmari.

Ihr scheint etwas bewegt.

Salvator.

Ich wünschte, Herr, es wäre schon zu Ende.

Calmari.

Nur! Bruder, reinen Mund.

Salvator
(ihm die Hand reichend).

Was ich versprach,
Das halt' ich auch. Der, den der Zettel nennt,
Ist Maler jenes Bildes, und er bleibt's.

Calmari
(umarmt ihn).

Wollt Ihr mir nicht die Freude machen, Meister!
Und Zeuge meines Sieges sein?

Salvator.

Ich dank' Euch.
Laßt hier mich unterdessen. Im Gelärm
Ist nicht mein Platz. Wir sprechen uns wol noch
Nach jener Wahl.

Calmari.

Thut, wie es Euch beliebt. —
Wenn's Euch gefällt, und Ihr mein Gast wollt sein
Bei meiner Hochzeit, seid Ihr gern gebeten.
Auch könnt Ihr mir, wenn ich bei Laune bin,
Dann wieder einmal so ein Bild — versteht sich,
Um einen andern Preis; denn diesen, Freund!
Verdankt Ihr mehr den Augen meiner Nichte
Als Eurer Danae; Ihr habt ihn auch

Ein wenig auf der Seele, meine Braut
Wird mir es sparen müssen, was sie kostet.
(Lächelnd.)
Nun! 's ist geschehn! — Gehabt Euch wohl, Herr Bruder.
(Ab in den Saal.)

Neunte Scene.

Salvator. Ravienna.

Salvator.

Du denkst mir an den Bruder, Narr und Schelm!
(Den Vorhang der Nische öffnend, zu Ravienna.)
Kommt schnell heraus — die Wahl hat angefangen.
(Ravienna tritt aus der Nische.)

Salvator.

Habt Ihr gehört, was er mir sagte?

Ravienna.

Alles.
Er hat den Zettel noch nicht eingegeben,
Und meinen findet man. Doch helf' uns Gott,
Wenn er sich nun betrogen sieht, erfährt,
Er selber habe seinem Nebenbuhler
Zum Ruhm und zu der Nichte Hand verholfen.

Salvator.

Das ist noch nicht genug. Er sei beschämt,
Vor allem Volke der Betrug enthüllt.

Ravienna.

Bedenkt! es ist der Oheim meiner Braut.
Er ist genug gestraft, daß er die Nichte
Und den fast sichern Ruhm verliert. Spart ihm die Scham,
Laßt uns vom Handel schweigen, und sein Geld
Ihm vor die Füße legen.

Zehnte Scene.

Die Vorigen. Laura, aus dem Hause.

Laura
(erstaunt, als sie den Ravienna erblickt).

Ihr noch hier?
(Sie tritt, den Rosa gewahrend, schüchtern zurück.)

Salvator
(zu Lauren).

Warum entweicht Ihr mir? Seh' ich so furchtbar?
Ich bin so fremd Euch nicht, als Ihr es denkt.
(Zu Ravienna.)
Wir kennen uns, nicht wahr?

Ravienna.

In diesem Manne
Verehrt Ihr, Laura! meinen einz'gen Freund,
Er ist der Retter, den ich Euch verschwiegen,
Den Namen kennt Ihr wol: Salvator Rosa.
(Laura verneigt sich mit freudigem Verwundern vor Salvator.)

Salvator

(lächelnd zu Lauren).

Dünkt Euch's denn gar so seltsam, daß ein Künstler
Dem andern seine Hand reicht?

Laura.

Er — ein Künstler?

Salvator.

Versteh' ich's recht, könnt Ihr hier Antwort hören.

(Er führt sie zum Mittelvorhange, den er so öffnet, daß die Zuschauer zwischen durchsehen können. Man erblickt mitten im Saale auf einem erhöhten Platze einen grünbehangenen Tisch, auf dem zwei Töpfe stehen. Um den Tisch sitzen die Wählenden, obenan Calmari, am Ende des Tisches steht der Procurator, einen Zettel in den Händen — kurze Pause — darauf ruft der Procurator:)

Den Preis erhält: Das Bild der Danae.
Gemalt —

(Calmari erhebt sich schnell und will dem Procurator einen Zettel reichen.)

Procurator

(der, sich höflich verneigend, auf einen andern Zettel deutet).

Ich dank' Euch, Herr! hier ist der Zettel.

(Er erbricht ihn und liest.)

Gemalt: von dem Bernardo Ravienna.

(Pauken- und Trompetenwirbel. — Calmari fährt erschrocken zurück, verbirgt seinen Zettel schnell im Busen und stürzt unter die Versammlung. Salvator schließt den Vorhang.)

Laura

(in höchster Lust).

Bernardo!

Ravienna

(sie ungestüm umarmend).

Laura!

Salvator

(nach einer Weile der Umarmung zu Beiden).

Tretet jetzt zurück.
Der wüth'ge Wolf bricht wol die Schranken durch,
An mir mag sich der erste Anfall kühlen.

(Laura und Ravienna treten in den Hintergrund.)

Elfte Scene.

Die Vorigen. Calmari.

Calmari, die Lippen krampfig verzerrt, das Auge leuchtend, die Stirn von Schweiß bedeckt, das Haar in Unordnung, mit zerrütteten Oberkleidern, stürzt wie athemlos durch den Vorhang. Als er Rosa erblickt, eilt er schnell auf ihn zu und faßt ihn am Arme. Rosa macht sich mit Anstand los und tritt zurück.

Calmari

(mit bebender Stimme).

Wo ist mein Geld, Betrüger?

Salvator

(ernst und mit Nachdruck).

Der seid Ihr!
Und habt dafür die Züchtigung gefunden,
Die Ihr verdient.

(Heimlich, ihm näher tretend.)

Ich rath' Euch sehr, Director!
Macht gute Miene zu dem bösen Spiel.
Noch habt Ihr nichts verloren. Niemand weiß
Um Euern Handel; doch es steht bei mir,
Daß ich bei Euch den Zettel finden lasse,

Den in der Brust Ihr hier verborgen habt;
Da in der Brust, Herr.

(Er greift danach, Calmari tritt zurück und will sich entschuldigen.)

Salvator.

Nicht ein Wort mehr.
Dankt es der Milde Ravienna's nur,
Daß nicht vor Zeugen wir die Sache prüfen.

Calmari

(mit mühevoll zurückgehaltener Wuth).

Wo ist mein Geld?

Salvator.

In meiner Obhut, Herr!
Bewilligt Ihr, was Ihr nicht hindern könnt,
So leg' ich wieder es in Eure Hände.

Calmari

(in namenloser Angst).

Was soll ich thun?

Salvator.

Mein werther Freund, Bernardo,
Der Maler jenes Bildes, das Ihr kennt,
Liebt Eure Nichte; gebt ihm ihre Hand,
Die ihm gebühret nach dem Testamente,
Wie Ihr mir selbst gesagt —

Calmari

(sich vor die Stirn schlagend).

Narr! der ich war!

(Sich plötzlich besinnend.)

Doch in dem Testament steht auch die Clausel,

Wenn ich nichts einzuwenden hätte; aber ich,
Ich wende ein — ich will —

Salvator.

Habt Ihr doch selber
Dem Procurator es gesagt, daß Ihr die Nichte
Dem Maler, der den Preis kriegt, geben wolltet. —

Calmari
(losbrechend).

Verdammt! ich bin umstrickt von allen Seiten.

Salvator.

Verschwiegenheit gelob' ich Euch, und Ihr
Habt wieder Euer Geld. Seid klug, Herr Bruder!

Calmari
(sich den Schweiß trocknend).

Wo ist Eu'r werther Freund?

Salvator
(dreht den Calmari nach dem Hintergrunde, wo Laura und Ravienna stehen).

Dort, mit Vergunst.

Calmari
(sie erblickend, wie erstarrt).

Ha! — und in welchen Kleidern — also Der
Verlor den Bart? — Verdammt! —
(Zu Ravienna.)
Fort! — wenn man Euch
Hier also sieht, bin ich verrathen;
Man sucht Euch schon im Saal — fort! —
(Nach der Thür zeigend, in flehendem Tone.)
Hier hinaus.

Salvator.

Laßt mich nur machen. (Zu Ravienna.) Bleibt.

Zwölfte Scene.

Die Vorigen. Procurator. Mehre Maler und Zuschauer bei der Preisvertheilung folgen ihm nach.

Procurator
(einen Lorberkranz in den Händen).

Wo ist der Maler?

Salvator
(den Ravienna, der früher schon den falschen Bart abgelegt hat, vorführend).

Hier, werthe Herrn!

Alle.

Hoch lebe Ravienna!

Salvator.

Ich seh' euch staunen, daß ihr unsern Freund
In diesen Kleidern findet. — Zu bescheiden,
Wohnt' — unerkannt er der Bewerbung bei,
(auf Cimabue's Nische zeigend)
In dieser Nische, nimmermehr gewärtig
Des selt'nen Glücks.

Procurator
(zu Calmari, ihm den Kranz reichend).

So setzt denn, Herr Director,
Den Lorberkranz auf jenes Meisters Stirn,
Als schönen Preis des heut'gen Tags.

Calmari
(seiner kaum mächtig).

Mit Freuden.

(Er winkt dem Ravienna, näher zu treten.)

Salvator
(indem er den Calmari ernst anblickt).

Mein edler Herr Director! laßt zugleich
An diesem Tag der Lust die Großmuth walten.

Calmari
(mit einer Qual, die er gut verbirgt).

Kommt näher, Donna Laura —
(Zu den Umstehenden.)
Die ihr Zeugen
Von unsers neuen Kunstverwandten Sieg,
Seid Zeugen auch davon, daß ich die Hand
Von meiner Nichte in die seine lege,
Den Lorberkranz aufdrückend seinem Haupt.

(Ravienna und Laura stehen Hand in Hand im Vorgrunde, dankende Blicke auf Salvator richtend, der nicht ohne Rührung hinsieht. Calmari steht hinter dem Ravienna, und drückt ihm heftig den Lorber aufs Haupt. Der Procurator und die Umstehenden bilden den Hintergrund des Tableaus. Wie Ravienna den Kranz empfängt, erschallt Pauken- und Trompetenwirbel im Saale.)

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

PT
1843
D32A19
1845
Th.1

Deinhardstein, Ludwig Franz
Künstlerdramen

PLEASE DO NOT REMOVE
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

UTL AT DOWNSVIEW
D RANGE BAY SHLF POS ITEM C
39 11 04 04 11 006 8